



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die heilsame Wirkung des Clowns“

Verfasserin

Flora Wodnar

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 317

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuerin:

Mag. Dr. Birgit Peter

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	4
1. Die heilsame Funktion von Komik im Mittelalter und in der Neuzeit	8
1.1. Der Hofnarr als (weiser) Unterhalter und Heiler	9
1.2. Sozietät von komischer Praxis und Heilkunst auf Jahrmärkten	16
1.3. Bedeutung der Inszenierung für die Heilsamkeit	19
1.4. Forderung einer klaren Abgrenzung von Scharlatanen und gelehrten Medizinern	23
1.5. Weitere Gegner und Kritiker der Vereinigung von komischer Praxis und Heilkunst	25
1.5.1. Die Obrigkeit	26
1.5.2. Die Kirche	27
1.5.3. Die deutschen Aufklärer	28
1.6. Der Clown kommt auf die Bühne	29
1.7. Exkurs: Die komische Figur als Heiler bei nordamerikanischen Ureinwohnern	31
2. Warum heilt der Clown?	34
2.1. Der Clown bringt sein Publikum zum Lachen	34
2.1.1. Die heilsame Wirkung des Lachens	36
2.1.1.1. Wirkung des Lachens auf die Psyche	37
2.1.1.2. Wirkung des Lachens auf den Körper	39
2.2. Der Clown hält dem Publikum einen Spiegel vor	41
2.3. Der Clown scheitert	44
2.4. Der Clown ist Gesellschaftskritiker und wirkt als Regulativ	46
2.5. Der Clown in einem selbst wirkt als Therapeut	50
2.6. Exkurs: Die Bedeutung der roten Nase	53

3. Der Clown im Krankenhaus	54
3.1. Wegbereiter	54
3.1.1. Florence Nightingale	54
3.1.2. Norman Cousins	56
3.1.3. Hunter <i>Patch</i> Adams	57
3.1.4. Michael Christensen	58
3.2. Konzept und Ziele der Klinikclowns	60
3.2.1. Eine Clowntechnik im Krankenhaus: Die Imitation	62
3.3. Alltag der Klinikclowns	62
3.3.1. Beispiele aus dem Alltag der Klinikclowns	63
3.3.2. Gericlowns	65
3.4. Die Therapeutische Wirkung der Klinikclowns	66
3.5. Klinikclowns in Österreich	69
3.5.1. CliniClowns Austria	69
3.5.2. Rote Nasen Clowndoctors	70
 II. Schlussbetrachtung	 71
III. Verzeichnisse	73
III.I. Literaturverzeichnis	73
III.I.I. Internetquellen	78
III.II. Abbildungsverzeichnis	80
IV. Anhang	82
IV.I. Abstracts	82
IV.I.I. Deutsches Abstract	82
IV.I.II. English abstract	83
IV.II. Übung: Der Clown in einem selbst	84
IV.III. Lebenslauf	85

I. Einleitung

Schon Aristoteles erwähnt um etwa 335 v. Chr., dass Theater im Allgemeinen eine heilsame Wirkung hat. Er bezeichnet die Katharsis als eine seelische Reinigung, die dem Zuschauer bei einer Aufführung einer antiken Tragödie durch Furcht und Schrecken widerfährt.¹ Die Theaterhistorikerin Gerda Baumbach schreibt in ihrem Sammelband *Theaterkunst & Heilkunst*, dass neben der Menschendarstellung die Schauspielerei auch ein „Zusammenstoß von Kräften unterschiedlicher Ordnungen in Bewegung am und mittels des menschlichen Leibes“² sein kann. Was einem „komplementierende[n] Doubeln und Aus-der-Haut-Fahren“³ gleich kommt.

Einen anthropologischen Sinn von Theaterspiel thematisiert der Schauspieler und Theater-Theoretiker Antonin Artaud im 20. Jahrhundert:

„Wenn Theater dazu da ist, unseren Verdrängungen Leben zu verleihen, so drückt sich eine Art von grausamer Poesie durch sonderbare Handlungen aus, die durch Entstellung der Lebenswirklichkeit demonstrieren, daß die Lebensintensität ungebrochen ist und daß es ausreichend sein würde, diese besser zu lenken. [...] Die Sprache durchbrechen, um das Leben zu ergreifen, das heißt Theater machen oder neu machen [...]. Dies führt dazu, die gewohnten Begrenztheiten des Menschen und seiner Fähigkeiten zu verwerfen und die Grenzen dessen, was man Realität nennt, bis ins Unendliche zu erweitern.“⁴

In der folgenden Arbeit liegt der Fokus auf der heilsamen Wirkung des Clowns. Anhand bestehender Literatur werden Beispiele aus der Entwicklung beschrieben, wie sich der Clown als heilsame Figur auch in der wissenschaftlichen Medizin seine Akzeptanz verschaffte.

Zur Veranschaulichung und Nachvollziehung dieser Entwicklung werden im ersten Teil *Die heilsame Funktion von Komik im Mittelalter und in der Neuzeit* theateranthropologische und historische Beispiele aus Europa genannt, die komische Figuren in Verbindung mit Heilsamkeit bringen. Hervorgehoben sind hier die Hofnarren, denen schon der Kultur- und Literaturhistoriker Karl Friedrich Flögel in seinem erstmals 1789 veröffentlichten Buch *Geschichte der Hofnarren* einen großen Nutzen für die Herrscher attestierte: „Sie belustigten, sagten die Wahrheit, gaben guten Rath, halfen

¹ Vgl. Fuhrmann: *Aristoteles: Poetik*, 1994

² Baumbach: *Theaterkunst & Heilkunst*, 2002, S. VIII

³ Ebd.

⁴ Ebd. S. X

mancher Thorheit ab, hemmten den Zorn, heilten Krankheiten“⁵. Außerdem wird in diesem ersten Teil auf die komische Praxis von Heilkünstlern auf Jahrmärkten eingegangen.

Mit der Aufklärung kam eine Wandlung der komischen Figur. Eine Zeit lang war sie in der zivilisierten Kultur nur mehr als Clown im Zirkus anzutreffen. Bei Ureinwohnern Nordamerikas hatten die komischen Figuren allerdings zu jeder Zeit eine heilende Funktion, dazu der Exkurs *Die komische Figur als Heiler bei nordamerikanischen Ureinwohnern*.

Die komische Figur an sich, ist so alt wie die Menschheit selbst, resümiert der Clown Johannes Galli in seinem Buch *Clown. Die Lust am Scheitern*:

„Ob [der Clown] im alten Ägypten die Pharaonen spaßhaft gemahnte, oder in Griechenland als Stegreifspieler im Satyrspiel die Tragödie erlöste, oder bei den Indianern als ‚Heyoka‘ die Erziehung der Kinder überwachte und den Stamm in Krisenzeiten zum Lachen brachte, oder ob er im Mittelalter als Hofnarr dem König einzig und allein die im Witz verschlüsselte Wahrheit sagen durfte, oder als ‚Harlekin‘ in der Commedia dell’arte vom Planwagen herab derb und dreist unter dem Gejohle des Volkes die Obrigkeit verhöhnte, oder ob er als Tollpatsch im heutigen Zirkus, zahm und zahnlos geworden, durch seine Ungeschicklichkeit das Kinderlachen reizt, immer spielt sich der Clown in die Herzen der Menschen.“⁶

Der zweite Teil der Arbeit *Warum heilt der Clown?* beschäftigt sich mit der Erforschung der heilenden Wirkung des Clowns. Lachen spielt dabei eine wesentliche Rolle. Eine alte Volksweisheit besagt schon lange, dass Lachen gesund ist, doch wissenschaftlich untersucht wird die gesundheitsfördernde Wirkung erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Ergebnisse der Gelotologie, der Lachforschung, werden hier beschrieben. Die positive Wirkung auf Körper und Seele ist mittlerweile wissenschaftlich bestätigt.

Clowns und Narren sorgen aber nicht nur für Gelächter, sie können auch Schockmomente bewirken. Sie halten dem Publikum einen Spiegel vor, damit die eigenen Abgründe erkannt werden. Dinge kommen zum Vorschein, die vielleicht lieber im Verborgenen versteckt gehalten worden wären. Doch der Clown kann auch die Angst davor nehmen, die Angst vor dem Scheitern. Denn er selbst scheitert am meisten.

Clowns und viele komische Figuren der Geschichte sind Grenzgänger, sie waren immer schon Außenseiter der Gesellschaft. „[Der Clown] ist, was er war und bleibt, was er ist: der Unfügsame, der geheiligte Rebell in frühen Mythen und Kulturen ebenso wie heute“⁷, fasst Barloewen zusammen. Das macht es diesen Figuren leicht, die Gesellschaft und die Götter

⁵ Flögel: *Geschichte der Hofnarren*, 1977, S. 3

⁶ Galli: *Clown*, 2008, S. 11

⁷ Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 145

zu kritisieren, vorzuführen, in Frage zu stellen. Sie dienen somit auch als Regulativ in einer Gesellschaft oder Kultur.

Am Ende dieses Teils wird darauf eingegangen, wie man die Welt anders sehen kann, wenn man selbst in die Rolle des Clowns schlüpft. Dazu im Anhang eine Übung des Clowns Johannes Galli.

Im dritten Teil *Der Clown im Krankenhaus* wird die gegenwärtige Situation des Clowns als Heiler betrachtet. Die Clowns haben es geschafft, von der medizinischen Wissenschaft akzeptiert, in die Krankenhäuser zu kommen. Diese Entwicklung war allerdings voller Hürden. Auf einige Wegbereiter wird in dieser Arbeit näher eingegangen: Auf die britische Krankenschwester Florence Nightingale, die erstmals offiziell dokumentiert Humor in die Krankenhäuser brachte. Auf den amerikanischen Medizinjournalisten Norman Cousins, der mit seinen Erfahrungen den Startschuss für die Humorbewegung gab. Auf den amerikanischen Mediziner und Clown Hunter Patch Adams, der als Begründer der Humormedizin gilt. Und schließlich auf den Clown Michael Christensen, der die Idee der Klinikclowns umsetzte. Inwiefern ein Clown im Krankenhaus tatsächlich heilsam sein kann, wird in diesem Teil erörtert. Zur Veranschaulichung werden auch einige Beispiele von Begegnungen zwischen Clowns und Patienten angeführt.

Abschließend ist noch wichtig zu erwähnen, dass es *den einen* Clown nicht gibt, sondern Figuren mit unterschiedlichen Facetten existieren. Auch wird der Begriff Clown in der Literatur aus historischer Sicht oft sehr ungenau verwendet, wenn man allgemein über komische Figuren berichtet. Es gibt unzählige komische Figuren wobei jede Einzelne einen eigenen historischen Hintergrund und Spezifika besitzt: Harlekin, Jester, Zani, Narr, Bajazzo, dummer August, Faxenmacher, Schelm, Hanswurst, Komiker, Komödiant, Kasper, Spaßvogel, Geck, Possenreißer, Schalk, Trickster und Pulcinella sind nur ein paar Beispiele. Sie alle werden oft als Synonym für den Clown genannt. Genau genommen sind dies aber keine Clowns.

Der so bekannte Begriff Clown wird vom lateinischen Wort *colonus* für Bauer, Landmann, Töpel abgeleitet, das englische Wort *clod* bedeutet Dummkopf.⁸ Die geläufige Bezeichnung Clown stammt von der Rolle des Bauerntöfels im alten englischen Theater.⁹ Bei William Shakespeare war der Clown eine wichtige Bühnenfigur. Entweder trat er als rustikaler,

⁸ Vgl. Borne von dem: *Der Clown*, 1993, S. 31

⁹ Vgl. ebd.

ungebildeter Töpel auf, der das Lachen seines Publikums mit seiner Unwissenheit hervorrief oder er war der höfische Narr, der mit geistreichem Witz auftrat. Diese Narren, die *wise-fools*, hatten hohes satirisches Potential.¹⁰

Es gibt dennoch Versuche, die verschiedenen Arten der komischen Figuren unter einen Hut zu bringen. So schreibt der Clown Johannes Galli in seinem Buch *Clown. Die Lust am Scheitern*: „Eines verbindet alle Clowns, Narren und Töpel in all ihrer Vielfalt: Die Einfalt.“¹¹

Der Anthropologe und Kulturwissenschaftler Constantin von Barloewen sieht in seiner Abhandlung *Clowns – Versuch über das Stolpern* eine Gemeinsamkeit in der Komik:

„Clowns sind immer große Zerstreute, verträumte Geister, wenn sie verstört aus ihren Maulwurfsaugen blinzeln und über die Wirklichkeit stolpern, Sterngucker, denen das Leben schadenfroh ein Bein stellt. Ihre vermeintliche Torheit scheitert an der Logik, die sie aufheben wollen. [...] Die Komik des Clowns verhält sich wie die Gliederpuppe zum Menschen: Sie arbeitet mit der artifiziellen Übertreibung einer gewissen Steifheit der Dinge. [...] Der Genius des Clowns liegt in seiner Fähigkeit, durch Beherrschung seiner Körpermechanik psychische Zustände auszudrücken. [Ihre] Geste[n] und Gebärde[n] sind die Elemente einer Ursprache.“¹²

Der Clown und seine komischen Kollegen können auch die Funktion haben, eine Wahrheit ans Licht zu bringen, die vielleicht nicht jeder hören möchte. So schreibt Galli: „Die Stellung des Clowns innerhalb der Gesellschaft spiegelt das Interesse dieser Gesellschaft an der Wahrheit wider.“¹³ So ist es auch nicht verwunderlich, dass so mancher Hofnarr im Mittelalter keines natürlichen Todes gestorben ist.

Da der Begriff Clown in meiner verwendeten Literatur häufig ungenau benutzt wird, habe ich den Begriff in Zitaten übernommen, mich aber ansonsten bemüht, alternativ von der *komischen Figur* zu schreiben, wenn nicht tatsächlich von Clowns, Hofnarren oder Scharlatanen die Rede ist. Im Titel der Diplomarbeit kommt der Begriff Clown vor, da die Arbeit schlussendlich zu den Klinikclowns führt und sich viele heilsame Aspekte auf Spezifika von Clowns beziehen.

¹⁰ Vgl. Shakespeare's Clowns and Fools: <http://www.enotes.com/topics/william-shakespeare/critical-essays/shakespeares-clowns-and-fools>

¹¹ Galli: *Clown*, 2008, S. 118

¹² Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 87ff

¹³ Galli: *Clown*, 2008, S. 22

1. Die heilsame Funktion von Komik im Mittelalter und in der Neuzeit

Die Wirkung, die komische Figuren hervorrufen, ist in erster Linie das Lachen. Schon lange sind Menschen davon überzeugt, dass Lachen und Humor gesundheitsfördernde Kräfte besitzen. Im Alten Testament steht im *Buch der Sprichwörter*: „Ein fröhliches Herz tut dem Leib wohl, / ein bedrücktes Gemüt läßt die Glieder verdorren.“¹⁴

Der Psychiater und Philosoph Raymond Moody führt in *Lachen und Leiden – Über die heilende Kraft des Humors* noch weitere Beispiele aus der Geschichte an: Die Ärzte des Mittelalters verschrieben schon Heiterkeit als Medizin.¹⁵ Ein Beispiel aus dem 13. Jahrhundert:

„Der Wundarzt muß die ganze Lebensweise des Patienten auf Freude und Glück hin ausrichten. [...] Man muß die Verwandten und Freunde des Patienten zu ihm lassen, um ihm lustige Dinge zu erzählen. Die Stimmung des Patienten muß man mit Musik und Violen und zehnsaitigen Psaltern gut erhalten. [...] Der Wundarzt muß dem Patienten Ärger, Haß und Traurigkeit verbieten und ihm einschärfen, daß der Körper von Freude dick, von Traurigkeit jedoch dünn wird.“¹⁶

Der englische Pastor und medizinische Gelehrte Robert Burton verordnet im 16. Jahrhundert das Lachen gegen Melancholie¹⁷:

„[...] denn ohne Heiterkeit, die das Leben und die Quintessenz der Medizin ist, sind Arzneien und was auch immer zur Verlängerung des Menschenlebens angewandt wird, stumpf, tot und wirkungslos.“¹⁸

Aus dem 18. Jahrhundert ist eine ganz unmittelbare Heilung durch komisches Verhalten überliefert. Ein gelehrter Arzt hatte schon alles versucht, einen jungen Mann von seiner lebensbedrohlichen Mandelentzündung zu heilen. Schließlich, als er keine medizinischen Mittel mehr zur Verfügung hatte, nutzte der Arzt sein Talent als komische Figur¹⁹:

„Er setzte seine Perücke umgekehrt auf, verzog das Gesicht zu einer umwerfend komischen Grimasse, steckte den Kopf zwischen den Vorhängen hervor, riß solche Possen, trieb so herrlichen Schabernack und war unwiderstehlich, so daß sein Patient, nachdem er ihn einen Augenblick lang voller Verblüffung angestarrt hatte, in ein gewaltiges Gelächter ausbrach, wodurch der Abszeß aufbrach und der Leidende vor dem drohenden Tod gerettet war.“²⁰

¹⁴ Galli: *Clown*, 2008, S. 60

¹⁵ Vgl. Moody: *Lachen und Leiden*, 1979, S. 45

¹⁶ Ebd. S. 45f

¹⁷ Vgl. ebd. S. 58

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. ebd. S. 52

²⁰ Ebd. S. 45

Obwohl also schon seit langer Zeit überliefert ist, dass Lachen und Heiterkeit für die Gesundheit förderlich sind, fehlt in den historischen Quellen eine wissenschaftliche Begründung. Dies erklärt die lange ablehnende Haltung der Medizin, schreibt die Soziologin Angelika Braunschmid in ihrer Abhandlung *Das Phänomen Humor*. Vor allem mit dem Beginn der naturwissenschaftlichen, modernen Medizin wurden die Lach-Heiler immer mehr verdrängt.²¹ Im Folgenden sind nun einige geschichtliche Beispiele von komischen Figuren und deren Heilsamkeit näher erläutert.

1.1. Der Hofnarr als (weiser) Unterhalter und Heiler

Im Mittelalter hielten sich Könige oft Hofnarren. Die Wortherkunft der Bezeichnung *Narr* ist etymologisch nicht völlig geklärt. Es gibt Vermutungen, dass *Narre* auf das lateinische *naerio* (Spötter, Zweifler) zurückzuführen ist, andere Überlegungen gehen dahin, dass *Narr* von *Narbe* kommt, was soviel wie entformt, missgestaltet oder verkrüppelt bedeutet.²²

Auch der Ursprung dieser Tradition ist nicht ganz geklärt, wie im Artikel *Narren. Geisteskrank und Hofleute* der Historiker Edgar Barwig und Ralf Schmitz nachzulesen ist. Sie führen als Beispiele u.a. die 1798 aufgestellte These des Historikers Karl Friedrich Flögel an, nach der die mittelalterlichen Hofnarren bis in die Antike zurückreichen. Historiker Friedrich Nick vertritt 1861 die Meinung, der Ursprung des Narrenwesens liegt im Orient. Der Psychiater Otto Mönkemöller schließt sich 1912 dieser Vorstellung an²³:

„Der Ursprung der Hofnarren reiche weit ins orientalische Altertum zurück, als die Geisteskranken wegen ihrer wirren Reden, die als göttliche Eingebung verehrt wurden, große Achtung besessen hätten. Nur so hätten sie den Höherstehenden das schwerste Verbrechen antun können, nämlich die Wahrheit zu sagen. Darauf sei im Mittelalter zurückgegriffen worden.“²⁴

Es herrscht Skepsis gegenüber diesen und anderen Theorien. Der Kulturwissenschaftler

²¹ Vgl. Braunschmid: *Das Phänomen Humor*, 2001, S. 62

²² Vgl. Köhl, König & Ortenau: *Eulenspiegel*, 1982, Kapitel: Wo kommt der Name des Narren her? (Es gibt keine Seitenangaben in diesem Buch.)

²³ Vgl. Barwig & Schmitz: *Narren*, 2001, S. 252

²⁴ Barwig & Schmitz: *Narren*, 2001, S. 252

Werner Mezger meint 1961, sicher sei nur²⁵,

„[...] daß die ältesten unzweifelhaften Zeugnisse über mittelalterliche Hofnarren erst im 12. Jahrhundert auftraten und daß bereits seit dieser Zeit die Differenzierung in natürliche und künstliche Narren bekannt gewesen sei.“²⁶

Die natürlichen Narren sorgten durch ihre Missbildungen und Geistesschwäche für Belustigung und Schadenfreude.²⁷ Abgesehen von der Schadenfreude war eine Entstellung der Narren auch manchmal deshalb erwünscht, da ein buckliger oder kleinwüchsiger Narr dem König als Mann keine Konkurrenz war.²⁸



Abb. 1: Sebastián de Morra. ein Hofzwerg (1645). Radierung von 1778.

Die künstlichen Narren zeichneten sich durch intelligenten Witz aus und waren oft sehr gebildet.

Den Status der künstlichen und der natürlichen Narren am Hofe beschreiben Edgar Barwig und Ralf Schmitz als sehr ähnlich. Die künstlichen Hofnarren hatten zwar ein höheres Prestige, waren aber genauso von der Herrscherwillkür abhängig, wie die natürlichen. Beide hatten aber einen kaum höheren Stellenwert als exotische Tiere oder dergleichen.²⁹

„Dementsprechend mußte sich der Narr oft wie ein Affe benehmen, auf allen Vieren auf einem Pferde reiten, wilde Grimassen schneiden oder zusammen mit einem Affen

²⁵ Vgl. Barwig & Schmitz: *Narren*, 2001, S. 253

²⁶ Ebd.

²⁷ Vgl. ebd.

²⁸ Vgl. Braunschmid: *Das Phänomen Humor*, 2001, S. 34

²⁹ Vgl. Barwig & Schmitz: *Narren*, 2001, S. 238f

auftreten. Er musste sich oft auch eine Behandlung gefallen lassen, die ansonsten Tieren zuteil wurde, beispielsweise in einer Hundehütte schlafen oder – wenn seine Äußerungen bei Hofe nicht gefielen – grausame Körperstrafen erleiden.“³⁰

Die Narren trugen mit ihren Worten und Gebärden

„[...] die Wirklichkeit der sündhaften Alltagswelt in die sakral geprägte Atmosphäre des Herrschers hinein und riefen somit stets die Notwendigkeit des sittlichen Herrscherhandelns in Erinnerung.“³¹



Abb. 2: In Kupfer gestochene Darstellung der Ständetreppe von Gerhard Altenbach aus dem 17. Jahrhundert, deren Konzeption noch dem mittelalterlichen Denken entspricht. Ganz oben steht der Papst, links und rechts stehen die Stände von oben nach unten abgestuft, der Tod steht zentral, da er im Bewusstsein jedes Menschen ist. Kind und Narr stehen unterhalb und außerhalb der Ständetreppe, was ihnen eine gewisse Ähnlichkeit bescheinigt.³² Die Beschriftung des Kindes und des Narren in diesem Kupferstich lautet: „Den Kindern klein / Gleich ich allein.“³³

³⁰ Barwig & Schmitz: *Narren*, 2001, S. 239

³¹ Ebd. S. 253

³² Vgl. Mezger: *Hofnarren im Mittelalter*, 1981, S. 53

³³ Ebd.

Nach dem Verständnis im Mittelalter, konnten diese Funktion aber sowohl die Geistesschwachen als auch die gebildeten Narren einnehmen. So gab es bis in die frühe Neuzeit beide Arten von Narren an den Höfen.³⁴

Aus der Darstellung der mittelalterlichen Ständetreppe von Gerhard Altenbach schließt der Kulturwissenschaftler Werner Mezger eine „Teilcharakteristik der Personengruppe, die man im Mittelalter als Narren bezeichnete.“³⁵ Er beschreibt diese Gruppe folgendermaßen:

„Ihr gehörten Leute an, die noch als Erwachsene den Bewußtseinsstand von Kleinkindern hatten, weil sie mit Dummheit, Uneinsichtigkeit, intellektueller Beschränktheit oder gar mit irgendeiner Form von Geisteskrankheit geschlagen waren. Hierbei ist es wichtig, daß mit der Narrheit nicht immer nur Komik und Lächerlichkeit einherzugehen brauchten, ebenso gut konnten Narren auch Geistesgestörte mit einer Tendenz zur Bössartigkeit sein.“³⁶

Die Anthroposophin Roswitha von dem Borne beschreibt in ihrer Untersuchung *Der Clown: Geschichte einer Gestalt* die Stellung der (künstlichen, also intelligenten) Hofnarren positiver: Die Narren hatten das Privileg, unter dem Deckmantel des Humors und der Narrenverkleidung, als Einzige am Hofe die Wahrheit sagen zu dürfen. So waren die Narren aus ihrer Sicht durchaus mächtige Gestalten. Sie wurden teilweise kostbar eingekleidet und hatten eine Sonderstellung am Hofe.³⁷ Sie beschreibt die Beziehung von Narr und König folgendermaßen:

„König und Narr waren ein Paar. Sie bildeten ein Spiegelungsverhältnis. Jeder verkörperte eine ihm eigene Welt. Gemeinsam hielt eine übergeordnete Kraft sie im Gleichgewicht. Wenn er seinen Narren betrachtete, erblickte der Fürst eine groteske, aber täuschend ähnliche Nachahmung seiner eigenen Gestalt.“³⁸

Die Historiker Edgar Barwig und Ralf Schmitz bezeichnen den Hofnarren als „Antitypen des christlichen Prototypen, des weisen Königs“³⁹. Der Hofnarr erhielt im Laufe der Zeit typische Kennzeichen, um diese Rolle zu unterstreichen. Seine Narrenkappe gilt als Pendant zur Königskrone, der Hahnenkamm steht für die menschliche Überheblichkeit. Die Eselsohren symbolisieren Dummheit, die Affen, mit denen sie oft zusammen auftraten, das ungezügelte kindliche Benehmen. Die Schnabelschuhe, die ab etwa 1350 hinzukamen, deuten an, dass sich die Narren in anmaßender Weise über bürgerliche Kleidungs- und

³⁴ Vgl. Mezger: *Hofnarren im Mittelalter*, 1981, S. 53

³⁵ Ebd. S. 54

³⁶ Ebd.

³⁷ Vgl. Borne von dem: *Der Clown*, 1993, S. 34

³⁸ Ebd.

³⁹ Barwig & Schmitz: *Narren*, 2001, S. 243

Normvorschriften hinwegsetzen.⁴⁰

Warum sich Könige Hofnarren hielten, beschreibt der Kultur- und Literaturhistoriker Karl Friedrich Flögel in seiner 1789 erschienenen Abhandlung *Geschichte der Hofnarren*. Er widmete sich schon im 18. Jahrhundert ausgiebig den Narren und bescheinigt ihnen neben der belustigenden Wirkung eine weitere positive Funktion: Die Herrscher hörten damals nur selten die Wahrheit, da viele Höflinge sie lieber verborgen hielten oder Angst hatten. Die Narren aber durften sie sagen.⁴¹

„Denn was unterweilen ein Kanzler nicht will sagen, und was ein Hofprediger nicht darf, oder sich erkühnt zu sagen, das sagt ein Narr [...]. Man sagt, Kinder und Narren sagen die Wahrheit. Weil Kanzler und Rätthe oder andre Grandes, Hofprediger und Superintendenden nicht wollen für Kinder oder Narren angesehen werden, daher kommt es, daß große Herren so selten die Wahrheit hören.“⁴²



Abb. 3: Steinrelief vom Goldenen Dachl in Innsbruck von Niklaus Tübing (1500): Kaiser Maximilian I. zwischen Kanzler und Narr. Es zeigt die enge Beziehung zwischen Herrscher und Narr.⁴³

⁴⁰ Vgl. Barwig & Schmitz: *Narren*, 2001, S. 243f

⁴¹ Vgl. Flögel: *Geschichte der Hofnarren*, 1789, S. 23

⁴² Ebd.

⁴³ Vgl. Mezger: *Hofnarren in Mittelalter*, 1981, S. 9

Im Laufe der Zeit überwog die Funktion des Hofnarren als weiser Ratgeber.⁴⁴ Flögel beschreibt den Narren als große Unterstützung und Ratgeber für die Herrscher:

„Man hat zwar aus alten und neuen Zeiten Beispiele genug, daß auch einfältige und blödsinnige Leute an Höfen als Narren zur Belustigung sind gebraucht worden; aber doch haben geistreiche Herren lieber geistreiche Narren als Dummköpfe geliebt, welches auch der Natur der Sache selbst angemessener ist. Daher sagte jeder Hofnarr: Wer ein guter und rechtschafner [sic] Narr [...] seyn will, der muß zuvor klug geworden seyn. [...] die Einfälle der Hofnarren wären oft weiser als die Einfälle der Fürsten; denn jene hießen zwar Narren, wären aber in Wahrheit nicht närrisch, sondern sehr sinnreich.“⁴⁵

Ausgelacht wurden nun andere Darsteller, die der reinen Belustigung dienten. Der Hofnarr wurde zum

„[...] Sprachrohr des Volkes und spielte so eine Vermittlerrolle. Mit Witz und Schlagfertigkeit sprang er wendig hin und her, dort ein passendes Wort, hier eine bissige Bemerkung hinwerfend. Er kannte alle Intrigen und Geheimnisse des Hofes und konnte so durch gezielte Anspielungen auch manchen Ränkespiel stiften, Verunsicherung schaffen, dann auch wieder ernsthaft Rat geben, ohne dabei seinen Witz zu verlieren.“⁴⁶

Die Hofnarren waren auch dazu da, die physische und psychische Gesundheit des Königs zu erhalten. Der Philosoph Raymond Moody führt in seinem Buch *Lachen und Leiden* als Beispiel u.a. William Sommers an, der dem englischen König Heinrich VIII. als Hofnarr diente.⁴⁷ Über ihn wurde geschrieben:

„Schief war er, hohläugig, wie alle sagen / Und bucklig ging er auch; aber beim Hof / Gab's wenige, die beliebter waren als dieser Narr / Dessen heiteres Gerede dem König Kraft gab / Wenn der König traurig war, sangen sie zusammen: / So verbannte Will die Traurigkeit viele Male“⁴⁸

Dem Hofnarren der englischen Königin Elisabeth I., Richard Tarlton, wurde nachgesagt, er sei ein Meister seines Fachs gewesen.⁴⁹ Er „konnte sie nach Belieben aufheitern. Er hielt der Königin mehr Fehler vor als die meisten ihrer Kaplane und kurierte ihre Melancholie besser als alle ihre Ärzte.“⁵⁰

Einer der erfolgreichsten Hofnarren und Heiler war der italienische Narr Bernardino, oder Il Matello genannt, der im späten 15. Jahrhundert der Herzogstochter Isabella d'Este diente. Als Isabellas Bruder erkrankte, schickte sie ihm ihren Hofnarren, um ihn

⁴⁴ Vgl. Borne von dem: *Der Clown*, 1993, S. 34

⁴⁵ Ebd. S. 21

⁴⁶ Ebd. S. 34

⁴⁷ Vgl. Moody: *Lachen und Leiden*, 1979, S. 46

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Vgl. ebd. S. 47

⁵⁰ Ebd.

aufzumuntern. Nach einigen Monaten schickte der Bruder ihr einen Dankesbrief⁵¹:

„Ich glaube, niemand kann sich vorstellen, wie viel Entzücken, Zerstreuung und Vergnügen mir dieser Hanswurst bereitet hat, vor allem, weil er es fertigbrachte, daß die Bürde meiner Krankheit während seines Aufenthaltes leichter, ja sogar gering war.“⁵²



Abb. 4: William Sommers, Hofnarr von Heinrich VIII. Kupferstich aus dem 17. Jhdt.

Nicht jeder König aber hielt sich einen Hofnarren zur Unterhaltung. Manche hielten das auf diese Weise erzeugte Lachen für unter ihrer Würde und anstößig. Gründe dafür fasst der englische Lord Chesterfield 1748 in einem Brief an seinen Sohn zusammen⁵³:

„Lautes Lachen ist die Ausgelassenheit des Pöbels, der nur an törichten Dingen Gefallen findet; denn wahrer Witz und gesunder Menschenverstand haben seit der Erschaffung der Welt nie ein Gelächter hervorgerufen. Einen Menschen von feiner Lebensart sieht man daher nur lächeln, hört ihn aber nie lachen.“⁵⁴

Auch der Historiker Karl Friedrich Flögel berichtet in seinem Buch *Geschichte der Hofnarren* von Ablehnung gegenüber den Hofnarren:

⁵¹ Vgl. Moody: *Lachen und Leiden*, 1979, S. 46

⁵² Ebd. S. 47

⁵³ Vgl. ebd. S. 100

⁵⁴ Ebd.

„Obgleich die Mode Hofnarren zu halten, ehemals fast an allen Höfen eingeführt, und ein ordentliches Hofamt war, so hat es doch seit jeher Fürsten gegeben, welche einen [sic] Abscheu vor denselben gehabt, und sie durchaus an ihren Höfen nicht leiden können. Kaiser Heinrich III. genannt der Schwarze, war ein großer Feind der Schalksnarren und sagte: es wären ohne dies Narren genug in der Welt [...]. Ernst der Fromme nannte [sic] die Hofnarren eine Schande der Fürsten.“⁵⁵

Roswitha von dem Borne sieht den endgültigen Funktionsverlust des Hofnarren mit dem Aufstieg des Absolutismus im 17. Jahrhundert. Noble Veranstaltungen waren nun gefragt und als gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Aristokratie ihre Macht immer mehr verlor, war eine Institution wie der Hofnarr nicht mehr notwendig.⁵⁶

1.2. Sozietät von komischer Praxis und Heilkunst auf Jahrmärkten

Komische Figuren mit ihren unterschiedlichen Bezeichnungen waren im Mittelalter und noch in der Neuzeit neben dem Hof überwiegend auf Jahrmärkten beheimatet, zeigten sich als Artisten und Musikanten und teilten mit Straßenräubern und Pilgern⁵⁷ „das Stigma der Unbehauetheit und Ausgestoßenheit“⁵⁸, beschreibt der Anthropologe und Kulturwissenschaftler Constantin von Barloewen in seinem Buch *Clowns. Versuch über das Stolpern* die damalige Situation. Zu den komischen Figuren zählten auch Scharlatane, wandernde Ärzte ohne Lizenz.⁵⁹

So wird ein Beispiel beschrieben, wie ein Zani einem Scharlatan zur Hand geht,

„[...] der schmerzende Zähne aus den Eiterbetten zog und selbst gezüchtete, safrangelbe Heilkräuter verkaufte. [...] Spielerisch und prahlerisch Seriosität vorgaukelnd, vertrieb [er] runde Pillen. Während der Zani, mit den Schuhsohlen spratzelnd, wild und komisch hinter dem Rücken [des Scharlatans] gestikulierend auffordert, nichts zu kaufen, geschieht das Gegenteil: [...] Die johlende Menge kauft in Scharen.“⁶⁰

Die Scharlatane wurden im Mittelalter bis hinein in die Neuzeit mit anderen komischen Figuren und Unterhaltungskünstlern gleichgestellt. Der Austausch, das Zusammenwirken und die dabei entstandenen wechselnden Übergänge von Komödianten und Heilkünstlern

⁵⁵ Flögel: *Geschichte der Hofnarren*, 1789, S. 31

⁵⁶ Vgl. Borne von dem: *Der Clown*, 1993 S. 36

⁵⁷ Vgl. Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 33

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Vgl. ebd.

⁶⁰ Ebd.

waren weit verbreitet.⁶¹

Der Theaterhistoriker Alexander von Weilen führt im Sammelband von Gerda Baumbach *Theaterkunst & Heilkunst* Beispiele für die Verflechtung des Komödianten mit dem Wanderarzt an:

„Schon in früher Zeit sind in Italien und besonders in Frankreich ganze Spiele nachweisbar, welche auf der Vorbühne des ärztlichen Kramladens zur Anlockung der Zuschauer von einem kleinen Schauspielerpersonal producirt [sic] wurden. [...]. In Deutschland machen sich [...] Spuren dieser theatralischen Schaustellungen in Fastnachtspielen und Episoden des religiösen Schauspiels geltend.“⁶²

Die Wanderärzte wurden hart kritisiert, vor allem von den medizinischen Fakultäten. Das Publikum aber bejubelte die Aufführungen und kaufte die sogenannten Wundermittel.⁶³

Die Theaterhistorikerin Gerda Baumbach sieht in der zeitgenössischen Gleichsetzung von Scharlatanerie und Marktschreierei:

„[...] die Sozietät von Heilkunst und Comödie – und damit eine auf die Bewältigung realer Krisen, Mängel und Schwächen gerichtete ‚recreierende Behandlung des Publikums‘ verborgen.“⁶⁴

Diese Mischkultur von komischen Figuren, Zahnärzten, Narren-Possen und Glücksspielen auf den Jahrmärkten hielt sich eine Weile. Die Theateranthropologin Martina Hädge schreibt in ihrem Artikel „*Meßärzte*“ in *Leipzig im 17. und 18. Jahrhundert*, dass noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Leipzig Wanderärzte unterwegs waren, die diese Tradition der Vermischung praktizierten. Ihrer medizinischen Kompetenz standen Kritiker skeptisch gegenüber. Doch aus einer Reisebeschreibung von Leipzig aus dem Jahr 1769 ist auch eine positive Sichtweise dieses Spektakels auf den Jahrmärkten herauszulesen.⁶⁵ Der Autor macht sich darin über die

„[...] übertriebene[n] Moralansprüche der Theaterfeinde lustig [...]. Sünden würden ebenso ohne Komödien begangen, und gerade in einer Universitätsstadt wie Leipzig, wo viele Melancholiker und Hypochondristen seien, wären Komödien – als das unschuldigere Vergnügen, das vor schlimmerem Müßiggang bewahre – nötig, da sie, auch durch ‚die darbey aufgeführte Musik‘, ‚aufgeräumt und geschickter zur Arbeit‘ machten.“⁶⁶

⁶¹ Vgl. Baumbach: *Theaterkunst & Heilkunst*, 2002, S. X

⁶² Baumbach: *Vom Verschwinden und von der Beharrlichkeit der Comödie*, 2002, S. 6

⁶³ Vgl. ebd.

⁶⁴ Ebd. S. 9f

⁶⁵ Vgl. Hädge: „*Meßärzte*“ in *Leipzig im 17. und 18. Jahrhundert*, 2002, S. 44

⁶⁶ Ebd.

Um sich ein noch genaueres Bild von dieser Vermischung der verschiedenen Künste auf den Jahrmärkten zu machen, sind hier noch aufgezählt:

„[...] ein Okulist, der die Leute durch Erzählungen von seinen ‚abenteuerlichen Curen‘ unterhielt und den Star stach, verschiedene Ärzte zu Pferd, Wurmdoktoren in ‚Boutiquen‘ mit allerhand Gläsern voller Würmer in ‚Spiritu vini‘, die ihre Wurm Kuchen feilboten, und ein Zahnarzt mit ‚durchdringender Stimme‘, der Zähne riß und einsetzte sowie Putzpulver und Säfte gegen Fäulnis verkaufte.“⁶⁷

Hädge schreibt, dass diese fahrenden Heilkünstler großen Zulauf und einen wesentlichen Anteil an der medizinischen Versorgung der Bevölkerung hatten.⁶⁸

Baumbach erwähnt in ihrem Sammelband *Theaterkunst & Heilkunst* einen dazu passenden positiven Vorfall, bei dem sich 1960 in Prag ein „dicker Ratsherr und hypochondrische[r] Gelehrte“⁶⁹ von der Kunst eines deutschen Hanswurst „täglich dergestellt [sic] erschüttert wurden, daß sie ohne einen Gesundbrunnen oder sonst eine Leibesbewegung zu Hülfe genommen zu haben, völlig wieder hergestellt wurden“.⁷⁰



Abb. 5: Scharlatane und weitere Unterhaltungskünstler vor Notre Dame

⁶⁷ Hädge: „Meßärzte“ in Leipzig im 17. und 18. Jahrhundert, 2002, S. 45

⁶⁸ Vgl. ebd. S. 45f

⁶⁹ Baumbach: *Vom Verschwinden und von der Beharrlichkeit der Comödie*, 2002, S. 5

⁷⁰ Ebd.



Abb. 6: Scharlatane und andere komische Figuren

1.3. Bedeutung der Inszenierung für die Heilsamkeit

Um die Wirksamkeit ihrer Heilmittel glaubhafter darzustellen, inszenierten die Wanderärzte ihren Auftritt. Der Theaterwissenschaftler Stefan Hulfeld beschreibt das in seinem Artikel *Das Theatrum des Herrn Mary* recht anschaulich. Die Wanderärzte stellten Bilder menschlicher Körper und Körperteile auf, anhand derer sie medizinische Vorgänge im Körper erklären konnten. Die Wanderärzte experimentierten auch am eigenen Körper. So gab es Marktschreier, die sich von einer giftigen Schlange beißen ließen, um zu demonstrieren, wie das Gegengift wirkt oder die sich die Haut mit heißem Blei verbrannten, um dann die helfende Heilsalbe erfolgreich und verkaufswirksam anzuwenden. Außerdem bemühten sie sich um eine Gelehrtensprache. Mit lateinischen Begriffen priesen sie ihre Heilmittel an und gaben ihren Medikamenten außergewöhnliche, mythisch anmutende Namen. Um den Zuschauern Krankheitsursachen und heilsame Therapiemethoden zu veranschaulichen, inszenierten die Wanderärzte die Vorgänge in

Spielszenen. Ein Arztdiener trat als leidender Patient auf, der aufgrund der medizinischen Behandlung in kürzester Zeit wieder ganz gesund wird.⁷¹

„Nicht alle körperlichen Vorgänge ließen sich dabei auf dem Marktplatz gleichermaßen wirkungsvoll in Szene setzen – sichtbare Reaktionen ließen sich am einfachsten mit Brech- und Abführmitteln hervorrufen.“⁷²

Dieses Auftreten der Wanderärzte hatte einen Placebo-ähnlichen Effekt, bezüglich der Wirkung der Heilmittel.⁷³



Abb. 7: „Pulcinella auf einem Kahn. Auf der Kiste steht, was Pulcinella anpreist: ‚Aqua Lunatica‘ – Mondwasser, darunter die Worte ‚Ario carrino‘ – ‚Luftkarren‘. Auf das Segel sind Mondtiere mit ihren pseudo-lateinischen Bezeichnungen gemalt.“⁷⁴

In Andreas Kottes *Theatergeschichte: Eine Einführung* ist nachzulesen, dass am Ende des 16. Jahrhunderts über Harlekins in Paris berichtet wurde, die Teufelsmasken trugen und mit Scharlatanen auftraten. Das Spektakel erinnerte an Wiedergeburten und

⁷¹ Vgl. Hulfeld: *Das Theatrum des Herrn Mary*, 2002, S.87

⁷² Ebd.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Baumbach: *Theaterkunst und Heilkunst*, 2002, Tafel 3

Verwandlungen, man spielte mit Beziehungen zu anderen Welten, die örtlich oder zeitlich entfernt waren.⁷⁵

Die Funktion der Maske als Unterstützung für den Arzt fasst der Theaterwissenschaftler Martin Frolowitz in seinem Artikel *Sebastian di Scio detto Arlecchino* zusammen:

„Die Personalunion von Arzt und komischer Maske – der Quacksalber, der sich bewußt die Pickelheringskappe aufsetzte, um mit ihrer mythisch-anderweltlichen Qualität Moral, Wertmaßstäbe, Realität zu verkehren und damit zu heilen.“⁷⁶

Diese Einlagen waren vor allem dazu da, zuerst einmal viele Zuschauer anzulocken, schreibt Theaterhistoriker Andreas Kotte.⁷⁷

„Am wichtigsten ist es dabei, durch fesselnde Erzählungen, Tricks und Überraschungen, die Theater bietet, zunächst die Urteilskraft des Publikums zu schwächen. Dafür wird der Arzt, Drogist oder Scharlatan – wenn er nicht allein agiert – von seinem Antagonisten scharf angegriffen, seine Arzneien würden nichts helfen, sie seien nichts wert. Der Verkäufer wehrt sich mit Erzählungen über die phantastischen Heilwirkungen, senkt aber je länger je mehr den zunächst astronomisch hohen Preis. Der Streit wird so geführt, dass das Lachen des Publikums immer mehr eskaliert und die Bereitschaft wächst, das Wundermittel auszuprobieren.“⁷⁸

Die komödiantischen Auftritte der „possenreißerischen Quacksalber“⁷⁹ waren bis ins 18. Jahrhundert ein alltägliches Bild. Einige der Scharlatane wechselten später tatsächlich in die Theatersäle.⁸⁰

Trotz der Kritik, den Wanderärzten ginge es bei ihren Aufführungen nur darum, möglichst viel zu verkaufen, war ein gesundheitsfördernder Aspekt der Komödie im 17. und 18. Jahrhundert allgemein anerkannt.⁸¹ Dazu gibt Frolowitz einen medizinischen Rat dieser Zeit wider:

„Zur Ergetzung [sic] [...] und gleichsam einer neuen Belebung der Gesundheit sind Comoedien/Operen/Ballen/Masqueraden [...]: weilen durch dergleichen anmutige Veraenderungen das Hertz von den Sorgen entlastet: und die melancholische oder schlaffende Sinnen ermuntert und froelich gemacht werden. Die Mittel aber/welche Herz und die Sonnen auffrischen: erquickten auch die Geister/und beleben zugleich die Gesundheit.“⁸²

⁷⁵ Vgl. Kotte: *Theatergeschichte*, 2013, S. 221

⁷⁶ Frolowitz: *Sebastian di Scio detto Arlecchino*, 2002, S. 98

⁷⁷ Vgl. Kotte: *Theatergeschichte*, 2013, S. 221f

⁷⁸ Ebd. S. 222

⁷⁹ Frolowitz: *Sebastian di Scio detto Arlecchino*, 2002, S. 99

⁸⁰ Vgl. ebd. S. 99f

⁸¹ Vgl. ebd.

⁸² Ebd. S. 110

Bei der Komödie trat demzufolge

„[...] ohne direkten körperlichen Eingriff [...] eine (nicht nur seelische) Veränderung beim ‚Publikumspatienten‘ ein – Possen waren wie ‚eine gute Medizin, die einen schlecht verdauenden Magen durch ein herzliches Lachen wieder in Bewegung setzen konnte‘.“⁸³

Dieses Prinzip, folgert Frolowitz, lässt sich auch auf die scheinbar heilende Wirkung der Wundermittel der Scharlatane anwenden. Die damals verabreichten Mittel waren nachgewiesen meist unbedenklich bzw. hatten keine Eigenwirkung. Aber die Inszenierung mit Masken und Spektakel wirkte.⁸⁴ „Das Publikum ließ sich auf dieses Spiel ein, es bekam was es wollte: Ablenkung, Spaß, Heilung!“⁸⁵

Sogar der mittelalterliche Arzt Paracelsus war von dieser Wirkung überzeugt.⁸⁶ Er soll gesagt haben, „dass für die Gesundheit eines ganzen Dorfes ein lachender Hanswurst besser sei als zehn ernste Ärzte.“⁸⁷

Die enge Verflechtung der Heilkunst mit komischen Figuren lässt sich vom Mittelalter bis weit ins 18. Jahrhundert belegen.⁸⁸ Der Theaterhistoriker Otto G. Schindler sieht die Wurzel dieses Bündnisses in ihrer gemeinsamen „letztlich kultisch-magischen Herkunft“⁸⁹ und in ihrem „für beide charakteristische[n] [...] Spiel mit der Wirklichkeit“⁹⁰. Er bezeichnet im Sammelband *Theaterkunst & Heilkunst* diese Verflechtung als ein Zweckbündnis, welches beiden Gruppen ökonomische Vorteile brachte.⁹¹ Die etablierten Künstler und die gelehrten Ärzte verachteten dieses „Jahrmarkttheater“.⁹²

In der Literatur gibt es zum Theater der Wanderärzte zwei scheinbar widersprüchliche Thesen, die der Theaterwissenschaftler Stefan Hulfeld zusammenfasst⁹³:

„Wanderärzte standen in der Tradition – um es mit einem gegenwärtigen Schlagwort zu benennen – ganzheitlich therapeutischen Denkens und bauten auf jene Autoritäten, die den heilenden Einfluß von Musik, Spiel, Lachen und Comödie betonten und um den ‚Arzt als Arznei‘ wussten. [...] Vor allem in der Behandlung der Melancholie wurden verschiedene

⁸³ Frolowitz: *Sebastian di Scio detto Arlecchino*, 2002, S. 99S. 118

⁸⁴ Vgl. ebd.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Vgl. Cubasch: *Lachen verbindet*, 2010, S. 108

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Vgl. Schindler: *Der berühmte Piemontese genannt Tabarino*, 2002, S. 143

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Ebd.

⁹² Ebd.

⁹³ Vgl. Hulfeld: *Das Theatrum des Herrn Mary*, 2002, S. 79

Formen der *Recratio* immer wieder als Heilmittel betrachtet, insbesondere Musik und Comödie. So empfiehlt beispielsweise die Medizinlehre des Soranos von Ephesos in der lateinischen Übersetzung von Caelius Aurelianus zur Behandlung von Manien neben Breiumschlägen auch den Theaterbesuch.⁹⁴

Und:

„Wanderärzte waren Universalkünstler, die nach erforderlichen Umständen als Zahnbrecher, Moritatensänger, Geschichtenerzähler, Wahrsager, Musiker, Marionettenspieler, Seiltänzer und Harlekindarsteller in Erscheinung zu treten wußten oder als Großunternehmer mit einem aus den genannten Berufsgruppen zusammengesetzten Ensemble von Markt zu Markt reisten nach dem Motto ‚Der Arzt schreyt seine Pillen aus mit großer Prahlerey, der Harlekin manchen Flauss und lockt den Pöbel flink herbey‘ und damit aus primär wirtschaftlichen Motiven auch Comödien spielten.“⁹⁵

Letztere These, hinter diesem Bündnis stecke sozusagen eine Werbestrategie, lässt für den Theaterwissenschaftler Marco Süß aber die Frage offen, warum nicht auch andere Berufsgruppen wie Schuster oder Bäcker so eine Verbindung eingingen, sondern eben nur jene Heilberufe, die schon im Mittelalter demselben Stand wie Jongleure angehörten.⁹⁶

1.4. Forderung einer klaren Abgrenzung von Scharlatanen und gelehrten Medizinern

Die Zusammenschlüsse der Komödianten mit den Wanderärzten ohne Lizenz, Scharlatane oder Quacksalber genannt, wurden von der gelehrten Welt als „unwürdige Verwandtschaft [und] unedle Verbrüderung“⁹⁷ angesehen.⁹⁸ Sie wurden verurteilt, nur „pöbelhafte Scherze, unsinnige Possen und schmutzige Zoten“⁹⁹ aufzuführen, beschreibt die Theaterhistorikerin Gerda Baumbach in ihrem Artikel *Vom Verschwinden und von der Beharrlichkeit der Comödie* die damalige Situation.

Die Theaterwissenschaftlerin Katrin Kröll schreibt dazu in ihrem Artikel *„Kurier die Leut auf meine Art...“ – Jahrmarktkünste und Medizin auf den Messen des 16. und 17. Jahrhunderts*, dass dies in den Augen der Gelehrten nur das Ziel hatte, über ihr medizinisches Unvermögen hinwegzutäuschen. Dennoch setzten damals auch viele

⁹⁴ Hulfeld: *Das Theatrum des Herrn Mary*, 2002, S 79f

⁹⁵ Ebd. S 80

⁹⁶ Vgl. Süß: *Der Medizinmann als ‚Jongleur‘ und Charlatan‘*, 2002, S. 223

⁹⁷ Baumbach: *Vom Verschwinden und von der Beharrlichkeit der Comödie*, 2002, S. 4

⁹⁸ Vgl. ebd.

⁹⁹ Ebd.

gelehrte Mediziner Musik, Literatur und Unterhaltung zu Heilzwecken ein.¹⁰⁰

„Künstlerische Aktivität gehörte somit als Bestandteil medizinischer Behandlung sowohl zum positiven Leitbild des *medicus politicus*¹⁰¹ als auch dessen negativem Gegenentwurf, dem *ciarlatano*, und die Geister schieden sich eher an der Frage ‚schöne‘ oder ‚heillose‘ Künste, ausgelassenes oder wohltemperiertes Lachen, an unterschiedlichen Auffassungen über Funktionalität also, die [...] unter den als sozial definierten Gegensatz von ‚fahrendem‘ und ‚gesetztem‘ Leben subsumiert wurde.“¹⁰²

Eine klare Abgrenzung zwischen den marktschreierischen Scharlatanen und den gelehrten Medizinern war also notwendig. 1717 gab Johannes Laeti den rechtschaffenen Medizinern dieser Zeit Ratschläge, wie sie dies tun könnten¹⁰³:

„[Der gelehrte Medicus dürfe sich nicht] von einem Arlequino und zwey biß drey Scaramuzzzen auff's Theatrum begleiten [...] lassen [...]: Eine besondere Tracht und Bedienung, eine scrupulose Diet, eine exceßiv gelehrte Aufführung in Worten und Geberden, und so weiter, kan ohne unnöthige Depansen gar leicht, auch bey sonst verständigen und Klugen, ein besonderes Aufsehen erregen, und ein profitables Exordium zu glücklicher Recommendation seiner medcinischen Weißheit machen.“¹⁰⁴

Den Scharlatanen wurde vorgeworfen, dass sie kriminell waren, Leute betrogen und dabei keine Ahnung von der Medizin hatten. Kröll betont aber auch die wesentlichen positiven Elemente der Tätigkeit der fahrenden Ärzte: Ihr chirurgisches Spezialistentum, die kostenlose Behandlung der Armen und die gesundheitsfördernde Unterhaltung, die sie lieferten. Somit relativiert Kröll: Wanderärzte hatten zwar ihre Gegner, sie spielten jedoch für die medizinische Versorgung in großen Städten eine wichtige Rolle.

Sie wurden von manchen Behörden durchaus auch wohlwollend behandelt (obwohl das nicht überall der Fall war, worauf im folgenden Kapitel eingegangen wird). Diese teilweise wohlwollende Behandlung dürfte laut Kröll aber auch ein Grund für die üble Nachrede seitens der akademischen Ärzte gewesen sein. Die Wanderärzte waren eine wirtschaftliche Konkurrenz, vor allem für die schlechtbezahlten Ärzte in städtischen Diensten. Ein weiteres Problem war vermutlich, dass die Wanderärzte mit ihrem Auftreten sowie den medizinischen und wirtschaftlichen Erfolgen den Sozialisationszielen der gelehrten Mediziner komplett widersprachen.

¹⁰⁰ Vgl. Kröll: „*Kurier die Leut auf meine Art...*“, 1992, S. 156

¹⁰¹ „Mit *medicus politicus* ist ein positives Leitbild ärztlicher Tugenden gemeint, das sich nur bedingt auf die medizinische Qualifikation bezog, und vielmehr auf Äußeres, Umgangsformen und soziale Lebensgestaltung des gebildeten Arztes.“ (Kröll: *Kurier die Leut auf meine Art...*, 1992, S. 156)

¹⁰² Vgl. ebd.

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Ebd.

Die Medizin war mittlerweile wissenschaftlich etabliert und orientierte sich am mechanischen Weltbild und der reduktionistischen Lehre. Die Wanderärzte hingegen orientierten sich an der Renaissance, an eine ganzheitliche Weltsicht.¹⁰⁵ Diese Sichtweise prägte auch die Beziehung zum Patienten und brachte „in künstlerischen Aktionen psychologische Aspekte von Gesundheit und Krankheit zum Tragen“.¹⁰⁶

Die medizinischen Universitäten hatten ein Auge auf die fahrenden Heilkünstler. Empiriker mussten ab 1555 eine Prüfung vor einer ärztlichen Kommission ablegen.¹⁰⁷

Kröll stellt sich die Frage, ob es bei diesem Streit, der zwischen den Wanderärzten und den gelehrten Medizinern herrschte, nur um das ging, „als um grundsätzliche Fragen der funktionellen Bestimmung von Wissenschaft und Kunst.“¹⁰⁸

1.5. Weitere Gegner und Kritiker der Vereinigung von komischer Praxis und Heilkunst

1.5.1. Die Obrigkeit

Neben der gelehrten Ärzteschaft war teilweise auch die Obrigkeit nicht begeistert von diesem gemeinsamen In-Erscheinung-Treten, beschreibt die Theaterwissenschaftlerin Martina Hädge in ihrem Artikel „*Meßärzte*“ in *Leipzig im 17. und 18. Jahrhundert* die damalige Situation. In Leipzig, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es klare Verordnungen für die Jahrmärkte.¹⁰⁹ Nämlich

„[...] alles ‚niedere und unnütze Gesinde‘ fernzuhalten oder wenigstens zu disziplinieren. [...] Speziell bei den Quacksalbern hob man ‚Pickelherings Zoten und Possen‘ als besonders schändlich und unchristlich hervor: als Kennzeichen betrügerischer ‚Landstreicher‘ gegenüber ‚ehrlichen‘ und ‚rechtschaffenen‘ Ärzten. Man suchte, sie nurmehr auf ihre medizinische Tätigkeiten – meist lediglich auf den Verkauf von Medikamenten – zu beschränken.“¹¹⁰

Noch bis ins 18. Jahrhundert wurden Personen mit Geldbußen bestraft, die jene Fahrenden mit Nahrung oder einer Unterkunft unterstützten. Unterhaltungskünstler und Scharlatane,

¹⁰⁵ Vgl. Kröll: „*Kurier die Leut auf meine Art...*“, 1992, S. 185

¹⁰⁶ Ebd. S. 185

¹⁰⁷ Vgl. ebd. S. 6

¹⁰⁸ Ebd. S. 156

¹⁰⁹ Vgl. Hädge: „*Meßärzte*“ in *Leipzig im 17. und 18. Jahrhundert*, 2002, S. 41

¹¹⁰ Ebd. S. 41f

die auf der gleichen gesellschaftlichen Ebene waren, hatten keine rechtliche Unterstützung¹¹¹:

„Das schwäbische Landrecht kodifizierte die vollständige Rechtlosigkeit. Die Landfriedenserklärungen von 1244, 1256 und 1281 schlossen alle Fahrenden aus und erklärten sie de jure für ebenso vogelfrei wie Henker und Schinderknechte, mit denen sie rechtlich auf einer Stufe standen: man konnte sie erschlagen, ohne Straffolgen fürchten zu müssen.“¹¹²

Es gab immer wieder Anzeigen gegen die wandernden Heilkünstler. Die Hauptvorwürfe waren Betrug und Verstoß gegen die Wert- und Moralvorstellungen der Gesellschaft.¹¹³ Sie würden das Volk von ihren „vernünftigen Tätigkeiten (z.B. auf dem Markt einkaufen) abhalten“¹¹⁴. Außerdem seien die Wanderärzte ein gesetzloses Volk, das sich ohne festen Wohnsitz herumtreibt und daher nicht zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden könne, wenn es durch seine fragwürdigen Therapien Schaden anrichtet.¹¹⁵

Gegenargumente für diese Anschuldigungen zählt Hädige auch auf:

„Der mit Gewinnsucht oder Unkenntnis polemisch untermauerten Anschuldigung, sie würden durch falsche Kuren und betrügerische Arzneien viel Unheil anrichten, kann entgegengesetzt werden, daß sie mit ihren vom Stadtphysikus als unbedenklich attestierten Medikamenten kaum Schaden anrichten konnten. Der Gewinnsucht widerspricht, daß Armenbehandlung oft kostenlos durchgeführt wurde. Allgemein werden die medizinischen Misserfolge, die ebenso bei approbierten Ärzten vorkamen, bei den Quacksalbern besonders gern hervorgehoben.“¹¹⁶

Die funktionale Einheit von Medizin und inszeniertem Spiel löste hier mitunter sogar einen positiven Placebo-Effekt aus.¹¹⁷

Der Philosoph Thomas von Aquin begründete im 13. Jahrhundert eine Notwendigkeit der komödiantischen Spiele und hob den alten Vorwurf der „absoluten Nutzlosigkeit“¹¹⁸ auf. Die Funktion der Komödianten sei, das Bedürfnis nach Unterhaltung zu befriedigen – allerdings müssten dabei Regeln von gewisser Ästhetik eingehalten werden.¹¹⁹

Auch der gelehrte Mediziner Jean de Gorris vertrat im 16. Jahrhundert die Meinung, Spiel sei für den Menschen notwendig, um sich daran zu erfreuen. Allerdings sollten die Spiele

¹¹¹ Vgl. Hädige: „Meßärzte“ in Leipzig im 17. und 18. Jahrhundert, 2002, S.120

¹¹² Ebd.

¹¹³ Vgl. ebd.

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Vgl. ebd. S. 69

¹¹⁶ Ebd. 69f

¹¹⁷ Vgl. ebd. S. 70

¹¹⁸ Baumbach: *Narr zu Pferde*, 2002, S. 259

¹¹⁹ Vgl. Ebd.

immer vernünftig sein.¹²⁰

„Wie der hl. Thomas [...] sagt, müssen die Spiele drei Bedingungen genügen: erstens darf in diesen Spielen kein einziges zotiges oder unanständiges Wort fallen, zweitens dürfen hierin keinerlei unerlaubte Handlungen stattfinden und drittens müssen die Spiele in zeitlich und örtlich passender Weise vorsichgehen.“¹²¹

Die fahrenden Heilkünstler erfüllten in de Gorris Augen keine der drei Bedingungen.¹²²

„Ich leugne nicht, daß der Scharlatan [...], wenn er Ehrlichkeit in seine Spiele hinein brächte, wenn er in seinen Taten und Worten Lüge und Betrug vermeiden würde, *und wenn er sich nicht mit der Heilkunst abgäbe*, dann könnte man seinen Spielen zuhören und Erholung finden ohne eine Todsünde zu begehen, vorausgesetzt, daß diese Spiele anständig wären.“¹²³

Er unterstellte den von Scharlatanen verabreichten Heilmitteln keine gute Wirkung, da sie nicht mit Vernunft verabreicht würden. Als Unterstützung für seine These bezieht er sich auf den Ursprung der Bezeichnung Scharlatan, der aus der Gegend Cerretum in Umbrien käme.¹²⁴ „Die Ceretaner sind ein Volk aus einer Stadt in Umbrien, die eine ganze Periode in einer gewissen und schimpflichen Art von Aberglauben spielen.“¹²⁵

1.5.2. Die Kirche

Die Theaterhistorikerin Gerda Baumbach nennt in ihrem Sammelband *Theaterkunst & Heilkunst* auch die mittelalterlichen Kleriker als Kritiker. Sie sahen die Auftritte der Scharlatane als unanständig an. Die überschwänglichen, wilden, unkontrollierten Bewegungen der Spieler waren in ihren Augen anrühlich. Im Mittelalter waren nur reglementierte, maßvolle und disziplinierte Gesten erlaubt. Gesten dienten ausschließlich der Funktion¹²⁶: „Den Augen kommt es allein zu schauen, dem Mund zu sprechen, den Händen zu arbeiten, den Füßen zu gehen.“¹²⁷ Diese komischen Figuren wurden mit ihrem närrischen Auftreten Wahnsinnigen gleichgesetzt.¹²⁸

Der Begriff *narro* bezeichnete vom 8. bis zum 11. Jahrhundert tatsächlich noch offiziell einen Geisteskranken, wie in Andreas Kottes *Theatergeschichte. Eine Einführung*

¹²⁰ Vgl. Baumbach: *Narr zu Pferde*, 2002, S. 259

¹²¹ Ebd. S. 259f

¹²² Vgl. ebd. S. 260

¹²³ Ebd.

¹²⁴ Vgl. Ebd. S. 257f

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Vgl. ebd. S. 261

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Vgl. ebd.

nachzulesen ist. Weiters wird angeführt, dass Narr in der Bibel für einen dem Wort Gottes verschlossenen Menschen steht, einem Gott abgewandten Menschen¹²⁹, „der die Macht und die Kraft Gottes leugnet“¹³⁰. Der Narr ist somit ein Ausgestoßener, der aufgrund seines Unglaubens und seiner Verbindung zu Hexerei und Aberglauben mit dem Teufel gleichgesetzt wird.¹³¹

Auch der Theaterwissenschaftler Martin Frolowitz sieht die damalige Stellung des Narren innerhalb der Kirche so:

„Wer lacht, hat keine Angst vor dem Tod. Er wird vielleicht gesund, oder aber er stirbt. Die Arztkomödianten missachteten bzw. verkehrten das ganze christliche Universum von Himmel, Hölle und Fegefeuer.“¹³²

Das widersetzte sich den Ideen der Kirche. Vor allem die Bewegung des protestantischen Pietismus war für die Unterdrückung der Emotionen und Triebe und zählte die Komödie¹³³ „zum Reich des Teufels [...], da man dort dem fleisch eine kitzlung unterziehe und lachen mache“.¹³⁴

1.5.3. Die deutschen Aufklärer

Frolowitz erwähnt in seinem Artikel *Sebastian di Scio detto Arlecchino. Zur Personalunion von Arzt und komischer Maske im 17. und 18. Jahrhundert* auch die deutschen Aufklärer als Gegner der Lach-Heiler. Während die Lach-Heiler in der Theaterkunst eine gesellschaftliche Funktion sahen und das Volk „wiedererschaffen“¹³⁵ und zum gemeinschaftlichen Lachen motivieren wollten, ohne Ausgrenzung von Menschengruppen, erstrebte das Bürgertum¹³⁶

„[...] eine Neuerschaffung, keine Wiedererschaffung – eine Erziehung, keine Gesundung. Das implizierte den Verzicht auf das Lachen-Machende, Ambivalente, ‚Spielerische, Vergnüglich-Unterhaltende, Sinnlich-Phantastische, Kreativität-Freisetzende und vor allem: das Kommunikative‘. [...] Diese Prinzipien sollten aus dem Theater, aus der Medizin, aus dem Leben verbannt werden.“¹³⁷

Auch wenn den Scharlatanen als Lach-Heiler nicht nur negative Kritik entgegenkam,

¹²⁹ Vgl. Kotte: *Theatergeschichte*, 2013, S. 99

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Vgl. ebd. S. 99ff

¹³² Frolowitz: *Sebastian di Scio detto Arlecchino*, 2002, S. 109

¹³³ Vgl. ebd.

¹³⁴ Ebd. S. 109f

¹³⁵ Ebd. S. 110

¹³⁶ Vgl. ebd.

¹³⁷ Ebd.

entwickelte sich die wissenschaftliche Heilkunde in eine andere Richtung.¹³⁸ Sie konzentrierte sich nur mehr auf „Zustände des Menschen in Bau und Funktion“¹³⁹ und leitete „somit die Entmystifizierung des Humanen“¹⁴⁰ ein. Naturwissenschaft und Lachen erschienen lange als absoluter Gegensatz.¹⁴¹

Der Kulturwissenschaftler Rainer Stollmann sieht diese Schwierigkeit der Bedeutung des Lachens in der geschichtlichen Entwicklung. Bis ins 16. Jahrhundert wurde das Lachen als menschliche Natureigenschaft total unterdrückt. In der Renaissance durfte teilweise und für eine kurze Zeit wieder gelacht werden.¹⁴²

„Danach hat sich die Gestalt der Unterdrückung so verwandelt, daß die unterdrückte vergangene Kultur plötzlich ganz fremd in der Wirklichkeit steht: man versteht sie nicht mehr, glaubt sie nicht mehr zu brauchen, sie lebt unerkannt nur noch in literarischen Rinnsalen fort.“¹⁴³

1.6. Der Clown kommt auf die Bühne

Vom Jahrmarkt und vom Königshof kommend, fand „im 16. Jahrhundert [...] mit der Commedia dell'Arte der Sprung [der komischen Figuren] auf die Bühne und ein Jahrhundert später auch in die Theaterliteratur von Shakespeare und Moliere statt.“¹⁴⁴ In der Moderne kam die komische Figur hauptsächlich im Varieté und im Zirkus vor. Den Clown zu dieser Zeit beschreibt der Kulturwissenschaftler Rainer Stollmann in seinem Werk *Groteske Aufklärung. Studien zur Natur und Kultur des Lachens* vor allem als eine tollpatschige Figur, die offenbar alles falsch machte und Grenzen überschritt. Das Publikum konnte sich mit dem Clown identifizieren, somit wurde der Clown für die Zuschauer zugänglich.¹⁴⁵

Der Clown Johannes Galli beschreibt die Wirkung des Clowns so:

„Von Alters her war Theater heiliges Spiel, in dem der Mensch sich selbst erkennen konnte. Heiliger Spieler war der Clown, der in der Lage war, mit kristallklarer

¹³⁸ Vgl. Frolowitz: *Sebastian di Scio detto Arlecchino*, 2002, S. 108

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Vgl. Stollmann: *Groteske Aufklärung*, 1997, S. 88

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Karnath: *Methode: Clown*, 2009, S. 110

¹⁴⁵ Vgl. Stollmann: *Groteske Aufklärung*, 1997, S. 73ff

Beobachtungs- und Darstellungskunst auch das ins Verborgene Abgedrängte, zutiefst Menschliche im Tageslicht des Bewusstseins zu spiegeln, ja, es sogar dem Gelächter preiszugeben. Ein Blick in seinen gut geschliffenen Spiegel setzt für einen Moment alle Illusionen über die eigene Existenz außer Kraft.¹⁴⁶

1919 wurde der Zirkus verstaatlicht und es entstanden offizielle Clownschulen.¹⁴⁷ Doch auch im Zirkus kann dem Clown eine heilsame Wirkung nachgesagt werden: „Durch seine Tollpatschigkeit macht er es möglich, dass nach den atemberaubenden Artistiknummern das atemlose Publikum über ihn den Atem wiederfindet.“¹⁴⁸ Der Clown verhilft, sei es zwischen den Artistiknummern oder ganz allgemein, durch das Lachen Spannungen abzubauen. Und er ist ein sympathischer Antiheld. Das Publikum braucht ihn, um zu sehen, dass einer auch mal gar nichts kann. Das stärkt das Selbstwertgefühl und führt dadurch, wie auch das Lachen, zur Entspannung.¹⁴⁹

Die Clownpädagogin Sigrid Karnath bringt in ihrem Artikel *Methode: Clown* die Zirkusclowns mit Hofnarren und Klinikclowns in Zusammenhang und sieht eine große Gemeinsamkeit:

„Der Clown entspannt das Publikum und nimmt eine ähnliche Position wie der Hofnarr ein. Er steht zwischen Artisten und Publikum, ist Vermittler ihrer Kunst und lässt das Publikum nach einer spannenden Zirkusnummer wieder atmen und lachen. Auch die Clowndoktoren befinden sich im sozialen Gefüge eines Krankenhauses in dieser Zwischenposition.“¹⁵⁰

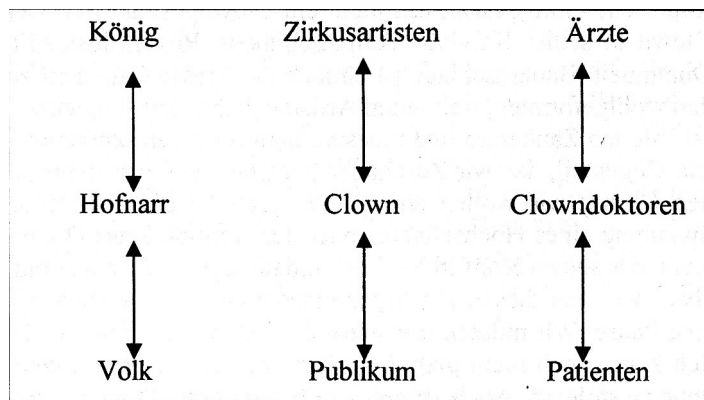


Abb. 8: Kulturhistorische und gesellschaftliche Position von Hofnarr, Clown und Clowndoktor nach Sigrid Karnath.

¹⁴⁶ Galli: *Clown*, 2008, S. 102

¹⁴⁷ Vgl. Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 73ff

¹⁴⁸ Galli: *Clown*, 2008, S. 120

¹⁴⁹ Vgl. Karnath: *Methode: Clown*, 2008, S. 115f

¹⁵⁰ Ebd.

1.7. Exkurs: Die komische Figur als Heiler bei nordamerikanischen Ureinwohnern

In den indianischen Mythen hat die komische Figur als Heiler immer schon eine große Bedeutung. Auch bei den nordamerikanischen Ureinwohnern gibt es sehr viele verschiedene Bezeichnungen für diese Figur: *Twister*, *Kojote* oder vielleicht die bekannteste Bezeichnung: *Trickster*. Trickster bedeutet aus dem englischen übersetzt: Gauner, Betrüger und Schwindler. Doch in der Mythologie meint der Begriff eine Figur, die mit Tricks die Ordnung des göttlichen Universums durcheinanderbringt. Trickster brechen Regeln und provozieren Konflikte mit den Göttern und sind dabei durchaus auf der Seite der Menschen. Sie erklären ihnen den Ackerbau oder bringen ihnen Feuer, um damit gesellschaftliche Veränderungen zu erwirken.¹⁵¹ Der Trickster ist Schöpfer und Zerstörer zugleich. Er führt die Menschen aus dem Dunkel der Erde ans Licht der Sonne. Mit seinem lauten, wilden Lachen vertreibt er alle Krankheiten, ist man überzeugt.¹⁵² Bei den Hopi wird der Clown *Chühü'wimkya* genannt, er sorgt für Chaos bei Zeremonien, indem er den Zeremonienleiter nachahmt und wirkt so als Regulativ.¹⁵³

Bei den Sioux wird er *Heyoka* genannt (die englischen Wörter *joke* und *Joker* haben hier ihren Ursprung). Der Heyoka hat innerhalb des Stammes eine ähnliche Stellung wie der Häuptling und Medizinmann. Seine Aufgaben sind Aufheiterung in schweren Zeiten und Erziehung der Kinder. Er steht mit Donnervögeln in Kontakt und hat aufgrund seiner Visionen jede Angst vor Schuld, Strafe, Isolation, Schmerzen, Krankheit und Tod verloren.¹⁵⁴

Die Clownärzte der Plains Ojibwa heißen *windigokan*. Ihre Fähigkeit Heiterkeit zu verbreiten, ist so groß, dass sie diese auch bei der Behandlung von Kranken anwenden¹⁵⁵:

„Wenn der Fall einer kranken Person von dem Medizinmann oder Seher als Infektion durch Krankheitsdämonen erkannt war, wurde der Anführer der windigokan benachrichtigt, der mit seiner Truppe in das Wigwam des Patienten kam, wo sie vor diesem tanzten, ihre Rasseln auf den Boden schlugen, sangen und piffen. Sie kamen näher, betrachteten den Leidenden, gingen zurück, liefen weg und näherten sich wieder mit ihrem ganzen Repertoire an grotesken und phantastischen Gebärden, bis die Dämonen der Krankheit erschreckt das Weite suchten.“¹⁵⁶

¹⁵¹ Vgl. Galli: *Clown*, 2008, S. 111

¹⁵² Vgl. Fried/Keller: *Faszination Clown*, 1996, S. 16ff

¹⁵³ Vgl. ebd. S. 14

¹⁵⁴ Vgl. ebd. S. 18 und Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 56

¹⁵⁵ Vgl. Moody: *Lachen und Leiden*, 1979, S. 57

¹⁵⁶ Vgl. ebd. S. 57f

Bei den Winnebago, nimmt eine komische Figur die Funktion des Erziehers ein. Teilweise lässt sich diese Figur auch nur für eine bestimmte Zeit in einem Dorf nieder, bis die Kinder erwachsen sind und die Arbeit getan ist.¹⁵⁷

Koshare ist eine weitere Bezeichnung für die komische Figur bei nordamerikanischen Ureinwohnern. Der *Koshare* ist am ganzen Körper rot und weiß bemalt und trägt getrocknete Kornblätter am Kopf. Seine Aufgabe ist es, für fruchtbare Böden und reiche Ernte zu beten. In Zeremonien steht er dem Schamanen zur Seite.¹⁵⁸ Der Schamane bereitet die Medizin vor, der *Koshare* verabreicht sie durch seinen Mund. Der *Koshare* ist sozusagen ein Mittler zwischen dem Irdischen und dem Göttlichen. Im alltäglichen, sozialen Leben wird er gefürchtet und fristet ein Außenseiter-Dasein. Seine Heilkräfte sind aber unbestritten. Der *Koshare*, oder ähnliche Figuren gelten bei manchen Völkern sogar als bessere Heiler als der Mediziner, da sie keine Traurigkeit kennen. Kummer wird bei vielen Ureinwohnern als Hauptursache für Krankheit und Tod angesehen. Man ist davon überzeugt, dass diese komischen Figuren es schaffen, die Kranken mit ihrer Sorglosigkeit anzustecken und durch unsinnige Späße (zum Beispiel durch Bewerfen mit einem Stück kochendheißem Hundefleisch) die Lebensgeister wieder hervorzurufen.¹⁵⁹

Vor allem bei Völkern, mit einer sehr strengen Moralvorstellung, machen es sich die komischen Figuren zur Aufgabe, für ein Ventil zu sorgen. Sie spazieren mit nachgemachten, übergroßen Genitalien durch das Dorf. Das Lachen über dieses Tabu wirkt befreiend.¹⁶⁰ Diese Figuren überschreiten die Grenzen aber noch mehr, indem sie derbe Sexualpraktiken ausüben und sich auch sonst an keine Regeln halten. Die weißen Einwanderer fanden dieses Spiel mit Tabus und die sexuellen Anspielungen anstößig, protestantische Missionare starteten in den 1920ern eine drastische Verfolgungsaktion. Die Weißen löschten somit ein bedeutendes kulturelles Merkmal fast zur Gänze aus.¹⁶¹

Die Tradition der komischen Figur bei nordamerikanischen Ureinwohnern bietet ihnen aber auch eine Art Schutzfunktion gegenüber den Weißen, die immer mehr in ihre Heimat eindringen, beschreibt Anthropologe Constantin von Barloewen in seiner Abhandlung *Clowns. Versuch über das Stolpern*:

„Gerade die Akkulturationsphase beim Aufeinanderprallen mit der eindringenden weißen

¹⁵⁷ Vgl. Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 16

¹⁵⁸ Vgl. ebd.

¹⁵⁹ Vgl. Fried/Keller: *Faszination Clown*, 1996, S. 22

¹⁶⁰ Vgl. Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 21

¹⁶¹ Vgl. Fried/Keller: *Faszination Clown*, 1996, S. 22

Zivilisation bewies die tragende Rolle der indianischen Schelme in ihrer Kultur. Geringschätzig wendeten sie sich gegen den Habitus der Weißen, parodierten Elemente der fremden Zivilisation und stärkten ihr kollektives Ego durch eine Diskreditierung des Feindes.¹⁶²

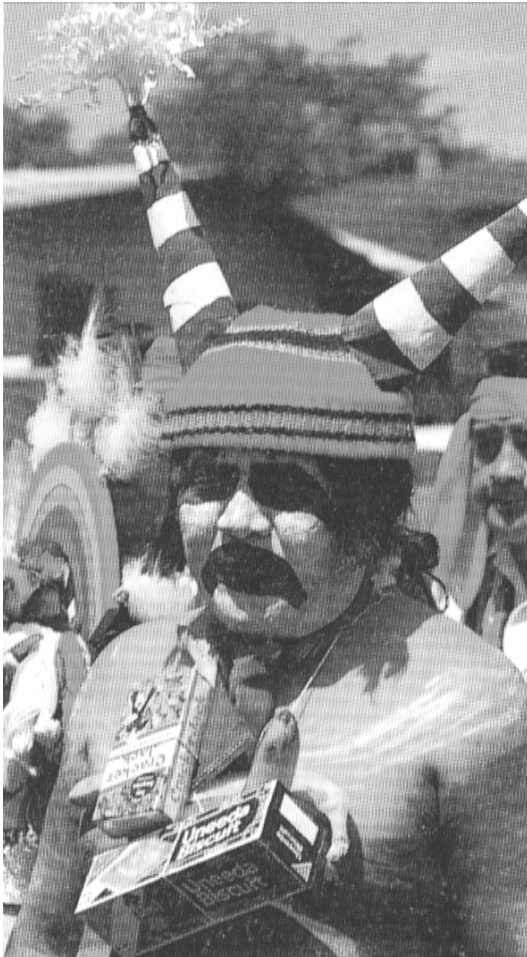


Abb. 9: Koshare der Gegenwart

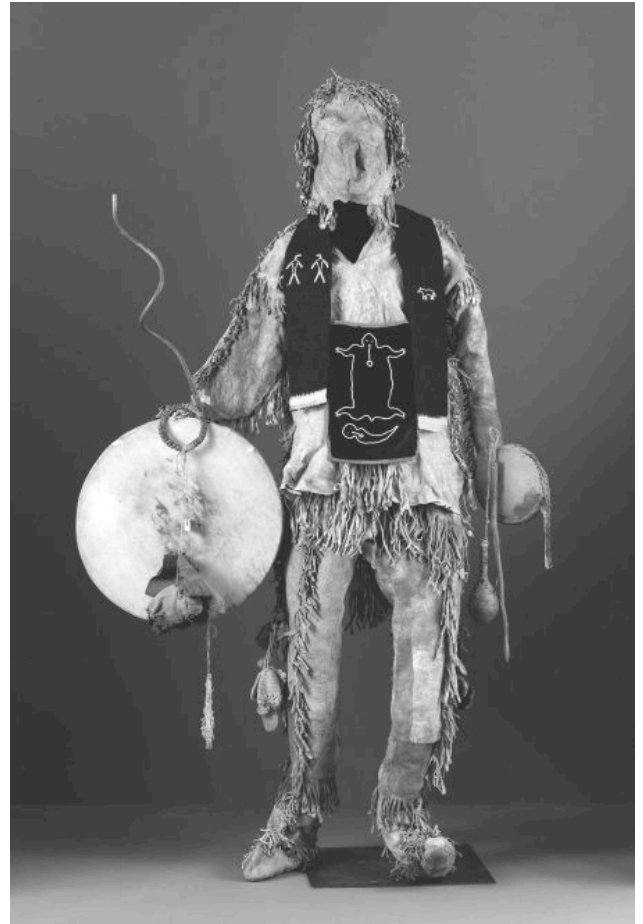


Abb. 10: Windigokan-Kostüm (1880)

¹⁶² Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 22

2. Warum heilt der Clown?

2.1. Der Clown bringt sein Publikum zum Lachen

Der Clown Johannes Galli schreibt in seinem Buch *Der Clown als Heiler*:

„Der Fundus des Clowns, aus dem er seine Geschichten schöpft, ist der menschliche Körper, also jener Ort, in dem die irrwitzigsten Spielgestalten ruhen. Der Clown lockt sie hervor, denn er weiß, wie ungeheuer vital diese Gestalten sind, und er entfacht mit ihnen die wunderbarsten Spiele. So wird manche verbissene Alltagsinszenierung, in die man sich immer wieder verstrickt, zur grandiosen Clownnummer, über die alle herzlich lachen können. Und es ist ein Lachen, das befreit und heilt, weil es aus tiefster Freude und einem inneren Verständnis für gemeinsame menschliche Schwächen kommt.“¹⁶³

Der Zuschauer identifiziert sich mit dem Clown, da auch ihm im Leben immer wieder etwas danebengeht.¹⁶⁴ „Der Clown ist so dämlich wie ich, [...] aber dann ist der Clown doch noch dämlicher.“¹⁶⁵ Klassische Clownnummern im Zirkus funktionieren laut Galli so:

„Jeder ist in seinem Leben bestimmt schon wo hineingetreten, das unangenehm war. Der Clown treibt das auf die Spitze, indem er in der Manege deutlich sichtbar voll und zielgenau knöcheltief in die Torte [tritt] und er rutscht dabei so aus, daß er fällt – natürlich kopfüber und voll mit dem Gesicht in die Torte.“¹⁶⁶

Der Clown übertreibt also den eigenen Fehltritt und man kann selbst über den eigenen vergleichsweise kleinen Fehltritt lachen, indem man laut und öffentlich über den noch viel größeren Fehltritt des Clowns lacht. Dies führt zur Entspannung beim Zuschauer. Wohingegen der Clown sich dabei nicht entspannt fühlt, wie es Galli aus eigener Erfahrung beschreibt¹⁶⁷:

„Der Clown ist ein Mülleimer, der all dies Schadensgelächter aufsammelt. Er muß ein großes Herz haben, sonst geht er früher oder später als Clown und als Mensch daran zugrunde. Er muß Übungen, Gedanken und Bewegungen wieder befreien von dem, was auf ihn heruntergelacht wurde.“¹⁶⁸

Die Schadenfreude kann ein Grund für das Lachen der Zuschauer sein. Der Anthropologe Constantin von Barloewen erklärt dies in seiner Abhandlung *Clowns. Versuch über das Stolpern* damit, dass der Zuschauer beim Betrachten der Clownnummern in den Glauben

¹⁶³ Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 22

¹⁶⁴ Vgl. ebd.

¹⁶⁵ Ebd. S. 15

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Vgl. ebd.

¹⁶⁸ Ebd.

verfällt, er kann sich in seinem Leben vor so einem Versagen sicher fühlen. So entsteht ein trügerisches Gefühl der Überlegenheit als Voraussetzung für seine Freude. Auch der Schriftsteller Charles-Pierre Baudelaire deutet das Lachen aufgrund von Missgeschicken anderer als unbewussten Hochmut, als etwas Satanisches: Man lacht und denkt, einem selbst könne das nie passieren. Denkt der Zuschauer aber intensiver nach, schreibt Barloewen weiter, kann er begreifen¹⁶⁹,

„[...] dass der Mensch vor den vermeintlich großen Anstrengungen der Weltwirklichkeit versagen und doch in seiner Ethik bestehen kann. Diese Einsicht entlastet ihn. Die Energie, die früher auf seine gekünstelte ‚Haltung‘ verschwendet wurde, fließt in beglückendes Lachen ab.“¹⁷⁰

Und das ist der Sinn des Lachens über den Clown. Eine Spannung wird abgebaut. Galli bezeichnet den Clown als „gigantischen Therapeuten“¹⁷¹. Der Clown sorgt seiner Meinung nach dafür, dass sich der Zuschauer eigene Missgeschicke eingesteht und nicht mehr verdrängen muss. Im Bewusstsein angelangt, können sie bearbeitet und verdaut werden und das macht gesund.¹⁷² Lachen führt somit zu einer Katharsis. Es kann zu einer

„[...] Entladung des geballten Zornes über das eigene Leiden werden: Ausdruck seiner Doppelnatur. [...] Das Gefühl vermeintlicher Überlegenheit lässt im Lachen auch Satanisches mitschwingen, in seinem widersprüchlichen Wesensgrunde bleibt Lachen Sinnbild unendlicher Größe und Mahnmal des Leidens zugleich.“¹⁷³

Menschen zum Lachen und zur Entspannung zu bringen, bezeichnet der Theaterhistoriker Manfred Brauneck als die vornehmste Aufgabe des Clowns. Er muss dafür komisches Talent besitzen und lustige Tricks beherrschen. Das Lachen und die dabei entstehende Entspannung beruhigen das Nervensystem und befreit von Ängsten, die sich täglich in den Menschen aufstauen. Das führt auch zur geistigen Befreiung.¹⁷⁴

Gleichzeitig muss der Clown aber auch Aufklärung und Einsicht vermitteln und den Menschen den Spiegel vorhalten, um aufzuzeigen, was wirklich ist, schreibt der Clown Jango Edwards in seiner *Clown-Theorie*¹⁷⁵: „Für manche Leute kann der Narr sogar eine Drohung sein: sie wollen nicht sehen, was sie umgibt, sie schliefen lieber weiter.“¹⁷⁶

¹⁶⁹ Vgl. Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 90

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Galli: *Der Clown an Heiler*, 2009, S. 16

¹⁷² Vgl. ebd.

¹⁷³ Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 92

¹⁷⁴ Vgl. ebd.

¹⁷⁵ Vgl. Edwards: *Clown-Theorie*, 1980, S. 451

¹⁷⁶ Vgl. ebd.

2.1.1. Die heilsame Wirkung des Lachens

Notiz zum Einstieg: Erwachsene Menschen in Mitteleuropa lachen durchschnittlich 15 Mal am Tag (bei einer Dauer von 5 - 7 Sekunden, ergibt das 75 - 90 Sekunden am Tag). Je zivilisierter ein Land ist, desto weniger wird gelacht.

Kinder lachen bis zu 400 Mal am Tag.¹⁷⁷

Der Kulturwissenschaftler Rainer Stollmann beschreibt die Auswirkung des Lachens auf den Körper folgendermaßen:

„[...] der Körper [ist] unfähig zu einer beziehungsvollen Bewegung [...]. Alle Organe benehmen sich anders, als es ihrer [...] Funktion, ihrem ‚Sinn‘ entspricht. Man lacht also nicht erst *über* Unsinn, sondern *Lachen selbst ist Unsinn*, in dem eine vom Zwerchfell, d.h. der Mitte, der Trennung in Ober- und Unterleib, ausgehende Bewegung den ganzen Körper grotesk [...] schüttelt, alles ohne Zusammenhang steuerungslos wackelt [...].¹⁷⁸

Lachen hebt somit die Naturherrschaft im Körper auf.¹⁷⁹

„Während Sprache, Mimik, Gestik komplizierte Verhältnisse zwischen Menschen aufbauen können, kann Lachen alle Komplexitäten zwischen Menschen nur zunichte machen.“¹⁸⁰

Lachen bringt den Menschen also in eine Unordnung. Er platzt und setzt sich wieder neu zusammen. In dem Moment, wenn sich alles wieder zusammensetzt, lässt sich laut Stollmann unterscheiden, ob es ein echtes Lachen war oder eine Täuschung. Wenn es echt war, hält das Wohlfühl an und eine Katharsis hat stattgefunden. War es hingegen nur eine kurze erheiternde Ablenkung, bleibt ein Gefühl der Leere.¹⁸¹

Das Lachen ist von der Wissenschaft lange übersehen worden, meint der Leiter des Lachforums Austria Peter Cubasch. Er geht in seinem Buch *Lachen verbindet* auf die positiven Wirkungen des Lachens ein. Erst durch das starke Interesse an den gesundheitlichen Auswirkungen Mitte des 20. Jahrhunderts wurde eine Wissenschaft daraus: Sie nennt sich Gelotologie und untersucht die physischen und psychischen Auswirkungen von Humor und Humorreaktionen.

Der amerikanische Neurologe, Psychiater und Humorforscher William F. Fry gilt als

¹⁷⁷ Vgl. Cubasch: *Lachen verbindet*, 2010, S. 109

¹⁷⁸ Frolowitz: *Sebastian di Scio detto Arlecchino*, 2002, S. 111

¹⁷⁹ Ebd.

¹⁸⁰ Vgl. ebd.

¹⁸¹ Vgl. ebd. S. 112

Begründer der Gelotologie. Er begann 1960, die Auswirkungen des Humors und des Lachens auf die seelische Gesundheit zu erforschen und ist von einer positiven Kraft und gesundheitsfördernden Wirkung des Lachens überzeugt. Nachgewiesen ist, dass Lachen das Schmerzempfinden dämpft, Kreislauf und Verdauung anregt, das Immunsystem stärkt und Stress abbaut. Durch Lachen verbessert sich die Stimmung, Scham und Scheu werden weniger und das Selbstvertrauen wird verbessert.¹⁸² In den folgenden beiden Kapiteln wird auf die Auswirkungen auf Körper und Geist detailliert eingegangen.

2.1.1.1. Wirkung des Lachens auf die Psyche

Lachen hat eine entlastende Funktion bei Anspannung, Stress, Scham und anderen Ängsten. Stress und Angst sind die wichtigsten Auslöser zahlreicher Erkrankungen. Lachen wirkt dem entgegen, da beim Lachen das Stress bildende Cortisol gestoppt wird und stattdessen Endorphine, also Glückshormone, gebildet werden. Beim Lachen kommen sehr viele Muskeln in Bewegung, das führt nach einem Lachanfall zu einer angenehmen Erschöpfung.

Lachen kann auch als Ventil für Wut und Hassgefühle fungieren und kann bei Schicksalsschlägen wie Tod und Sterben helfen, das Weinen zu überspielen, sich abzulenken, Abstand zu gewinnen oder eine neue Perspektive einzunehmen.¹⁸³

Der Erziehungswissenschaftler Johannes Gruntz-Stoll sieht in der Fähigkeit, Stress auslösende Situationen mit Humor zu begegnen, die Fähigkeit zur Selbstdistanzierung. Also einen Schritt herauszugehen, um einen anderen Umgang mit den Schwierigkeiten zu bekommen. Beim Neurolinguistischen Programmieren (NLP) wird das als Reframing bezeichnet. Probleme werden aus einer anderen Perspektive betrachtet, um so im besten Falle zu einer Lösung zu kommen.¹⁸⁴ Während des Lachens treten wir aus uns heraus und betrachten die Welt einmal anders, beschreibt Sozialpsychologe Reinhold Göring in seiner Abhandlung *Am Anfang war das Lachen. Einiges zum inneren und äußeren Grenzhandel* die Funktion des Lachens. Die Weltanschauung, die durch das Lachen entsteht, löst Werte und Bedeutungssysteme auf und wirkt zunächst zerstörend. Der Tiefenpsychologe Sigmund Freud sah im Lachen ein Symptom für Verdrängung, das nur Energie freisetzt,

¹⁸² Vgl. Cubasch: *Lachen verbindet*, 2010, S. 13

¹⁸³ Vgl. ebd. S. 43 und S. 111f

¹⁸⁴ Vgl. Siegel: *Darf Pflege(n) Spaß machen?*, 2005, S. 29

aber die Verdrängung nicht auflöst.¹⁸⁵ Görling stimmt ihm gewissermaßen zu:

„Richtig daran ist, daß das Lachen der Bewältigung der Angst vor dem inneren und äußeren Fremden dient, es das Unheimliche erträglicher macht. Richtig daran ist auch, daß völlig ungewiß ist, was aus der das Lachen bewirkenden Dekomposition und Dekonstruktion wird. Lachen kann einfach verpuffen, es kann zerstören, und es kann für Neues öffnen. [...] Lachen ist immer sowohl körperlich wie geistig/seelisch. Es ist Grenzhandel zwischen Leib und Kopf, es verändert, es zerstört und erneuert die Beziehung zwischen beiden.“¹⁸⁶

Lachen kann menschliche Beziehungen verändern. Ein lachender Mensch, der auch über sich selbst lachen kann, ist gelassener mit sich und der Umwelt, ist mutiger, offener im Umgang mit anderen.

Wissenschaftlich untersucht ist außerdem, dass Lachen die Aufmerksamkeit und Lernfähigkeit verbessert. Endorphine und Neurotransmitter, die beim Lachen ausgeschüttet werden, erhöhen die Konzentrationsfähigkeit.¹⁸⁷

Der Psychoanalytiker und Gelotologe Michael Titze bescheinigt dem Lachen auch eine „gruppenstärkende Signalfunktion“¹⁸⁸. Wenn Menschen zusammen lachen, fühlen sie sich sicher. Im gemeinsamen Erleben wird ihre Lebenskraft gestärkt, sie müssen sich keine Gedanken mehr machen, was richtig und was falsch ist.¹⁸⁹

„Der ideálnormative Zwang des Identifikationsgewissens wird buchstäblich aufgelöst. Im gemeinsamen Lachen wachsen Individuen zu einer affektiven Gemeinschaft zusammen, die ganz zwanglos Gefühle von Zugehörigkeit und Selbstsicherheit vermittelt. Dies hat auch therapeutische Bedeutung. Denn das gemeinsame Lachen immunisiert gegen die Angst vor dem Ausgelachtwerden. Es ist vielleicht der unmittelbarste Weg, der aus der Schamangst herausführen kann.“¹⁹⁰

Durch Lachen kann eine Distanz zu schmerzlichen Affekten hergestellt werden. Durch spannungslösendes Lachen ist es möglich, sich vom Gefühl der Scham abzuwenden. Durch gemeinsames Lachen bekommt man Selbstbestätigung und ist nicht mehr Opfer.¹⁹¹ „Nun kann er die Scham als solche zum Objekt ironisierender Beobachtung machen. Er kann sich mit den anderen identifizieren und wird so zu einem lachenden Subjekt.“¹⁹²

¹⁸⁵ Vgl. Görling: Am Anfang war das Lachen, 1991, S. 28

¹⁸⁶ Ebd. S. 28f

¹⁸⁷ Vgl. ebd. S. 43 und 111f

¹⁸⁸ Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 287

¹⁸⁹ Vgl. ebd. S. 287f

¹⁹⁰ Ebd. S. 288

¹⁹¹ Vgl. ebd.

¹⁹² Ebd. S. 287f

Der Tiefenpsychologe Sigmund Freud schreibt in seinem Buch *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten*, dass durch Humor und Lachen ähnliche Mechanismen wie im Traum wirken:

„Widersprüche werden geregelt durch Verdichtung, Verschiebung, Darstellung durch das Gegenteil, durch Gleichsetzung von Gegensätzen etc. Widersprüchlicher Realität, die mich bedrückt, kann ich manchmal nicht widerstehen, weil meine Macht nicht ausreicht oder weil meine verinnerlichten Symbolmächte, das Überich, mich hindern. Verdrängt ins Unbewußte ist der Konflikt erstmal – scheinbar – entschärft. In verstellter Form jedoch, witzig, verfremdet, darf das Verdrängte – die innere Zensur bluffend – wieder an die Oberfläche und ins Bewusstsein landen.“¹⁹³

2.1.1.2. Wirkung des Lachens auf den Körper

Lachen hat auch Einfluss auf körperliche Vorgänge. Vor allem das Herz-Kreislaufsystem und das Immunsystem werden gestärkt und Schmerzen gelindert. Mögliche organspezifische und physiologische Wirkungen des Lachens auf den Körper sind folgend aufgelistet:¹⁹⁴

Herz: Puls-, Blutdruck- und Zirkulationssteigerung, wobei der Blutdruck nach dem Lachen unter das vorherige Niveau fallen und dadurch einen hypotonen Effekt zeigen kann. Der Blutdruck wird dadurch gesenkt. Die zirkulationsanregende Wirkung von Lachen wird manchmal auch mit innerem Jogging beschrieben. Insgesamt kann die Fähigkeit zum Lachen kardioprotektive und rehabilitative Wirkungen haben.

Lunge: Erhöhte Expiration von CO₂, verbesserte Sauerstoffsättigung, Verminderung des Residualvolumens und der Feuchtigkeit.

Skelettmuskeln: Erhöhte Durchblutung und Muskelanspannung im Abdomen, Nacken, Thorax und in den Schultern während des Lachens, erhöhte Entspannung in der nicht gebrauchten Muskulatur.

Haut: Erhöhte Temperatur und galvanische Leitfähigkeit.

¹⁹³ Gipser: *Lachen gegen Macht?*, 1991, S. 39

¹⁹⁴ Vgl. Aufzählung:

Siegel: *Darf Pflege(n) Spaß machen?*, 2005, S. 32

Cubasch: *Lachen verbindet*, 2010, S. 111f

Zimmer: *Lachen erlaubt!*, 2012, S. 8

Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 17f

Hormone: Erhöhung der Neuroendorphine und Katecholamine, Verminderung der immunschwächenden Hormone.

Gehirn: Erhöhte Aufmerksamkeit, erhöhte Aktivität des autonomen Nervensystems, verbesserte Sauerstoffzufuhr.

Immunsystem: Die Produktion von körpereigenen Abwehrstoffen (natürliche Killerzellen sowie T-Lymphozyten und Immunglobulin-A-Antikörper, die Viren, Bakterien und entarteten Zellen Widerstand leisten) steigt deutlich an. Selbst einige Tage nachdem man gelacht hat, sind im Blut wesentlich höhere Werte feststellbar. Auch der Cortisolspiegel sinkt durch Lachen (Cortisol dämpft die Immunabwehr).

Tränen: Bei einem Vergleich von emotionalen Tränen und Tränen beim Zwiebelschneiden wurde ein Unterschied beobachtet. Emotionale Tränen führen zu einem Toxinabbau, während letztere fast nur physiologisches Wasser enthalten.

Schmerzen: Beim Lachen werden Endorphine wirksam, die wie Morphin wirken. Schmerzpatienten erfahren nach nur wenigen Minuten Lachen oft eine Erleichterung, die mehrere Stunden anhalten kann.

Verdauung: Durch intensive Lachatmung werden die Verdauungsorgane massiert und angeregt.

Zwerchfell: Die Bewegung des Zwerchfells wird durch das Lachen aktiviert, wodurch Kreislauf und Stoffwechsel angeregt werden. Beim Lachen vibriert das Zwerchfell, danach entsteht ein entspanntes Gefühl. Spannungen werden sozusagen weggelacht.

Der Psychiater und Gelotologe William Fry betont, dass die positiven Effekte dann eintreten, wenn in einem „physiologisch verträglichem Maß“¹⁹⁵ gelacht wird. In der Entspannungsphase nach dem Lachen können Verschlackungsprodukte des Stoffwechsels abgebaut werden und die körperlichen Abläufe wieder zur Ruhe kommen, während das

¹⁹⁵ Cubasch: *Lachen verbindet*, 2010, S. 105

Gehirn aber wach bleibt.¹⁹⁶

Lachen kann präventiv und therapeutisch wirken, um gesund zu bleiben oder wieder gesund zu werden. Lachen ist aber kein Allheilmittel. Es lassen sich nicht alle Krankheiten „einfach weglachen“¹⁹⁷. Aber Lachen kann helfen, das persönliche Krankheitserleben und den Umgang mit der Situation zu erleichtern.¹⁹⁸

Der Begründer der Humormedizin Hunter *Patch* Adams hält in seinem Buch *Gesundheit!* fest, dass Lachen gesund ist und dies trotz des empirischen Charakters vom Hauptstrom der medizinischen Literatur nie widerlegt worden ist.¹⁹⁹

2.2. Der Clown hält dem Publikum einen Spiegel vor

Im Mittelalter wurde der Narr oft mit drei Symbolen dargestellt: Narrenkappe, Narrenschellen und Narrenspiegel. Jedes dieser Symbole hatte eine Bedeutung: Die Narrenkappe stand für zwei Eselsohren, die die dumme Störrigkeit eines Esels darstellen sollten. Die Narrenschellen symbolisierten die Außenseiterrolle, denn damals mussten Leprakranke, Geisteskranke und andere Ausgeschlossene Schellen tragen, damit jeder von weitem schon gewarnt war. Das bedeutsamste Symbol war der Spiegel: Er bedeutete, dass der Narr die ungeschminkte Wahrheit sagte und jedem, ob er wollte oder nicht, den Spiegel seiner Seele zeigte.²⁰⁰ Der Clown Johannes Galli zieht in seinem Buch *Der Clown als Heiler* einen Vergleich mit der alternativmedizinischen Homöopathie:

„Gerade bei näherer Betrachtung entpuppt sich der Clown als entscheidender Sucher und Spieler menschlicher Wirklichkeit. Die Erkenntnis der eigenen Wirklichkeit ist Kern jeder Heilung. [...] Das Prinzip der Homöopathie ‚Ähnliches wird durch Ähnliches‘ geheilt [ist] ganz ähnlich dem Prinzip der mittelalterlichen Narren. Der Narr spiegelte den Betroffenen unmittelbar und zeigte ihm durch diesen heilsamen Schock die unerbittliche Wahrheit.“²⁰¹

Der Clown kann den Menschen zu seinem tiefsten Abgrund führen und solange der Mensch nicht ganz unten ist, hört der Clown auch nicht auf, meint Galli.²⁰² „Es ist seine

¹⁹⁶ Vgl. Cubasch: *Lachen verbindet*, 2010, S. 105

¹⁹⁷ Ebd. S. 109

¹⁹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹⁹ Vgl. Adams: *Gesundheit!*, 1999, S. 78

²⁰⁰ Vgl. Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 17

²⁰¹ Ebd. S. 5

²⁰² Vgl. ebd.

Aufgabe, denn er ist der Spieler der Wahrheit.²⁰³

Im Mittelalter durfte der Narr als Einziger am Königshof die Wahrheit sagen. Natürlich immer getarnt als Witz. Der Narr ist sozusagen der Verwalter der Wahrheit. Bei manchen nordamerikanischen Ureinwohnern heißt der Narr *Heyoka*, daher kommen die Begriffe *Joker* und *joke*. Der Narr vermittelt die Wahrheit durch einen Spaß.²⁰⁴



Abb. 11: Till Eulenspiegel mit seinen typischen Symbolen: die Narrenkappe, die Schellen, der Spiegel als Spiegel der Seele und die Eule, die für seine Weisheit steht.



Abb. 12: Tarotkarte: Der Narr. Der Hund zieht ihm die Hose herunter.

Auch in der Esoterik kommt der Narr vor: Bei den Tarotkarten gibt es eine Karte mit dem Wert 0 und einem Narren abgebildet. Der Narr tanzt mit einem kleinen Hund am Abgrund. Auf älteren Tarotkarten zieht der Hund dem Narren die Hose herunter und das Gesäß des Narren ist entblößt. Eigentlich eine peinliche Situation, doch das ist genau die Aufgabe des Narren: Den Menschen die Hose herunterziehen, um aufzuzeigen, was tief versteckt ist und an der Oberfläche nicht gezeigt werden möchte.²⁰⁵

²⁰³ Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 5

²⁰⁴ Vgl. ebd. S. 32

²⁰⁵ Vgl. ebd.

Der Literaturtheoretiker Michail Bachtin ist der Ansicht, dass der Narr die Menschen von der inneren Zensur befreit, er entdeckt die Wahrheit und eröffnet dem lachenden Zuschauer dadurch einen Blick auf das eigene Unbewusste.²⁰⁶

„Der Narr entkoppelt Zeichen und Bedeutung und liest die Welt in seiner eigenen Weise. Er durchschaut, daß das, was wir Wirklichkeit nennen, nur auf einer Konvention beruht.“²⁰⁷

Ein Clown kann natürlich auch traurig erscheinen, doch nur dann, wenn sein Gegenüber traurig ist, meint Jango Edwards in seiner *Clown-Theorie*. Der Clown muss dann erreichen, dass man über eine unangenehme Situation lachen kann, um Veränderung auszulösen.²⁰⁸

„Wenn du also glaubst, der Clown sei ein trauriges oder rührendes Wesen, und gleichzeitig begreifst, daß sich die Gegenwart in ihm spiegelt – wo steckt denn dann in Wirklichkeit das Rührende? Das ist die Kernfrage.“²⁰⁹

Auch der traurige Pierrot ist ein Spiegel des Gegenübers:

„Der Pierrot ist der traurige, sehnsüchtige Clown, der erfüllt ist von unerfüllter Liebe. Sein andauernder Rausch, in der Verschmelzung sich selbst aufzulösen, spiegelt den süchtig suchenden Menschen.“²¹⁰

Edwards beschreibt den Clown als jemanden, der immer und überall geben muss. Indem er gibt, gewinnt er: Zumindest ein Lächeln oder ein herzhaftes Lachen. Dies bedeutet, wer ein Clown sein will, muss sich zuerst selbst gut beobachten können. Denn er kann erst anderen helfen, wenn er sich zuerst hilft. Erst wenn die eigenen Probleme erkannt sind, kann man sie ändern. Der Clown hat also erst dann das Recht Stärken und Schwächen anderer zu spiegeln, wenn er seine eigenen kennt. Heutzutage kann man die Ausbildung zu einem Clown mit einer Psychotherapie vergleichen.

Laut Edwards ist es auch die Aufgabe des Clowns, dem Zuschauer etwas Neues mitzuteilen. Damit er das kann, muss er ein ausgezeichneter Beobachter sein. Der Clown muss die Ereignisse, die um ihn herum passieren, spiegeln und die Pointen darin sehen.²¹¹

„In der geordneten Natur sind wir von Narren umgeben, einschließlich unserer selbst und der Komödie, die wir täglich agieren. [...] Oft, ja fast immer, lachen wir über Eigenschaften anderer, die wir selber auch haben, aber nur unterbewußt erkennen. Ist die komische Imitation kräftig genug, so kann es zu einem Austausch von Wissen kommen; und das

²⁰⁶ Vgl. Görling: *Am Anfang war das Lachen*, 1991, S. 28

²⁰⁷ Ebd. S. 27

²⁰⁸ Vgl. Edwards: *Clown-Theorie*, 1980, S. 451

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Galli: *Clown*, 2008, S. 129

²¹¹ Vgl. Edwards: *Clown-Theorie*, 1980, S. 451ff

Wissen ist der Schlüssel zur Veränderung. Das ist die wahre Tugend des Clowns.“²¹²

Im Idealfall fängt man nach dem ersten Lachimpuls an nachzudenken und das führt zur Veränderung, schreibt die Soziologin und Psychodrama-Therapeutin Dietlinde Gipser in ihrem Artikel *Lachen gegen Macht? Gedanken zur Funktion des Lachens im szenischen Spiel*. Der Clown bringt eine vermeintliche Ordnung durcheinander, Dinge verlieren ihre vorgebliche Bedeutung. Das kann zu Erleichterung führen, wenn man erkennt, dass Dinge viel leichter sind, als sie zu sein scheinen²¹³, „man kann mit ihnen freier leben, sie unterdrücken uns nicht mehr durch ihren Ernst und ihre Strenge“.²¹⁴

2. 3. Der Clown scheitert

In der Literatur wird immer wieder betont, auf welche Art und Weise der Clown Heilungsprozesse einleitet: Das Akzeptieren des eigenen Scheiterns. Jeder Mensch scheitert zum Beispiel in alltäglichen Situationen: Man rutscht auf dem spiegelglatten Boden aus, man lächelt den ganzen Tag freundlich, bis man später bemerkt, dass man Spinat zwischen den Zähnen hat.²¹⁵ „Der Clown gibt uns Raum und Zeit, uns dieser Geschichten zu erinnern und sie uns, indem wir sie im Spiel wiederholen, zu vergeben,“²¹⁶ beschreibt Johannes Galli einen therapeutischen Aspekt des Clowns. Das Scheitern ist dem Menschen peinlich, am liebsten würde er es verdrängen. Hier fungiert nach Gallis Meinung der Clown als Tröster²¹⁷:

„Er erinnert uns mit seinem Scheitern an unser eigenes Scheitern und im Lachen über sein Scheitern lachen wir über unser eigenes Scheitern. Das ist der tiefste Heilaspekt des Clowns.“²¹⁸

Auch der Anthropologe Constantin von Barloewen bescheinigt dem Clown die Fähigkeit, dem Gegenüber zur Selbsterkenntnis zu verhelfen:

„Der Zuschauer erkennt sich in dem Clown wieder, findet sein eigenes Selbst [...]. Aus dem Fehlschlag geboren, schafft der Clown Affirmation, im Halse stecken bleibendes

²¹² Edwards: *Clown-Theorie*, 1980, S. 453

²¹³ Vgl. Gipser: *Lachen gegen Macht?*, 1991, S. 38f

²¹⁴ Ebd. S. 38f

²¹⁵ Vgl. Galli: *Der Clown als Heiler*, 2008, S. 9

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Vgl. ebd.

²¹⁸ Ebd.

Lachen, von dessen Wehmut bereits Aristoteles berichtet. Das ‚So-ist-es‘ wird zur Selbsterkenntnis jenseits des Blendwerks.“²¹⁹

Das verdrängte Unbewusste zu erkennen, ist das Eingestehen davon, im Leben gescheitert zu sein. Man verdrängt das eigene Scheitern gerne, um den äußeren Eindruck aufrecht zu erhalten. Galli ist davon überzeugt, dass die Akzeptanz des eigenen Scheiterns heilsam ist. Für ihn hängen Erfolg und Scheitern zusammen. In einem abgedruckten Interview in seinem Buch *Der Clown als Heiler* spricht er über seine Managementkurse, die er gibt und vertritt dabei den Standpunkt, dass es für den Erfolg nach dem Scheitern notwendig ist, sich das Scheitern selbst und auch vor anderen eingestehen zu können. Erst durch dieses offene Eingestehen und Nicht-mehr-Verdrängen kann eine neue Lösung gefunden werden. Im Nachhinein kann der Fehler als notwendiger Entwicklungsschritt für eine bessere Lösung angesehen werden. Weiters meint er, wer sich das Scheitern nicht eingestehen möchte, muss eine Illusion des eigenen Lebens aufrechterhalten und jeden Tag neu aufblasen.

Das Leben lässt aber immer wieder Luft heraus - so geht das gleiche Spiel jeden Tag und es findet keine Entwicklung statt.

Bei Menschen, die zu ihrem Scheitern stehen, verfolgt Galli den Lösungsansatz dahin zurück, dass sie jemanden getroffen haben, der ähnlich viele Scheitermomente erlebt hat, aber dabei noch viel mehr gescheitert ist. Denn dann fühlt der gescheiterte Mensch sich wieder wohl, denn er hat ja nun die Gewissheit, dass es jemanden gibt, dem noch viel mehr misslungen ist und das Lachen darüber führt zur Entlastung. Ob diese Schadenfreude nun gut oder schlecht ist, tut laut Galli in diesem Moment nichts zur Sache, denn es geht um das energetische Prinzip, sich danach wieder wohlfühlen.²²⁰ Galli nennt ein Beispiel:

„Sie fühlen sich zu dick, da stellt sich plötzlich ein doppelt so dicker Mensch neben Sie. Was geschieht? Sie fühlen sich gutaussehend und schön. Das hat mit Gut und Schlecht nichts zu tun.“²²¹

Der Clown nimmt das Scheitern im Leben ab, indem er selbst noch intensiver scheitert.²²²

„Dadurch können Sie ihm alles übergeben – und er nimmt alles klaglos an.“²²³ In diesem Sinne ist der Clown laut Galli verpflichtet, „in jeder Lebenssituation perfekt, präzise und

²¹⁹ Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 89

²²⁰ Vgl. Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 30f

²²¹ Ebd. S. 28

²²² Vgl. ebd.

²²³ Ebd. 28f

umfassend zu scheitern. Sonst ist er kein Clown.“²²⁴ Der Clown macht damit Mut, schließen sich auch Anja Doebling und Ulrich Renz dieser Theorie in ihrem Buch über Klinikclowns *Was ich mir wünsche ist ein Clown* an. Sie begründen dies weiter damit, dass der Clown trotz allem nicht aufgibt, wenn er scheitert. Auch wenn er von einer Katastrophe in die andere schlittert, bleibt er optimistisch.²²⁵

Galli erzählt von einem Beispiel, wie man Scheitern aus einer anderen Perspektive sehen kann. Er wählt dazu den Film *Alexis Sorbas*. Im Film baut der junge Grieche Alexis Sorbas mit großer Mühe eine Seilbahn, die schwere Holzstämmen vom Berg zum Meer transportieren soll. Doch schon beim Einweihungsfest kracht die Seilbahn zusammen. Ein gigantisches Scheitern also. Im Anschluss an diese Szene wird Alexis Sorbas in Großaufnahme gezeigt, wie er zu seinem Chef sagt²²⁶: „Boß, hast du schon mal etwas so schön zusammenkrachen sehen?“²²⁷

Alexis Sorbas bewundert die Ästhetik des Scheiterns. Galli leitet daraus einen Ratschlag für das eigene Leben ab²²⁸:

„Wenn Sie beispielsweise derzeit in einer Scheidung leben, dann stellen Sie sich doch bitte mal hin und sagen: ‚Oh wow! Hat schon mal jemand eine Beziehung so schön zusammenkrachen sehen?‘ [...] Sie könnten die befreiende und heilende Kraft eines solchen Blickwinkels erleben.“²²⁹

2.4. Der Clown ist Gesellschaftskritiker und wirkt als Regulativ

Der Clown, oder die komische Figur, lebt und verhält sich schon immer und in jeder Kultur außerhalb aller Konventionen. „Der Clown ist das Sinnbild des revoltierenden Menschen. Er ist der unfügsame und geheiligte Rebell, ein Grenzgänger zu Abgründen“,²³⁰ formuliert es der Clown Jango Edwards in seiner *Theater-Theorie*.

Der Anthropologe und Kulturwissenschaftler Constantin von Barloewen führt in seiner Abhandlung *Clowns. Versuch über das Stolpern* weiter aus:

„Auf die archetypischen Züge konzentrieren sich diese Überlegungen, auf das Phänomen, dass der Clown – gleich in welcher Weise er auftritt – Lachen in den Menschen

²²⁴ Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 28f

²²⁵ Vgl. Doebling & Renz: *Was ich mir wünsche, ist ein Clown*, 2003, S. 28

²²⁶ Vgl. Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 46

²²⁷ Ebd.

²²⁸ Vgl. ebd.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Edwards: *Clown-Theorie*, 1980, S. 451

hervorzaubert, dass er ihnen eine eigentümlich friedvolle oder quälerische Befriedigung verschafft, dass er in seinem Auftreten ein Verhalten zelebriert, das an anderer Stelle gesellschaftlich geächtet wäre.“²³¹

Das Spiel des Clowns ist vor allem Freiheit von Zwängen. Der Kulturhistoriker Johan Huizinga weist in seinem klassischen Werk *Homo Ludens* darauf hin, dass das Spiel Freiheitsträume eröffnet und wenn eine Kultur ihre Spielfähigkeit verliert, Gewalt einkehrt.²³²

Barloewen bezeichnet den Clown als einen großen

„[...] Kultur- und Zivilisationskritiker, der sich auflehnt gegen jegliche simple Nützlichkeit als Realitätsprinzip, der fast zärtlich plädiert für die Hingabe an das nur vermeintlich Zwecklose, Verspielte, statt einer technischen Zielstrebigkeit, die den Menschen schlicht verkümmern lässt, das Wort zu reden. Das Spiel steigt auf den Rang der Wahrung jeglicher Freiheit. Hier liegt gleichsam die philosophische Größe des Clowns: Er verteidigt den künstlerischen Selbstzweck.“²³³

Er sieht den Clown als Widersacher, der Hoffnung verleiht. Er hält uns den Spiegel vor, weist uns auf den Abgrund hin, beschützt uns aber schlussendlich davor.²³⁴

Edwards beschreibt den Clown weiter, als jemanden, der versucht, Situationen zu durchschauen, alltägliche Spannungen abzubauen und die Menschen dazu zu bringen, über ihre Situation nachzudenken, damit sie Dinge verstehen und in ihr Bewusstsein holen und in Folge dessen etwas ändern können. Um das zu erreichen, spielt der Clown mit dem Herzen, dem Körper und den Mitteln des Subtilen oder Obszönen. Er zitiert hier den Theaterhistoriker Manfred Brauneck, der den Narren als Nachrichtenvermittler bezeichnet²³⁵, „der in komischer Form Neuigkeiten verbreitet und dabei hofft, daß die Leute am Ende ihre Irrtümer und Erfolge verstehen.“²³⁶

Die Verkleidung des Clowns sieht Edwards als essentiell, denn verkleidet kann er mit etwas unterhalten, das noch ein soziales Tabu ist. Wenn seine Vorstellung aber richtig verstanden und erkannt wird, kann es sein, dass am nächsten Tag die Tabus gar keine Tabus mehr sind.²³⁷

²³¹ Barloewen von: *Clowns*, 2010, S. 44

²³² Vgl. ebd. S.12

²³³ Ebd. S. 12f

²³⁴ Vgl. ebd. S. 13

²³⁵ Vgl. Edwards: *Clown-Theorie*, 1980, S. 451

²³⁶ Ebd.

²³⁷ Vgl. ebd. S.451ff

Eine wesentliche Funktion des Clowns ist, als Regulativ zu fungieren. Als Regulativ verhindert er die einseitige, übermäßige Wirkung eines der Elemente im System. Der Clown tastet das Heilige, das Unberührbare an, um einer absoluten Macht der Götter und ihrer irdischen Platzhalter entgegenzuwirken, beschreiben Annette Fried und Joachim Keller in ihrem Buch *Faszination Clown* diese Rolle des Clowns.²³⁸

„Erst die Gegenüberstellung – und mehr noch die Gleichzeitigkeit – von Erhabenem und Lächerlichem vertieft den Sinn für die Wirklichkeit, schärft die Wahrnehmung der Bedingtheit von Anschauungen, auf denen das menschliche Urteil von gut und böse, richtig und falsch, Wahrheit und Trug beruht.“²³⁹



Abb. 13: Holzschnitt. „Gebückt und beide Hände auf die Knie gestützt, trägt der Narr die ganze Erdkugel als Last auf dem Rücken.“²⁴⁰ Der Narr nimmt stellvertretend etwas auf sich und bringt damit ein Opfer.²⁴¹

Der Psychoanalytiker und Gelotologe Michael Titze beschreibt in seinem Buch *Die heilende Kraft des Lachens* den Clown als jemanden, der Gruppen, Gemeinschaften und gesellschaftliche Systeme beweglich hält. Der Clown stabilisiert diese, indem er die grundfeste Ordnung der Hierarchie auf den Kopf stellt. Er ist ein Mittler zwischen den Welten. Titze beschreibt den Clown als „nie harmlos“²⁴², als einen Grenzgänger, der auch

²³⁸ Vgl. Fried/Keller: *Faszination Clown*, 1996, S. 24f

²³⁹ Ebd. S.25

²⁴⁰ Borne von dem: *Der Clown*, 1993, S. 24

²⁴¹ Vgl. ebd.

²⁴² Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 290

zur Verunsicherung führen kann. Trotzdem oder gerade deshalb war und ist der Clown in allen Kulturen eine feste Institution: Bei den Azteken, Chinesen, Mongolen, Arabern und den alten Römern.²⁴³

„Der Clown kennt weder Gut noch Böse. Er kennt weder moralische noch soziale Werte, in seinen Lüsten und Leidenschaften ausgeliefert, und doch werden alle Werte durch seine Taten ins Leben gerufen.“²⁴⁴

Titze räumt dem Clown eine überlegene Stellung ein, weil er keine Tabus und Grenzen kennt, welche die anderen beschränken.

Er führt als Beispiel die Pueblo (nordamerikanische Ureinwohner) an. Sie sind extrem schüchtern und ihre Gesellschaftsform ist von pruden Normen bestimmt. Ihre Clowns dagegen sind sehr obszön, fassen sich gegenseitig an die Genitalien und fordern ihre Zuschauer zum Geschlechtsverkehr auf. Titze bezeichnet den Clown als Figur des absoluten Gegenteilers. Bei manchen Indianerstämmen geht er rückwärts, wenn alle anderen vorwärts gehen, er spricht rückwärts, er tut einfach das Gegenteil von dem, was die Norm ist und was gewünscht ist. Genau so dient er als Regulativ für die Gesellschaftsordnung. Zusätzlich ist er Ventil, um dieser Strenge der Vorschriften, zumindest innerlich durch Lachen darüber, einmal zu entkommen.²⁴⁵

Auch in der Antike gab es den Gegenteiler. Bei den wilden Festen, die zu Ehren des Gottes Dionysos gefeiert wurden und auf die auch die Ursprünge des altgriechischen Theaters zurückgehen, entfaltete sich ein obszöner, grausamer und schamloser Humor. Für die Menschen war Dionysos der Gegenteiler. Er ermöglichte eine andere Art des Denkens und die Menschen genossen es, einmal aus ihrer Rolle herauszufallen. Sie waren hemmungslos und lachten herzhaft. Jeder durfte sich gehenlassen, egal aus welchem Stand er kam. Ein emotionaler Freiraum wurde geschaffen, der die Menschen einander näherbrachte. Dieses dionysische Prinzip lässt die Menschen aufleben, deshalb überlebte diese Art von Festlichkeiten in Abwandlung Jahrhunderte. Bei den Römern waren es bacchantische Feste, die Saturnalien genannt wurden – sie sind die Vorläufer des heutigen Faschings.²⁴⁶

„Närrische Trinkkönige übernahmen dabei das Regiment. Sie durften alle Standesunterschiede aufheben, so daß der Herr den Knecht bedienen und der Reiche den Armen hofieren mußte.“²⁴⁷

²⁴³ Vgl. Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 290

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Vgl. ebd. S. 290ff

²⁴⁶ Vgl. ebd. S. 293

²⁴⁷ Ebd. S. 293f

Auch an den mittelalterlichen Königshöfen hatte der Clown nicht nur die Rolle, dem König die Wahrheit zu sagen und ihm einen Spiegel vorzuhalten, er war natürlich auch ein Grenzüberschreiter. Er bot der streng monopolisierten Machtausübung der Aristokratie die Stirn.²⁴⁸

Sogar in der Kirche durfte der Clown in Ausnahmesituationen den unverschämten Gegenteil spielen. Im Mittelalter gab es den Brauch, in der Osternacht den Gottesdienst von Possenreißern feiern zu lassen. Sie taten von allem das Gegenteil, was ein richtiger Priester tun sollte.²⁴⁹ Barloewen fügt noch an, dass der Clown nicht nur so als Gegenteil des Kirchenkonzepts wirkte, sondern dass der Clown darüber hinaus auch den Tod nicht fürchtet und somit allen Werten und Glaubensstrukturen der Kirche widerspricht.²⁵⁰

„Wird er nach einem Schussduell unter einem schwarzen Tuch auf einer Bahre aus der Manege getragen, torkelt er plötzlich bei chopinscher Trauermusik hinter seiner eigenen Leiche her – lautstark weinend und betroffen gestikulierend.“²⁵¹

Barloewen fasst zusammen: „Der Clown mahnt eine ‚menschliche Welt‘ an, indem er stolpert und wieder aufsteht. Größe in Niederschlag beweist.“²⁵²

2.5. Der Clown in einem selbst wirkt als Therapeut

Der Psychoanalytiker Martin Grotjahn erklärt den Clown zu einem schöpferischen Künstler und Analytiker.²⁵³ Der Clown deutet aber „keine objektiven Tatsachen in der Außenwelt, sondern subjektive Wahrnehmungen in der Innenwelt“.²⁵⁴ In dieser Form findet der Clown zum Beispiel in Gruppentherapien Platz. Er wirkt als Co-Therapeut und lockt den inneren Clown der Klienten hervor, indem er ihnen die Lust am Scheitern vorzeigt. Er fungiert dabei als ein

„unverschämtes Identifikationsmodell. Indem er sich in jeder Hinsicht von jenen Vorbildern unterscheidet, die das schlechte Gewissen eines schamgebundenen Menschen

²⁴⁸ Vgl. Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 294

²⁴⁹ Vgl. ebd.

²⁵⁰ Vgl. Barloewen von, *Clowns*, 2010, S. 91

²⁵¹ Ebd.

²⁵² Ebd. S. 12

²⁵³ Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 300

²⁵⁴ Ebd.

beinhalten, kann er einen weitreichenden kathartischen Effekt anregen,²⁵⁵

schreibt der Psychoanalytiker und Gelotologe Michael Titze in seinem Buch *Die heilende Kraft des Lachens*. In so einer Therapie werden zum Beispiel Situationen besprochen, die Scham hervorrufen. Normalerweise will man diese vermeiden oder überspielen. Sobald aber die Clownnase aufgesetzt wird, ist das Gegenteil der Fall: Die sonst so peinlichen Situationen werden clownesk in Szene gesetzt. Dem Klienten steht dabei der therapeutische Clown zur Seite, der vor allem dafür sorgt, dass das kontrollierte Erwachsenenendenken ausgeklammert bleibt.²⁵⁶

Titze führt in seinem Buch das Beispiel eines Klienten an, wie es ihm nach so einer Gruppentherapie ergangen ist. Sprechen war für diesen Klienten immer mit großer Angst und Scham verbunden. Er fühlte sich seinen Kollegen und Bekannten unterlegen.²⁵⁷

„Sobald ich mich dabei ertappt habe, zu lispeln oder zu stottern, überkam mich eine tiefe Verzweiflung, die meine Gehemmtheit noch weiter steigerte. In den vielen Clownsübungen, die ich inzwischen durchgeführt habe, konnte ich jedes Mal die gleiche befreiende Erfahrung machen. Ich konnte erleben, daß ich mit Lust und Ulk das absichtlich produzieren kann, was mir bislang wie ein fremder Zwang erschien. Das Gelächter, das ich dabei hervorrufe, geht nicht mehr gegen mich. Es ist die Anerkennung für meinen Erfolg als Komiker.“²⁵⁸

Als weiteres Beispiel nennt er eine Lehrerin, die unheimliche Angst davor hatte, einen Elternabend zu eröffnen. Sie bekam Herzrasen, Sprachstörungen und Atemnot. In der Gruppentherapie wurde die Situation mit dem Clown durchgespielt. Einige Wochen später fand wieder ein Elternabend statt²⁵⁹:

„Ich stand vor den Menschen – und hatte wieder das Rollenspiel vor Augen. Ich spürte auch meine Wut wieder, sah mich in der Rolle des frechen Clowns und hörte mich selbst sagen: ‚Liebe Eltern, ich stehe hier vor Ihnen voller hoffnungsloser Schamangst ...‘ Und ich sagte dies mit einer klaren, festen Stimme! Und wie ich sie ungläubig lachen sah, wußte ich, daß ich gewonnen hatte. Denn sie lachten nicht über mich selbst, sondern über einen Witz, der wohl wirklich gelungen war. Den weiteren Verlauf des Abends konnte ich selbstbewußt und ungehemmt gestalten.“²⁶⁰

Bei Gruppentherapien mit dem Clown als Co-Therapeut werden Schamerfahrungen der Vergangenheit und der Gegenwart systematisch in Szene gesetzt. Das Lachen, das der Klient dafür erntet, wird nun anders wahrgenommen. Es ist kein Auslachen mehr, sondern

²⁵⁵ Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 300f

²⁵⁶ Ebd. S. 301

²⁵⁷ Vgl. ebd. S. 302

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Vgl. ebd. S. 303

²⁶⁰ Ebd.

ein anerkennendes Lachen für sein komisches Talent. Spielerisch wird so ein Einstellungswandel vollzogen, der eine immunisierende Wirkung hat.

Viele Menschen haben Angst vor dem Ausgelachtwerden. Eine Immunisierung vor dieser Angst kann durch Rollenspiele mithilfe des therapeutischen Clowns vollzogen werden. Der Klient gibt der Gruppe einige seiner Schwächen preis, für die er sich besonders schämt. Als Clown verkleidet, mit roter Nase, komischer Körperhaltung und undeutlicher Sprache konfrontieren die Gruppenteilnehmer den Klienten mit diesen Schwächen. Der Klient darf nur mit möglichst dummlichem, peinlich wirkendem Lachen reagieren. In der zweiten Runde konfrontieren die Gruppenmitglieder den Klienten wieder mit seinen Schwächen – diesmal aber ohne Clownverkleidung und wieder darf der Klient nur mit dummlichem Lachen reagieren.

Die Leitideen des therapeutischen Humors mit dem Clown sind Reduktion und Gegensinn. Normales Erwachsenenverhalten wird ausgeklammert, zwanglos und spielerisch begibt man sich in die Unbefangenheit eines Kindes. Das hat eine befreiende Wirkung und der Klient kann sich unbefangen in die Gemeinschaft eingliedern und muss sie nicht mehr fürchten. Was in der vernünftigen Erwachsenenwelt falsch ist, ist hier richtig.

Wenn man die rote Clownmaske aufsetzt, ist auch das Alltagsleben ausgeklammert. Die Körperhaltung ändert sich sowie die Gangart, der Blick und die Stimme. Eine perfekte Erscheinung ist nicht mehr wichtig, sondern das Gegenteil. Der Clown entdeckt seine Umgebung wie ein kleines Kind, ungeschickt und staunend. Er zeigt, was er fühlt, was er mag und wovor er Angst hat – und das ohne Worte mit der clownesken Pantomime. Mimik und Gestik sind die ältesten und ursprünglichsten Kommunikationsmittel der Menschheit. Gefühle und Gedanken können einander auch ohne Worte mitgeteilt werden. Erwachsene haben das oft verlernt²⁶¹, während das „unverbildete“²⁶² und unangepasste Kind sich noch unerschöpflich pantomimisch ausdrückt aus seiner spontanen²⁶³

„[...]Ursprünglichkeit und von der Tiefe der Gefühlslebnisse. Das Kind ist der eigentliche Lehrmeister des Clowns und Pantomimen. Nur dem Clown ist erlaubt, was man Kindern rechtzeitig abgewöhnt: die Pantomime des Unsinn.“²⁶⁴

Der Clown Johannes Galli meint, jeder Mensch habe einen Clown in sich und könne ihn

²⁶¹ Vgl. Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 304f

²⁶² Ebd. S. 305

²⁶³ Vgl. ebd. S. 304f

²⁶⁴ Ebd. S. 312f

hervorholen²⁶⁵:

„Wir alle kennen das, wenn wir sehr traurig sind und dann passiert irgendetwas und alle Trauer ist vergessen. Das war der innere Clown, der das bewirken kann! Gerade bei Kindern kann man das sehr gut beobachten. Das Kind weint, man will es herausholen aus seinem Schmerz, macht einen Scherz, und dann ist es toll zu sehen, wie sich die Tränen plötzlich in Gelächter wandeln.“²⁶⁶

2.6. Exkurs: Die Bedeutung der roten Nase

Die rote Nase wurde kulturell und über Generationen weitergegeben und soll auf einen betrunkenen Stallknecht zurückgehen.²⁶⁷ „In seinem Rausch entledigt er sich allen gesellschaftlichen Erwartungen und Zuschreibungen und erlebt die Freiheit des Narren.“²⁶⁸

Die rote Nase ist für Theaterautorin Romana Maria Trautmann die „kleinste Maske der Welt“²⁶⁹ und sie bezeichnet sie in ihrem Artikel *Der Clown in uns!* als das charakteristischste Merkmal und das wichtigste Ausdrucksmittel des Minimalclowns. Trautmann beschreibt, dass durch das Aufsetzen der roten Nase sofort eine Veränderung zum Clown stattfindet. Es verändern sich, ohne es bewusst zu wollen, automatisch der Ausdruck, die Haltung, Mimik und Gestik. Durch die rote Nase wird eine Art von Freiheit möglich²⁷⁰, ein „Ver-rückt-Sein“.²⁷¹

Der Psychoanalytiker und Gelotologe Michael Titze sieht die Nase schon immer als Hinweis auf den Charakter eines Menschen. Wer die Nase hoch trägt, also hochnäsig ist, zeigt seinen Stolz. Ein Mensch mit geringem Selbstwertgefühl und Scham lässt den Kopf hängen und trägt die Nase tief. Eine ungewöhnliche, deformierte Nase ist ein Merkmal des Komischen. Kinder halten deshalb die ausgestreckten Finger an die Nase, wenn sie jemanden ärgern möchten. Wenn ein Mensch sich eine rote Clownnase aufsetzt, wird die Sphäre des Erwachsenseins ausgeklammert. Damit wird auch beim therapeutischen Humor gearbeitet. Durch die rote Nase kann die Identität eines Kindes angenommen werden, eines im wahrsten Sinne des Wortes²⁷² „un-verschämten Kindes“²⁷³. Und der Clown stellt genau

²⁶⁵ Vgl. Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 28

²⁶⁶ Ebd. S. 28f

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Ebd.

²⁶⁹ Karnath: *Methode: Clown*, 2009, S. 114

²⁷⁰ Vgl. Trautmann: *Der Clown in uns!*, 1991, S. 69

²⁷¹ Ebd.

²⁷² Vgl. Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 298

das dar: Er ist töricht, unbelehrbar und steht trotzdem immer wieder mit einem selbstüberzeugten Lachen auf, um es noch einmal zu versuchen.²⁷⁴

3. Der Clown im Krankenhaus

Im Krankenhaus besteht die heilsame Wirkung des Clowns hauptsächlich darin, die Patienten und die Angehörigen zum Lachen zu bringen. Der Clown vermittelt etwas Leichtigkeit, bringt Ablenkung und spendet Trost. Für Kinder wirkt der Clown als Unterstützung und Verbündeter, da er ihnen gleich ist. Lange war der Einzug des Clowns in die Krankenhäuser nicht vorstellbar, schreibt Angelika Braunschmid in ihrem Buch *Das Phänomen Humor*. Nach ihrer Ansicht liegt das vor allem daran, dass die Menschen lange ein bestimmtes Bild im Kopf hatten oder vielleicht immer noch haben, wie Ärzte und ein Krankenhaus sein müssen: Einen guten Arzt erkennt man an modernen, diagnostischen Hilfsmitteln und an Medikamenten, die er verschreibt. In einem Krankenhaus hat Ernsthaftigkeit und Strenge zu herrschen, damit Seriosität und Kompetenz unterstrichen werden. Eine Behandlung ist dann gut, wenn ein Arzt sie verordnet und sie von der Versicherung bezahlt wird.²⁷⁵ Der Begründer der Humormedizin Hunter Patch Adams bestätigt dieses eigentlich moderne Bild der Medizin:

„Humor wurde durch die gesamte Geschichte der Medizin, von Hippokrates bis hin zu [dem Vater der modernen Medizin] Sir William Osler, als gesundheitsförderndes Mittel stark angepriesen. Als die Wissenschaft die Medizin zu beherrschen begann, wurden subjektive Behandlungsmethoden wie Liebe, Vertrauen und Humor auf den Rücksitz verfrachtet, weil es schwierig war, ihren objektiven Wert zu untersuchen.“²⁷⁶

Bevor der Clown ins Krankenhaus kam, musste also wieder die Grundlage für den Humor gelegt werden. Dafür sind einige Wegbereiter verantwortlich. In der Literatur sind folgende häufig erwähnt:

²⁷³ Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 298

²⁷⁴ Vgl. ebd.

²⁷⁵ Vgl. Braunschmid: *Das Phänomen Humor*, 2001, S. 62f

²⁷⁶ Adams & Mylander: *Gesundheit!*, 1999, S. 78

3.1. Wegbereiter

3.1.1. Florence Nightingale

Als Erste sei Florence Nightingale genannt. Sie setzte mit ihrem Humor in der Pflege einen ersten Schritt. Im 19. Jahrhundert arbeitete sie als Krankenpflegerin und gilt als Begründerin der modernen, westlichen Krankenpflege. Sie war eine Revolutionärin – auch mit ihrem Humor. Es ist überliefert, dass sie während des Krimkrieges als Reaktion auf die schrecklichen Zustände in den Krankenhäusern dem britischen Kriegsminister Folgendes schrieb²⁷⁷:

„Es gibt so viel Ungeziefer hier. Wenn all die Käfer wollten, könnten sie die unendlich langen Bettenreihen auf den Rücken schnallen und in einer endlos langen Reihe direkt zu Ihnen ins Kriegsdepartment tragen.“²⁷⁸

Mit einer Art Galgenhumor gelang es ihr, die Dinge leichter zu ertragen und auch die Sorgen und Schmerzen der Menschen konnten mit einem herzhaften Lachen, wie sie es selbst in ihren *Notes on Nursing* beschrieb, zumindest ein bisschen vertrieben werden. Ihre Patienten mochten und respektierten sie²⁷⁹:

„Welche Wohltat ist es, wenn sie vorbeigeht. Sie spricht zu allen, nickt und lächelt [...], sie war voller Leben und Spaß, wenn sie zu uns sprach, besonders wenn ein Mann niedergeschlagen war.“²⁸⁰

Als Nightingale 1860 den ersten Berufslehrgang für Pflegefachpersonen aufbaute, zählte sie zu den Pflichten einer professionellen Pflegeperson, geduldig, heiter und freundlich zu sein.²⁸¹

In der Zeit danach wurde Humor in der Pflege und in den Krankenhäusern aber wieder vernachlässigt bzw. nicht gerne gesehen. Professionalität zeigte sich durch Ernsthaftigkeit und Distanz zu den Patienten. Erst 1960 wurde in Forschungsarbeiten die Funktion von Humor bei Menschen im Krankenhaus wieder thematisiert, schreibt die Humorthérapeutin Vera Robinson in ihrem *Geleitwort – Oder eine historische Sicht von Humor in der Pflege*.²⁸²

²⁷⁷ Vgl. Robinson: *Geleitwort – Oder eine historische Sicht von Humor in der Pflege*, 2008, S. 21

²⁷⁸ Ebd.

²⁷⁹ Vgl. ebd.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ Vgl. ebd.

²⁸² Vgl. ebd. S. 22f

3.1.2. Norman Cousins

Der amerikanische Medizinjournlist Norman Cousins war maßgeblich daran beteiligt, dass die gesundheitsfördernde Wirkung von Humor in der medizinischen Wissenschaft des 20. Jahrhunderts erforscht wurde. Norman Cousins litt in den sechziger Jahren an einer schweren rheumatischen Erkrankung der Wirbelsäule. Er galt als unheilbar und hatte große körperliche Schmerzen. Die Schulmedizin konnte ihm nicht helfen. Da er als Medizinjournlist schon von der positiven Kraft des Lachens auf Körper und Psyche gelesen hatte, begann er seine eigene Humorthherapie. Er brachte sich ganz gezielt jeden Tag zum Lachen und vermied jeglichen negativen oder trübsinnigen Einfluss. Jeder der ihn besuchte, musste etwas Humorvolles beitragen. Er fand heraus: Zehn Minuten herzhaftes Lachen verhalf ihm zu zwei Stunden schmerzfreiem Schlaf. Ein medizinischer Test bestätigte außerdem, dass sich die Entzündungswerte nach einer Lacheinheit verbesserten. Seine Immunabwehr wurde so gestärkt, dass er schlussendlich als geheilt galt und 26 Jahre länger lebte, als ihm die Ärzte prognostiziert hatten.²⁸³

Die so erfolgreiche Humorthherapie von Norman Cousins wurde erst einige Jahre später, 1977 bekannt. 1979 veröffentlichte er das Buch *Der Arzt in uns selbst*, in dem er von seinen Erfahrungen erzählt. Da er als Medizinjournlist sehr anerkannt war, nahm man ihn ernst und sein Werk bildete so den Startschuss für zahlreiche biochemische, physiologische und psychologische Studien, die den Effekt von Lachen und die Wirkung einer humorvollen Geisteshaltung erforschten.²⁸⁴ „Frühere Forschungsarbeiten und die Erkenntnisse von Profis aller Disziplinen wurden plötzlich salonfähig. „Die Humorbewegung war geboren!“²⁸⁵

3.1.3. Hunter Patch Adams

Der amerikanische Arzt Hunter Adams, genannt *Patch*, gilt als der Begründer der Humormedizin. Patch Adams promovierte Anfang der siebziger Jahre. Er kam zur Überzeugung, Lachen lässt Patienten Sorgen und Ängste vergessen und es garantiert den besten Heilerfolg. „Menschen sehnen sich nach dem Lachen, als ob es eine essentielle Aminosäure wäre.“²⁸⁶ Patch Adams kam auf diese Erkenntnis als er 1970, noch während

²⁸³ Vgl. Robinson: *Geleitwort – Oder eine historische Sicht von Humor in der Pflege*, 2008, S. 24 und Zimmer: *Lachen erlaubt!*, 2012, S. 117f

²⁸⁴ Vgl. Robinson: *Geleitwort – Oder eine historische Sicht von Humor in der Pflege*, 2008, S. 24

²⁸⁵ Ebd.

²⁸⁶ Adams & Mylander: *Gesundheit!*, 1999, S. 79

seines Studiums, einige Monate in einer kostenlosen Abendklinik arbeitete. Er schreibt in seinem Buch *Gesundheit!*, das er Ende der Neunziger zusammen mit Maureen Mylander herausbrachte, dass Medikamente nur selten das menschliche Leid erleichterten.²⁸⁷

„Ich sah, wie schlecht ausgerüstet wir als Heiler sind, wenn es darum geht, die Lebensqualität der Patienten zu verbessern. Ich erlebte mit, wie das bei vielen Heilern bewirkte, daß sie mutlos und distanziert wurden. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß sich die Lebensqualität für Patienten und Heiler anscheinend verbesserte, wenn man sich mit Liebe und Lachen selbst behandelte.“²⁸⁸

So probierte er, die Patienten zum Lachen zu bringen und machte Scherze. Doch sie erbrachten noch nicht das Ergebnis oder den Erfolg, den er sich vorstellte.²⁸⁹ So begann er, „das Spaßmachen zu erforschen“²⁹⁰. Er begann, eine rote Nase zu tragen, später auch einen Feuerwehrhelm und er trug diese Requisiten ständig und überall und beobachtete eine Leichtigkeit, die sich in seiner Umgebung einstellte.²⁹¹

„Oft passierte es, daß in einem Autostau während der Hauptverkehrszeit ein offensichtlich frustrierter Autofahrer zu mir herüberschaute, die Nase sah und lachte. Ich verliebte mich in die Nase.“²⁹²



Abb. 14: Hunter *Patch* Adams bei seiner Arbeit im Krankenhaus

Patch Adams kritisierte das damals bestehende Gesundheitssystem sehr stark. Er war davon überzeugt, dass es für viele zu teuer, wirkungslos und zu bürokratisch ist. Humor

²⁸⁷ Vgl. Adams & Mylander: *Gesundheit!*, 1999, S. 88

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ Vgl. ebd.

²⁹⁰ Ebd.

²⁹¹ Vgl. ebd.

²⁹² Ebd.

war seiner Meinung nach in den Krankenhäusern kaum zugelassen. Es zählte vor allem die professionelle Distanz zwischen Arzt und Patient.²⁹³ So gründete er 1971 das *Gesundheit! Institute*, eine kostenlose, medizinische Einrichtung. Er wollte dort Menschen die Gelegenheit bieten, auf eine unkonventionelle Art gesund zu werden. Adams meint, dass Medikamente nur wenig der Gesundheit beitragen, viel wichtiger ist das Lachen, die Freude am Leben, Hoffnung, Liebe und Entspannung.²⁹⁴

„Die meisten Menschen hassen es, ins Krankenhaus zu gehen und haben traumatische Erlebnisse, wenn sie tatsächlich hin müssen. Doch das muß nicht so bleiben, wenn wir uns ernsthaft bemühen, es zu ändern. Dienst an Menschen in Zeiten von Schmerz und Leid sollte – und kann – reiche Erfüllung bringen. Lassen Sie uns den Humor anzapfen, damit die Medizin wieder Spaß macht.“²⁹⁵

Bei jeder Visite setzte Patch Adams die Clownnase auf und trat als Clown vor seine Patienten.²⁹⁶ „Die Ankunft eines guten Clowns übt einen vorteilhafteren Einfluß auf eine Stadt aus als zwanzig mit Medikamenten beladene Ärsche.“²⁹⁷

Mit dieser Einstellung und Durchführung prägte und veränderte er das Verständnis des amerikanischen Gesundheitssystems nachhaltig. Seit den achtziger Jahren gehört in den USA therapeutischer Humor zur theoretischen und praktischen Ausbildung des Pflegepersonals.²⁹⁸

3.1.4. Michael Christensen

Michael Christensen ist ein amerikanischer Clown und Mitbegründer des *Big Apple Circus* in New York. 1986 hatte er die Idee des *Clown doctoring* und gründete die *Big Apple Circus Clown Care*, die Clowns in Kinderkliniken schickte. Er legte damit den Grundstein für die professionelle und organisierte Clownarbeit in Krankenhäusern weltweit. Anfang der neunziger Jahre wurde seine Arbeit durch mehrere Zeitungsartikel auch in Europa bekannt. Es folgten ähnliche Projekte wie zum Beispiel 1991 die *CliniClowns* in Österreich, 1993 die *Stiftung Theodora* in der Schweiz, 1994 die *Clown Doktoren* in Deutschland und die *Roten Nasen* in Österreich.

²⁹³ Vgl. Adams & Mylander: *Gesundheit!*, 1999, S. 48 und 79

²⁹⁴ Vgl. Zimmer: *Lachen erlaubt*, 2012, S. 104

²⁹⁵ Adams & Mylander: *Gesundheit*, 1999, S. 82f

²⁹⁶ Ebd. S. 78

²⁹⁷ Ebd.

²⁹⁸ Vgl. Zimmer: *Lachen erlaubt*, 2012, S. 104

Michael Christensens Arbeit als Klinikclown begann, als er 1986 einen Anruf von einem Arzt bekam, der ihn als Clown im Zirkus gesehen hatte. Der Arzt fragte ihn, ob er bei einem Fest für herzkranken Kinder in seinem Krankenhaus auftreten könnte und Christensen folgte der Bitte mit zwei seiner Clownkollegen.²⁹⁹

„Also haben wir uns weiße Arztkittel angezogen und uns selbst ‚Doctors‘ genannt. Aus meinem Clownnamen ‚Mr. Stubs‘ wurde ‚Dr. Stubs‘. [...] wir hatten viel Spaß mit den Kindern, haben komische ‚medizinische‘ Tests durchgeführt und anstelle von Herzen haben wir unsere roten Nasen ‚transplantiert‘ und so weiter. Der Chefarzt war so begeistert davon, dass er uns gleich fragte, ob wir seine Klinik nicht regelmäßig besuchen möchten. Wir haben also die Finanzierung für ein Pilotprojekt aufgestellt – und dann hat das ganze Spitalsclownprogramm einfach begonnen.“³⁰⁰

Michael Christensen stellte ein Team aus ausgebildeten Künstlern für die Arbeit als Klinikclowns zusammen: Professionelle Künstler, Musiker, Zauberer, Clowns. Die Erfahrung der Künstler als Schauspieler sieht Christensen als enorm wichtig an, um richtig mit den Patienten umgehen zu können und sie auch wirklich zu erheitern.³⁰¹

„Ein Clown kann die Stimmung im Krankenzimmer ändern, neue Energie in die Räume bringen. Wir sind wahrscheinlich die Einzigen im Krankenhausumfeld, für die die Patienten quasi Verantwortung übernehmen können. Ein Clown kann hilfloser sein als ein krankes Kind – die Kinder gewinnen also an Stärke, weil sie uns helfen wollen. Und wir wissen aus Erfahrung, dass Kinder, die anderen helfen, auch sich selbst helfen.“³⁰²



Abb. 15: Michael Christensen als Arzt verkleidet (ganz links)

Christensen distanziert sich mit seiner Arbeit von der von Patch Adams, der irrtümlich oft als Begründer der Klinikclowns gilt.³⁰³

„Patch ist ein Arzt, der sich als Clown verkleidet. Ich bin ein Clown, der sich als Arzt verkleidet. [...] Patch ist der Meinung, dass jeder Mensch sich einfach eine rote Nase aufsetzen und ein Clown sein kann. Das stimmt vielleicht, aber nur bis zu einem gewissen Grad. Lassen Sie es mich so erklären: Jeder kann eine Geige in die Hand nehmen und Geräusche damit machen. Manchmal wird das angenehm klingen und manchmal eben nicht. Aber jemand, der sein Leben lang schon Geige spielt und für den diese Musik eine

²⁹⁹ Christensen: http://www.rotenasen.at/aktuelles/interview-michael-christensen/#.VII1_cijthar

³⁰⁰ Ebd.

³⁰¹ Vgl. ebd.

³⁰² Ebd.

³⁰³ Vgl. ebd.

Herzensangelegenheit ist, wird ganz anders damit umgehen. Und genau so ist es auch bei der Clownerie. Deshalb würde ich nur professionellen Künstlern eine rote Nase aufsetzen und sie im Spital arbeiten lassen.³⁰⁴

3.2. Konzept und Ziele der Klinikclowns

Ein Krankenhausaufenthalt ist für Patienten und ihre Angehörigen immer eine enorme Umstellung und mit Sorgen verbunden. Sie kommen aus der vertrauten Umgebung und ihrem Alltag in ein ungewohntes Krankenhaus mit fremden Menschen. Vor allem Kinder reagieren in so einer Situation oft mit Angst und Ablehnung. Die Klinikclowns müssen die Stimmung eines Patienten erkennen und auf ihn eingehen.³⁰⁵ Eine fundierte Ausbildung ist bei allen, die als Klinikclowns arbeiten, die Voraussetzung. Bei den Clownvisiten ist Sensibilität sehr wichtig. Jeder Patient bekommt sein individuelles Programm und es geht nicht darum, während einer Clownvisite permanent zu lachen. Vor jeder Visite wird mit dem Pflegepersonal und den Ärzten der genaue physische und psychische Zustand der Patienten abgeklärt. Die Klinikclowns unterliegen dabei der Schweigepflicht. Ganz wichtig ist auch die Freiwilligkeit des Patienten. Ein Klinikclown klopft stets an die Tür und bittet um Einlass. Erst wenn der Patient zustimmt, darf er herein.³⁰⁶ Der Besuch des Clowns muss für die Kinder auch immer zeitlich vorhersehbar und verlässlich sein. In diesem Sinn sind auch Willkommens- und Abschiedsrituale wichtig.³⁰⁷ Wenn ein Kind den Besuch der Clowns verschläft, hinterlässt der Clown einen Luftballon oder eine Karte, damit das Kind weiß, dass er da war.³⁰⁸

Ein Ziel der Besuche der Klinikclowns ist, die spielerischen Seiten der Kinder zu fördern und ihre Selbstheilungskräfte zu aktivieren. Das funktioniert, indem die Kinder in die Späße der Clowns miteinbezogen werden und sie sich auf die gesunde Seite der Patienten konzentrieren, über ihre Träume und Wünsche sprechen. Das Kind-Sein soll so im Krankenhaus wieder ermöglicht werden. Ein weiteres Ziel der Klinikclowns ist, den Kindern wieder Lebensmut und Selbstbewusstsein zu geben. Dies wird zum Beispiel durch das ständige Scheitern des Clowns erreicht. Sie können sich so mit dem Clown

³⁰⁴ Christensen: http://www.rotenasen.at/aktuelles/interview-michael-christensen/#.VI1_cijthar

³⁰⁵ Vgl. Braunschmid: *Das Phänomen Humor*, 2001, S. 91f

³⁰⁶ Vgl. Görke: *Klinikclowns*, <http://www.humorcare.com/informationen/fachtexte/klinikclowns.php>

³⁰⁷ Vgl. Meincke: *ClownSprechstunde*, 2000, S. 70

³⁰⁸ Vgl. Doehring & Renz: *Was ich mir wünsche ist ein Clown*, 2003, S. 95

identifizieren oder sogar die Rolle einnehmen, dem Clown etwas beizubringen oder ihn zu trösten.³⁰⁹

„Das Kind sieht diesen tollpatschigen, trottelligen Erwachsenen, der immer wieder versagt und doch sein Lächeln auf dem Gesicht und den Optimismus nicht verliert. Diese Situation, in der ein Erwachsener die Hilfe eines Kindes benötigt ist etwas Besonderes für den kleinen Patienten, lässt ihn stärker werden, zeigt, dass das Scheitern zum Leben gehört und fordert ihn auf, ebenfalls immer wieder aufzustehen und sich nicht unterkriegen zu lassen.“³¹⁰

Der Klinikclown ist dem Kind auch ein Freund in einer schweren Zeit. Vor allem Eltern wollen ihre Kinder schonen und sie damit beruhigen, dass schon wieder alles gut werden wird. Auch Ärzte geraten bei Kindern oft in einen Zweckoptimismus. Dabei wird auf die Fragen und Ängste der Kinder oft zu wenig eingegangen und so fühlen sie sich allein gelassen. Die Clown-Doktoren hören zu und sprechen auch über Themen, die bei Erwachsenen Tabu sind. Sie werden zu Verbündeten, die gemeinsam die Angst weglachen, oder aber auch gemeinsam weinen.³¹¹

Gut ausgebildete Klinikclowns können Depressionen, Operationsschocks oder Widerstände gegen schmerzhaftes Therapien abschwächen oder sogar lösen. Sie können durch Krankheit verschlossene Menschen öffnen und einen Lebenswillen wecken.

Die Klinikclowns helfen, in enger Zusammenarbeit mit Ärzten, Pflegern und Angehörigen, die Ängste vor Instrumenten und der Krankenhausumgebung abzubauen. Klinikclowns fungieren neben medizinischen Apparaten und Medikamenten als wichtige Instanz für die psychische Genesung.³¹²

Die Clownpädagogin Sigrid Karnath fasst die Kompetenz eines Klinikclowns so zusammen,

„[...] dass er nicht kompetent ist, aber er tut sein Bestes, um eine Aufgabe zu lösen. Er ist das Scheitern gewohnt, die Krise ist sein tägliches Brot und er meidet sie nicht, das hätte sowieso keinen Sinn. Der Clown hat gelernt, die Krise zu lieben. Denn die Krise, das ist der Moment, wo alles zu spüren und alles zu sehen ist. Alles löst sich auf, das ganze schöne Konzept der Selbstdarstellung, die Fassade bröckelt und sie ist nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Krise ist der ideale Platz zur Transformation in etwas Anderes. Das Transportmittel in das Lachen über sich selber.“³¹³

³⁰⁹ Vgl. Görke: *Klinikclowns*, <http://www.humorcare.com/informationen/fachtexte/klinikclowns.php>

³¹⁰ Ebd.

³¹¹ Vgl. ebd.

³¹² Rote Nasen: *Überblick*, <http://www.rotenasen.at/ueber-rote-nasen/ueberblick/#.VI3w8yjthao>

³¹³ Karnath: *Methode: Clown*, 2009, S. 125

3.2.1. Eine Clowntechnik im Krankenhaus: Die Imitation

Hierzu ein Beispiel von Arzt und Clown *Hunter Patch Adams*: Er war mit seiner Gruppe in einer psychiatrischen Klinik in Russland. Die Pflegekräfte machten eine Übergabe, in der sie Adams und seine Kollegen über Zustand und Diagnosen der Patienten informierten. Bei einem Kind rieten die Pflegekräfte davon ab, es zu besuchen, weil es autistisch und hospitalisiert war und auf niemanden reagierte. Adams machte als Clown natürlich genau das Gegenteil von dem, was man ihm sagte und besuchte das Kind.³¹⁴

„Es saß auf seinem Stuhl starrte ins Leere und schaukelte mit dem Oberkörper vor und zurück und vor und zurück. Patch setzte sich neben das Kind und tat genau das gleiche, schaukelte mit seinem Oberkörper vor und zurück und vor und zurück. Das ging so eine halbe Stunde lang, bis plötzlich das Kind inne hielt und Patch in die Augen sah. Die erste Kommunikation seit Jahren; ermöglicht durch das Prinzip der wohlwollenden Imitation, das Ja-sagen zum aktuellen Zustand des Kindes, der Neugierde und körperlichen Empathie des Clowns.“³¹⁵

Clownpädagogin Sigrid Karnath erklärt in ihrem Artikel *Methode: Clown* mit einem weiteren Beispiel, warum diese Clown-Technik heilsam sein kann:

„Während ein Pädagoge noch darüber nachgrübelt, an welcher Neurose das Kind dreht, das sich seit 10 Minuten wie ein Derwisch im Kreis dreht, geht der Clown hin und dreht sich auch. Im Jetzt verhaftet, sieht er, wie die Welt zu einem Karussell aus hüpfenden Farben und Linien wird, sich der Körper zentriert und eine Verbindung zwischen Erde und Himmel bekommt. Die Fliehkräfte bestimmen den Körper und ein wunderbares Schwindelgefühl setzt ein, wenn man sich johlend auf den Boden fallen lässt.“³¹⁶

Der Clown bekommt durch die wohlwollende Imitation der Bewegung Informationen über das körperliche Gefühl des Kindes. Er versteht und tritt so in eine direkte Kommunikation mit dem Kind.³¹⁷

3.3. Alltag der Klinikclowns

Vor allem in Kinderstationen von Krankenhäusern finden Besuche der Klinikclowns regelmäßig statt, meistens im Zweier-Team (in Österreich sind das die CliniClowns und die Roten Nasen). Die Kinder sind oft schon Tage davor aufgeregt, die Clownvisiten

³¹⁴ Vgl. Karnath: *Methode: Clown*, 2009, S. 125

³¹⁵ Ebd.

³¹⁶ Ebd. S. 124

³¹⁷ Vgl. ebd.

bedeuten für sie Abwechslung, Freude und Spiel. Die Klinikclowns führen bei ihren Besuchen Kunststücke vor: Zaubertricks, Musikeinlagen, Witze erzählen und Jonglage-Vorführungen. Die Kinder können im Idealfall in dieser Zeit ihre Sorgen oder Schmerzen für eine Weile vergessen, die Erwachsenen bzw. die Eltern sind froh über diese Ablenkung für die Kinder und können sich selbst ausruhen, beschreibt Pflegewissenschaftlerin Anna-Barbara Schlür Clownbesuche im Krankenhaus.³¹⁸

Auch für das Pflegepersonal bringt diese Unterbrechung im Klinik-Alltag eine positive Abwechslung und etwas Leichtigkeit. Die Clowndoktoren versuchen den Kindern die Angst vor den medizinischen Untersuchungen zu nehmen. Sie karikieren medizinische Prozeduren, indem sie dem Patienten einen Erdbeereinlauf machen, eine Nutellaspritze geben, mit einem Stethoskop Mundharmonika spielen oder die Kinder einem Lachtest unterziehen.³¹⁹

Wenn Eltern oder die Patienten selbst den Besuch der Klinikclowns nicht möchten, wird das berücksichtigt. Manchmal bestehen Befürchtungen seitens der Eltern, ihre Kinder ängstigen sich vor den Clowns. Die Jugendlichen fühlen sich vielleicht zu erwachsen für die kindlich anmutenden Darbietungen. Wenn Patienten einen längeren Krankenhausaufenthalt haben, zeigt die Erfahrung, dass sich ihre anfängliche Ablehnung manchmal auch ändert.³²⁰

3.3.1. Beispiele aus dem Alltag der Klinikclowns

In folgendem Beispiel geht es um die 5-jährige Lisa, die akute Leukämie hat. Nach Absprache mit Ärzten und Eltern, wurde die notwendige Lumbalpunktion im Folgenden *Rückenpieke* genannt) das erste Mal mit dem Beistand eines Klinikclowns durchgeführt. Da die Prozedur schmerzhaft ist und einige Minuten andauert, war Lisa jedes Mal sehr ängstlich, unruhig und schmerzempfindlich. Es war dieses Mal ihre eigene Idee, sich von einem Clown anstelle einer Beruhigungstablette unterstützen zu lassen. Der ausgewählte Clown Daniel ließ sich von den Ärzten alles erklären und kam dann in Lisas Untersuchungszimmer und stellte sich sehr ängstlich.³²¹

³¹⁸ Vgl. Schlür: *Humor im Kinderspital*, 2008, S. 140f

³¹⁹ Vgl. Siegel: *Darf Pflege(n) Spaß machen?*, 2005, S. 61

³²⁰ Vgl. Schlür: *Humor im Kinderspital*, 2008, S.140f

³²¹ Vgl. Siegel: *Darf Pflege(n) Spaß machen?*, 2005, S. 62

„Hier soll eine Punktion sein, ich habe solche Angst vor der Punktion.’ Darauf erwiderte Lisa: ‚Aber Daniel, du brauchst doch keine Angst vor der Punktion zu haben, die Punktion bekomme doch ich und nicht du!’ Und schon war die Situation gerettet. Da es besonders auf das Sitzen im Schneidersitz mit einem runden ‚Katzenbuckel’ ankommt, wurde dies spielerisch besonders geübt, als er sich von ihr die ‚Rückenpieke’ haarklein beschreiben und vormachen ließ. Zur Punktion selbst ‚flog’ Lisa in Fliegerhaltung auf den Armen von Daniel in den Behandlungsraum. Und so lief die Punktion aus der Sicht des Arztes: ‚Was dann kam, war einfach frappierend: Lisa saß völlig entspannt in ‚Katzenbuckelhaltung’ auf der Untersuchungsliege, lächelte Clown Daniel zu, der ihre Hände hielt, und ließ ruhig die LP über sich ergehen.“³²²

Lisa weinte und wehrte sich nicht, es schien, als hätte sie überhaupt keine Schmerzen. Die folgenden Lumbalpunktionen verliefen problemlos.³²³

So erfolgreich verläuft ein Klinikclown-Besuch aber nicht immer. Für einen Clown, der im Krankenhaus arbeitet ist es nicht einfach, eine Situation immer richtig zu interpretieren und sich selbst in angemessener Weise zu distanzieren. Folgend ein Beispiel von einem Klinikclown, der in das Krankenzimmer eines fünfjährigen Jungen kam, dessen Kopf mit schwarzen Linien markiert war.³²⁴

„Ich dachte (erschrocken): ‚Wahrscheinlich zum Öffnen des Kopfes’. Mir lief es heiß und kalt über den Rücken, und ich dachte: ‚Was müssen die Kinder hier alles aushalten!’ Und: ‚Darf man so was überhaupt?’ Heute weiß ich, daß damit ein Bestrahlungsfeld für die Strahlentherapie angezeichnet wird, alles also weniger blutrünstig war, als meine Phantasie mir vorspielte. Auch seine Eltern waren im Raum. [...] Und nun kam ich. Die Blicke des Jungen und meine trafen sich. Die ganze Situation war so traurig, daß ich leicht, fast unmerklich, zusammenzuckte. Der Junge bemerkte sofort meinen Schreck, und ich, ich konnte nichts weiter tun, als die ‚Gute Laune’ zu spielen.“³²⁵

Der Klinikclown musste sich allerdings im Nachhinein eingestehen, dass dies nicht funktionierte. Das Kind nahm seine Kunststücke zwar an, aber die Situation war nicht clowntypisch. Der Klinikclown war nach diesem Vorfall psychisch stark mitgenommen.³²⁶ Bei diesem Beispiel zeigt sich, wie wichtig es ist, sich im Vorhinein genau mit Ärzten, Pflegern und Eltern abzusprechen.

³²² Siegel: *Darf Pflege(n) Spaß machen?*, 2005, S. 62

³²³ Ebd. S. 62f

³²⁴ Vgl. ebd. S. 61

³²⁵ Ebd. S. 61f

³²⁶ Vgl. ebd.

3.3.2. Gericlowns

Clowns besuchen auch ältere Menschen in Alters- und Pflegeheimen. Sie werden Gericlowns genannt und hier ist der Ablauf etwas anders, als im Krankenhaus oder mit Kindern. Sie gehen mit den älteren Menschen ganz anders um, sie spielen nicht den tollpatschigen Zirkusclown. Die Aufgabe der Gericlowns ist jedoch schon auch, die Senioren zum Lachen zu bringen, ein vielleicht schon lange vergessenes Lachen wieder hervorzuholen. Der Gericlown soll Unbeschwertheit, Humor und Fröhlichkeit in den Heimaltag bringen³²⁷, er „verbündet sich mit dem Emotionalen des Kranken, spürt dessen inneren Frohsinn auf und fördert diesen, sich auch zu zeigen.“³²⁸ Der Gericlown ist auch hier kein Wunderheiler, aber er kann die Menschen zumindest kurzfristig ablenken oder ihnen sogar langfristig die in ihnen versteckte Heiterkeit zurückbringen. Er ist Unterstützer für Patienten und Mitarbeiter, beschreibt Pflegepädagogin Anne Siegel in ihrem Buch *Darf Pflege(n) Spaß machen? Die Funktion des Gericlowns*.³²⁹

„Sie entlasten und ergänzen sowohl Arbeit der Angehörigen, der Pflegenden und Therapeuten als auch der Ärzte. Clowns schaffen durch einen ‚anderen Blick‘ kostbare Momente der Überraschung inmitten des stationären Alltags. Unbekümmert wundern die sich über das Selbstverständliche. Sie zeigen Gefühle und wecken sie im Gegenüber. Dazu gehört auch das Weinen, das Sich-Verstandenfühlen im Traurigsein.“³³⁰

Um sich ein Bild einer Gericlown-Visite zu machen, wird folgend ein Beispiel aus einem Schweizer Pflegeheim beschrieben. Der Gericlown ist hier im Stil der dreißiger Jahre gekleidet, im schwarzen Frack mit Melone auf dem Kopf und einem alten Grammophon unter dem Arm. Er stellt das Grammophon auf den Tisch und lässt die Musik spielen. Die Heimbewohner beginnen, in Erinnerungen zu schwelgen.³³¹ Der Gericlown

„[...] geht auf eine Dame zu und zieht ein altes, zerknittertes Foto aus seiner Börsentasche. Die Schwarzweißphotographie aus dem Jahre 1920 zeigt das Portrait einer jungen Frau mit schwarzem Hut. ‚Schauen Sie, wie schön das ist. Waren Sie auch mal so jung?‘ Die Dame lächelt verschmitzt. Der Tänzer nimmt die alte Dame bei der Hand und führt sie in die Mitte des Raumes. Sie lässt es geschehen. Nun holt der Tänzer vom Humormobil eine Federboa, die er der Dame um den Hals legt. Mit einem gläsernen Flakon versprüht er eine Wolke Parfum im Raum. Der Duft von Kölnisch Wasser 4711 verteilt sich rasch und trägt zu einer feierlichen Stimmung bei.“³³²

³²⁷ Vgl. Siegel: *Darf Pflege(n) Spaß machen?*, 2005, 63f

³²⁸ Ebd. S. 64

³²⁹ Vgl. ebd. S. 64f

³³⁰ Ebd.

³³¹ Ebd. S. 65f

³³² Ebd.

Der Sinn eines solchen Besuchs ist, Erinnerungen wieder zu wecken, Abwechslung in den Heimalltag zu bringen und die Kommunikation zwischen den Bewohnern anzukurbeln.³³³

Ein Beispiel, wie eine Visite der Gericlowns auch ganz anders ablaufen kann, beschreibt Siegel ebenfalls. Im Folgenden geht es um eine 68-jährige Dame, die nach der Entfernung einiger Hirntumore im Rollstuhl saß. Aus neurologischer Sicht ging es ihr soweit wieder gut, aber sie war unglücklich, weil sie sich nichts mehr zutraute. Die Aufgabe war es nun, die Dame aus dem Rollstuhl zu bekommen und wieder beweglich zu machen. Da bisherige Versuche der Krankengymnastin scheiterten, wurde ein Clown hinzugezogen³³⁴:

„Und so fragte ich Frau S., was denn ihre höchsten Werte im Leben als Dame seien. Prompt antwortete sie: ‚Eleganz und Leichtigkeit!‘. AHA, nun brauchten wir also nur noch Eleganz und Leichtigkeit herbeizuzaubern. Und Eleganz war zumindest schon in der Kleidung und der Frisur von Frau S. zu erkennen, wie wäre es da noch mit einer bestimmten Kopfhaltung und einer besonderen Handstellung? Oh ja, sofort nahm Frau S. beides ein und sie zeigte ein erstes freudvolles Lächeln. Als ich dann noch einen Strauß großer bunter Federn aus meinem Koffer hervorholte und Frau S. eine pinkfarbene auswählte und sich sofort an den Pullover heftete, hatten wir auch die Leichtigkeit dabei.“³³⁵

Mit diesen Zutaten konnte sich die Dame tatsächlich ohne Hilfe aus dem Rollstuhl erheben. In diesem Fall war es der ganz neue Zugang, der die Patienten alle vorherige Sorgen vergessen und einfach machen ließ.³³⁶

3.4. Die therapeutische Wirkung der Klinikclowns

Der amerikanische Psychiater und Sterbeforscher Raymond Moody hat beobachtet, dass es Clowns gelingen kann, Menschen, die sich auf eine krankhafte Weise völlig in sich zurückgezogen haben, in die Realität zurückzuholen. Auch wenn Ärzte und Pfleger scheinbar schon alles versucht haben. Er beschreibt, wie er einen Clown in einem Kinderkrankenhaus begleitet hat, der einen drei Jahre alten Jungen besuchte. Der Junge war wegen seines Krankenhausaufenthaltes so unglücklich und verängstigt, dass er drei Wochen mit niemandem gesprochen hat. Auf die komische Vorführung des Clowns

³³³ Vgl. Siegel: *Darf Pflege(n) Spaß machen?*, 2005, 63f

³³⁴ Vgl. ebd. S. 65f

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Vgl. ebd. S. 37

reagierte er aber sofort mit Worten. Nach diesem Besuch sprach dieses Kind wieder ganz normal.³³⁷

Ein Klinikclown muss Mut haben, sich in eine unangenehme Situation zu begeben und daraus ein Absurdum zu schaffen. Er schafft dadurch eine Möglichkeit, zumindest kurz, in eine andere Welt zu reisen, um die manchmal so bittere Realität zu vergessen. Es ist ein Perspektivenwechsel, der dazu führen kann, anders zu empfinden.³³⁸

Die Krankenschwester Claudia Zimmer fasst in ihrem Buch *Lachen erlaubt!* zusammen, was Patienten von einem Clownbesuch mitnehmen:

„Sie erleben eine positive Überraschung, sie werden von ihrer Krankheit abgelenkt, sie vergessen für einen Augenblick ihre Krankheit, sie bauen Angst ab, sie fühlen sich nicht alleine gelassen, sie können sich freuen und lachen, die Einrichtung [das Krankenhaus] kann neu erlebt werden. Das führt in weiterer Folge zu Wohlfühlen, Vertrauen, Geborgenheit, Zuversicht, Freude, Dankbarkeit und Liebe.“³³⁹

Bei einem Heilungsprozess kann der Clown durch Humor helfen. Der Psychiater und Neurologe Rolf Hirsch hat den heilenden Humorprozess in fünf Stufen eingeteilt:

„Stufe 1: Nicht lachen können.“

Auf dieser Stufe kann ein Mensch nicht lachen, da er aufgrund seiner individuellen Situation ein bestimmtes Ereignis nicht als lustig wahrnimmt und somit nicht mit Lachen reagiert.

Stufe 2: Über andere lachen können.

Analog zur Überlegenheitstheorie (So etwas wäre mir nie passiert, zum Glück ist es jemand anderem passiert.) sind hier die Missgeschicke anderer Auslöser für Gelächter.

Stufe 3: Über mich selber lachen können.

Auf dieser Stufe ist bereits ein Prozess der Selbsterkenntnis in Gang gekommen. Lachen über sich selbst bedeutet einen wichtigen Reifeprozess in der Persönlichkeitsentwicklung vollzogen zu haben.

Stufe 4: Andere dürfen über mich lachen.

Diese Stufe wird uns oft von Clowns vorgelebt, die Missgeschicke parodieren und sie uns auf der Bühne überspitzt vorführen.

Stufe 5: Gemeinsam mit anderen über mich selbst lachen können.

Auf diesem höchsten Niveau lachen die betroffenen Personen gemeinsam mit anderen Leuten über ein selbst erlebtes Ereignis und sind dabei fähig, es vor dem inneren Auge Revue passieren zu lassen und darüber lachen zu können.³⁴⁰

Der Clown kann also helfen, diese Stufen nach und nach zu erklimmen.

³³⁷ Vgl. Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 299f

³³⁸ Vgl. Zimmer: *Lachen erlaubt*, 2012, S. 23

³³⁹ Ebd. S. 65

³⁴⁰ Zimmer: *Lachen erlaubt*, 2012, S. 107

„Schon Viktor Frankl sagte, der Mensch hat als einziges Lebewesen die Möglichkeit, sich mithilfe seines Geistes von seinen Problemen zu distanzieren“, zitiert Vorstandsmitglied der CliniClowns Doris Bach.

„Man kann die Wirklichkeit nicht immer verändern. Aber man kann den Zugang dazu verändern. Humor ist eine Möglichkeit: Wer über sich und seine Situation lachen kann, hat die höchste Form der Selbstdistanzierung erreicht.“³⁴¹

Die Qualität des Humors ist dabei immer subjektiv und kann nicht gemessen werden. Das Ergebnis, das Lachen zählt. Und die heilsamen Wirkungen des Lachens sind wissenschaftlich bewiesen. So auch, dass Lachen die Wahrnehmung der Schmerzempfindung verändert und dabei die gleiche Wirkung wie Medikamente hat.³⁴² Wobei hier auch betont werden muss: Klinikclowns sind keine Alternative zur Schulmedizin, sondern eine Ergänzung.³⁴³ Besonders bei Kindern ist diese schmerzlindernde Wirkung der Arbeit von Klinikclowns wichtig, denn Kinder wollen selten Medikamente nehmen und die medizinischen Behandlungen ruhig über sich ergehen lassen. Sie wollen Kind sein und spielen.³⁴⁴ Der Kinder- und Jugendpsychologe Joachim Meincke vergleicht die Situation der Kinder in einem Krankenhaus mit einer seltsamen Reise mit einem Raumschiff. Für manche Kinder, die sehr lange Krankenhausaufenthalte haben, wird dieses Raumschiff zur Heimat.³⁴⁵ Deshalb ist es wichtig, alle einzubeziehen: die Kinder, die Angehörigen, die Ärzte und die Pfleger.³⁴⁶ Clowns können die Kinder aus dieser Situation „entführen und mit ihnen in die Kinderwelt abtauchen. [...] Der Clown findet sich in diesem seltsamen Laden auch nicht zurecht, da bringt das gemeinsame Lachen Erlösung.“³⁴⁷

Die Clowns kommen aber nicht nur zur Unterhaltung,

„[...]es ist eine Begegnung Wesenverwandter. Der Clown ist ein Zwitterwesen, wie ein großes Kind, aber eigentlich ist er ein Zauberer, ein ‚magischer Verbündeter in den Kümernissen des Kindseins‘.“³⁴⁸

³⁴¹ Schmidt: *Humorthherapie: Lachen als Problemlöser*,
http://diepresse.com/home/science/639586/Humorthherapie_Lachen-als-Problemlöser

³⁴² Vgl. Meincke: *ClownSprechstunde*, 2000, S. 122

³⁴³ Vgl. Doehring & Renz: *Was ich mir wünsche ist ein Clown*, 2003, S. 13

³⁴⁴ Ebd. S. 23

³⁴⁵ Vgl. Meincke: *ClownSprechstunde*, 2000, S. 18

³⁴⁶ Vgl. Doehring & Renz: *Was ich mir wünsche ist ein Clown*, 2003, S. 70

³⁴⁷ Ebd. S. 21f

³⁴⁸ Ebd. S. 24

Meincke bezeichnet in einer Gesellschaft der Gewinner, die Clowns und Patienten als Verlierer. So entsteht eine Verbündung Gleichgesinnter.³⁴⁹ Wobei der Clown auch ein Grenzgänger ist, er ist halb erwachsen, halb Kind und ist so in einer unparteiischen Vermittlerrolle.³⁵⁰

Der Clown als Tollpatsch kann aber auch dazu führen, dass sich das Kind größer fühlt und so an Selbstsicherheit gewinnt.³⁵¹

„Wenn der Dumme August in voller Fahrt ist und er einen Supertag hat, mit Zahncreme in den Ohren, die Schuhe nicht gebunden und zufällig auch noch vergessen hat, wieso er gerade im Spital steht, lieben ihn die Kinder. Neben dem ungeschickten Clown wirkt das Kind größer und stärker.“³⁵²

Das Kind kann nun sagen, wie es richtig geht.

3.5. Klinikclowns in Österreich

3.5.1. CliniClowns Austria

1991 wurde der gemeinnützige Verein CliniClowns Austria gegründet, er war der erste Verein in Europa, der Clownvisiten durchführte. Prinzessin Stéphanie zu Windisch-Graetz hat diese Idee aus Amerika nach Österreich gebracht.

Heute finden die Clownvisiten der insgesamt 65 CliniClowns in 46 Spitälern und Geriatriezentren in Wien, Niederösterreich, Oberösterreich und Vorarlberg statt.

Etwa 1500 Visiten werden im Jahr durchgeführt, die CliniClowns besuchen schwerkranke Kinder, Erwachsene und geriatrische Patienten wöchentlich oder alle vierzehn Tage. (Stand: Jänner 2015) Die CliniClowns Austria sind auch an der Gründung von CliniClowns Belgien, Holland und Moskau beteiligt.

Die Clowns werden in einem mehrstufigen Prozess ausgewählt, ausgebildet und kommen aus verschiedenen Berufszweigen. Gehäuft sind die CliniClowns freischaffende Künstler, Sozialarbeiter, Pädagogen, Therapeuten oder Ärzte.

Der Verein CliniClowns Austria wird durch Mitgliedsbeiträge und Spenden finanziert.³⁵³

³⁴⁹ Vgl. Meincke: *ClownSprechstunde*, 2000, S. 82

³⁵⁰ Vgl. ebd. S. 23

³⁵¹ Vgl. Doebling & Renz: *Was ich mir wünsche ist ein Clown*, 2003, S. 28

³⁵² Ebd.

³⁵³ Vgl. CliniClowns Austria: <http://www.cliniclowns.at/clowns/>



Abb. 16: CliniClown Prof. Dr. Paula Plüsch mit einem Patienten während einer Visite in Vorarlberg.

3.5.2. Rote Nasen Clowndoctors

1994 wurde der Verein Rote Nasen Clowndoctors gegründet. Zuerst wurden hauptsächlich kranke Kinder betreut, seit 1999 auch geriatrische Patienten und seit 2003 werden auch Rehabilitationspatienten betreut. Seit 2012 besuchen die Clowndoctors auch Kinder und Jugendliche mit Behinderungen in sonder- und heilpädagogischen Einrichtungen. In Österreich gehen aktuell 65 Clowndoctors in Wien, Niederösterreich, Burgenland, Kärnten, Tirol und der Steiermark auf Visite. Es gibt mittlerweile 10 Partnerländer: Deutschland, Ungarn, Polen, Tschechien, Neuseeland, Kroatien, Palästina, Slowenien, Litauen und die Slowakei. (Stand: Jänner 2015)

Die Clowndoctors stammen meist aus dem Bereich der darstellenden Kunst und werden nach einem Auswahlverfahren und einer dreimonatigen Probephase aufgenommen und von Schauspiellehrern, Pantomimen, Zauberern, Pflegepersonal und Psychologen geschult.

Der Verein wird hauptsächlich von Spendengeldern und Kooperationen mit Unternehmen aus der Wirtschaft finanziert.³⁵⁴

³⁵⁴ Vgl. Rote Nasen Clowndoctors: <http://www.rotenasen.at/>

II. Schlussbetrachtung

Die wahrscheinlich offensichtlichste positive Wirkung des Clowns: Er bringt sein Publikum zum Lachen. In der Geschichte der Menschheit zeigt sich, dass man intuitiv immer schon um die gesunde Wirkung von Lachen wusste. Damit dies auch in der Schulmedizin anerkannt wurde, bedurfte es aber erst einiger wissenschaftlicher Studien.

In dieser Arbeit wird anhand von Beispielen die Entwicklung des Clowns als heilsame Figur aufgezeigt. Schon im Mittelalter und in der Neuzeit werden komische Figuren in Verbindung mit Heilsamkeit gebracht. Obwohl ihnen stets positive Wirkungen nachgesagt wurden, entwickelte sich die wissenschaftliche Heilkunde zuerst in eine andere Richtung. Die komische Figur landete ab dem 16. Jahrhundert auf der Bühne oder im Zirkus.

In der westlichen Gesellschaft kam die Anerkennung der komischen Figur als Heilbringer erst im 20. Jahrhundert ins Rollen. So entstand die Gelotologie. Die wissenschaftliche Erforschung bestätigte dem Lachen eine schmerzlindernde Wirkung ebenso wie positive Einflüsse auf Organe, Immunsystem und Psyche.

Ein guter Clown kann sein Publikum aber nicht nur zum Lachen bringen. Er beobachtet seine Zuschauer scharf und hält ihnen einen Spiegel vor, in dem sich tief Verborgenes erkennen lässt. Der Spiegel steht als Symbol für Selbsterkenntnis. Erst wenn sich der Mensch selbst erkennt, kann dies zu einer persönlichen Weiterentwicklung führen.

Der Clown kann außerdem die Rolle des Mittlers zwischen herrschendem System und Volk einnehmen. Er ist Kritiker und Regulativ. Er stellt durch seine Respektlosigkeit das System in Frage und eröffnet dem Volk dadurch neue Sichtweisen. Ein Perspektivenwechsel ist bereichernd. Ein gedankenloses Sich-Unterwerfen bringt keine Weiterentwicklung.

Eine andere bedeutende Funktion des Clowns ist das Scheitern: Er bleibt optimistisch und steht unaufhaltsam wieder auf - somit nimmt er die Rolle des Trösters und Motivators ein. Und nicht zu vergessen: Manchmal wird er eben nur ausgelacht.

Im Nachhinein wird die Vorreiterrolle von Persönlichkeiten wie Florence Nightingale, Norman Cousins, Hunter *Patch* Adams und Michael Christensen sichtbar. Ohne deren Engagement gäbe es die Entwicklung zu den heutigen Klinikclowns vielleicht gar nicht.

Die Hauptaufgabe der Klinikclowns ist Freude und Ablenkung zu verbreiten, Trost zu spenden, aber auch mit unorthodoxen Methoden Patienten die Angst vor medizinischen Behandlungen zu nehmen. Mittlerweile gibt es in Österreich zwei Vereine: Die CliniClowns Austria und die Roten Nasen Clowndoctors.

Klinikclowns bilden einen Gegensatz zum sterilen, ernsthaften Klinikalltag.

Clowns sind jedoch keine Allheilmittel und es ist nicht die Absicht dieser Arbeit, allen Clowns oder komischen Figuren eine heilsame Wirkung zu bescheinigen. Ein Clown kann heilsam sein, wenn er eine gute Ausbildung und Talent hat.

Ich persönlich fand die intensive Auseinandersetzung mit dieser positiven und lebendigen Thematik sehr bereichernd. Vielfach erwachten während des Forschungs- und Schreibprozesses Bilder in meinem Kopf und ich stellte mir vor, wie die komischen Figuren wohl mich heilen könnten. Als Selbstversuch setzte ich mir eine rote Clownnase auf und merkte, wie ich mich plötzlich anders fühlte: Tatsächlich „im wahrsten Sinne des Wortes un-verschämter“, wie es der Psychoanalytiker und Gelotologe Michael Titze bezeichnet.³⁵⁵

In die Rolle eines Clowns zu schlüpfen, wird in der Humorthherapie angewandt und ich denke, die dadurch neu gewonnenen Sichtweisen sind für den eigenen Alltag auf jeden Fall eine Inspiration. Als Eindruck, wie so etwas funktionieren kann, habe ich Übungen des Clowns Johannes Galli im Anhang dieser Arbeit angeführt.

Mein Resümee lautet, dass man sich bei der heilsamen Wirkung des Clowns am besten auf die eigene Intuition verlässt. Wenn sich die Begegnung mit einem Clown oder einer anderen komischen Figur gut anfühlt und man sich darauf einlässt, kann man einiges für sich mitnehmen.

³⁵⁵ Titze: *Die heilende Kraft des Lachens*, 2001, S. 298

III. Verzeichnisse

III.I. Literaturverzeichnis

Adams, P. & Mylander, M. (1999). *Gesundheit!* Oberursel: Zwölf & Zwölf.

Barloewen von, C. (2010). *Clowns. Versuch über das Stolpern*. München: Diederichs.

Barwig, E. & Schmitz, R. (2001). Narren. Geisteskranke und Hofleute. In B.-U. Hergemöller (Hg.), *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft* (S. 238-269). Warendorf: Fahlbusch.

Baumbach, G. (Hg.) (2002). *Theaterkunst & Heilkunst*. Köln: Böhlau.

Baumbach, G. (2002). Vom Verschwinden und von der Beharrlichkeit der Comödie. In G. Baumbach (Hg.), *Theaterkunst & Heilkunst* (S. 1-38). Köln: Böhlau.

Baumbach, G. (2002). Narr zu Pferde. Versuch über das Hobby-Horse. In G. Baumbach (Hg.), *Theaterkunst & Heilkunst* (S. 255-326). Köln: Böhlau.

Benzenhöfer, U. & Kühlmann, W. (Hg.) (1992). *Heilkunde und Krankheitserfahrung in der frühen Neuzeit*. Tübingen: Niemeyer.

Berger, P. L. (1998). *Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung*. Berlin: Walter de Gruyter.

Bergson, H. (1948). *Das Lachen*. Meisenheim am Glan: Westkulturverlag Anton Hain.

Bischof, D. (2009). *Clown! Der andere Sozialarbeiter?* Diplomarbeit. FH Vorarlberg.

Bischofberger, N. (Hg.) (2008). *Das kann ja heiter werden. Humor und Lachen in der Pflege*. 2. Aufl. Bern: Hans Huber.

Bohrer, K. H., & Scheel, K. (Hg.) (2002). *Über westliche Zivilisation. Lachen*. Berlin: Klett-Cotta.

Borne von dem, R. (1993). *Der Clown. Geschichte einer Gestalt*. Stuttgart: Urachhaus.

Brauneck, M. (1993). *Die Welt als Bühne. Geschichte des europäischen Theaters. Erster Band*. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler.

Brauneck, M. (1996). *Die Welt als Bühne. Geschichte des europäischen Theaters. Zweiter Band*. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler.

Braunschmid, A., (2001). *Das Phänomen Humor. Die heilende Wirkung des Lachens wird wieder entdeckt*. Linz: Universitätsverlag Rudolf Trauner.

Cousins, Norman (1988). *Der Arzt in uns selbst. Die Geschichte einer erstaunlichen Heilung – gegen alle düsteren Prognosen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Cubasch, P. (2010). *Lachen verbindet. Lächeln, Lachen, Freundlichkeit: Schlüssel zu Gesundheit und Lebensfreude*. Bergisch Gladbach: Breuer & Wardin.

Doehring, A., & Renz, U. (2003). *Was ich mir wünsche ist ein Clown: Klinikclowns auf der Kinderstation*. Weinheim: Beltz.

Effinger, H. (Hg.) (2009). „Die Wahrheit zum Lachen bringen“: *Humor als Medium in der sozialen Arbeit*. 2. Aufl. Weinheim: Juventa.

Edwards, J. (1980). Clown-Theorie: „Der Clown ist der totale Schauspieler“. In M. Brauneck (Hg.), *Theater im 20. Jahrhundert. Programmschriften, Stilperioden, Reformmodelle* (S. 451-451). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Fischer-Lichte, E. (1993). *Kurze Geschichte des deutschen Theaters*. Tübingen, Basel: Francke.

Flögel, K. F. (1977). *Geschichte der Hofnarren*. Nachdruck der Ausgabe von 1789. Hildesheim, New York: Georg Olms.

Freud, S. (1925). *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten*. 4. Aufl. Leipzig, Wien: Franz Deuticke.

Fried A., & Keller, J. (1996). *Faszination Clown*. Düsseldorf: Patmos.

Frolowitz, M. (2002). Sebastian di Scio detto Arlecchino. Zur Personalunion von Arzt und komischer Maske im 17. Und 18 Jahrhundert. In G. Baumbach (Hg.), *Theaterkunst & Heilkunst* (S. 97-128). Köln: Böhlau.

Fuhrmann, M (1994). *Aristoteles: Poetik*. Stuttgart: Reclam.

Galli, J. (2008). *Clown. Die Lust am Scheitern*. 3. Aufl. Freiburg: Galli.

Galli, J. (2009). *Der Clown als Heiler*. 2. Aufl. Freiburg: Galli.

Gilberg, C. (1996). *Das Clownsbuch*. Moers: Aragon.

Gipser, D. (1991). Lachen gegen Macht? Gedanken zur Funktion des Lachens im szenischen Spiel. In F. Vaßen (Hg.), Lach- und Clownstheater. *Die Vielfalt des Komischen in Musik, Literatur, Film und SchauSpiel* (S. 38-40). Frankfurt: Brandes & Apsel.

Görling, R. (1991). Am Anfang war das Lachen. Einiges zum inneren und äußeren Grenzhandel. In F. Vaßen (Hg.), Lach- und Clownstheater. *Die Vielfalt des Komischen in Musik, Literatur, Film und SchauSpiel* (S. 19-32). Frankfurt: Brandes & Apsel.

Hädge, M. (2002). „Meß-Ärzte“ in Leipzig im 17. und 18. Jahrhundert. In G. Baumbach (Hg.), *Theaterkunst & Heilkunst* (S. 41-74). Köln: Böhlau.

Hergemöller, B.-U. (Hg.) (2001). *Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft*. Warendorf: Fahlbusch.

Hulfeld, S. (2002). Das Theatrum des Herrn Mary. Überlegungen zur theaterhistorischen Erforschung eines Jahrmarktmediziners. In G. Baumbach (Hg.), *Theaterkunst & Heilkunst* (S. 75-95). Köln: Böhlau.

Hüttinger, S. (1996). *Die Kunst des Lachens – das Lachen der Kunst. Ein Stottern des Körpers*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Kamper, D., & Wulf, C. (Hg.) (1986). *Lachen – Gelächter – Lächeln. Reflexionen in drei Spiegeln*. Frankfurt am Main: Syndikat.

Karnath, S. (2009). Methode: Clown. In H. Effinger (Hg.), „*Die Wahrheit zum Lachen bringen*“ *Humor als Medium in der Sozialen Arbeit* (S. 109-130). 2. Aufl. Weinheim: Juventa.

Kotte, A. (2013). *Theatergeschichte*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

Köhl, G., König, H. & Ortenau, E. (1982). *Till Eulenspiegel. Hofnarren und Zwerge*. München: Wilhelm Unverhau.

Kröll, K. (1992). „Kurier die Leut auf meine Art...“ Jahrmarktkünste und Medizin auf den Messen des 16. und 17. Jahrhunderts. In U. Benzenhöfer, & W. Kühlmann (Hg.), *Heilkunde und Krankheitserfahrung in der frühen Neuzeit* (S. 155-186). Tübingen: Niemeyer.

Mauser, W., & Pfeiffer J. (Hg.) (2006). *Freiburger literaturpsychologische Gespräche. Lachen*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Meincke, J. (2000). *ClownSprechstunde – Lachen ist Leben: Clowns besuchen chronisch kranke Kinder*. Bern: Hans Huber.

Mezger, W. (1981). *Hofnarren im Mittelalter*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz GmbH.

Michel-Andino, A. (2000). *Kleine Philosophie des Lachens. Ein Essay über das Phänomen des Komischen*. Koblenz: Dietmar Fölbach.

Moody, R. A. (1979). *Lachen und Leiden. Über die heilende Kraft des Humors*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Robinson, V. (2008). Geleitwort – Oder eine historische Sicht von Humor in der Pflege. In I. Bischofberger (Hg.), *Das kann ja heiter werden. Humor und Lachen in der Pflege*. 2. Aufl. (S. 21-25). Bern: Hans Huber.

Schindler, O. G. (2002). „Der berühmte Piemontese genannt Tabarino“ Quacksalber am Wiener Allerheiligenmarkt und Komödiant am Kaiserhof. In G. Baumbach (Hg.), *Theaterkunst & Heilkunst* (S. 129-143). Köln: Böhlau.

Schluer, A.-B. (2008). Humor im Kinderspital – mit und ohne CliniClowns. In I. Bischofberger (Hg.), *Das kann ja heiter werden. Humor und Lachen in der Pflege*. 2. Aufl. (S. 125-144). Bern: Hans Huber.

Schöttger, D. (Hg.) (2003). *Philosophie der Freude. Von Freud bis Sloterdijk*. Leipzig: Reclam.

Siegel, S. A. (2005). *Darf Pflege(n) Spaß machen? Humor im Pflege- und Gesundheitswesen: Bedeutung, Möglichkeiten und Grenzen eines außergewöhnlichen Phänomens*. Hannover: Schlütersche.

Simon, K. G. (1960). *Pantomime. Ursprung, Wesen, Möglichkeiten*. München: Nymphenburger.

Stollmann, R. (1997). *Groteske Aufklärung. Studien zur Natur und Kultur des Lachens*. Stuttgart: M und P.

Süß, M. (2002). Der Mediziner als ‚Jongleur‘ und ‚Charlatan‘. In G. Baumbach (Hg.), *Theaterkunst & Heilkunst* (S. 211-254). Köln: Böhlau.

Titze, M. (2001). *Die heilende Kraft des Lachens. Mit Therapeutischem Humor frühe Beschämungen heilen*. 4. Aufl. Kempten: Kösel.

Trautmann, R. M. (1991). Der Clown in uns! In F. Vaßen (Hg.), *Lach- und Clownstheater. Die Vielfalt des Komischen in Musik, Literatur, Film und Schauspiel* (S. 68-79). Frankfurt: Brandes & Apsel.

Weger, M. (2001). *Gefühle heilen. Die Gefühlskrankheiten der Leistungsgesellschaft besiegen*. Leoben: Kneipp.

Zimmer, C. M. (2012). *Lachen erlaubt! Humor in Gesundheitsberufen*. Berlin, Heidelberg: Springer.

III.I.I. Internetquellen

CliniClowns Austria

<http://www.cliniclowns.at/>

(Zugriffsdatum: 13.12.14)

Christensen, M. (Interview)

http://www.rotenasen.at/aktuelles/interview-michael-christensen/#.VI1_cijthar

(Zugriffsdatum: 13.12.14)

Görke, S.: *Klinikclowns*

<http://www.humorcare.com/informationen/fachtexte/klinikclowns.php>

(Zugriffsdatum: 13.12.14)

Humor Care

<http://www.humorcure.com/>

(Zugriffsdatum: 13.12.14)

Laeti J.: *Ciarlatanaria Medicorum: Oder Marcktschreyerey der gelehrten Aerzte*, 1717

<http://books.google.at/books?id=7gQHAAAacAAJ&printsec=frontcover&dq=inauthor:%22Johannes+Laetus%22&hl=de&sa=X&ei=P5pGVMM-5aHIA8yCgZgB&ved=0CBMQ6AEwAA#v=onepage&q&f=false>

(Zugriffsdatum: 13.12.2014)

Rote Nasen Clowndoctors

<http://www.rotenasen.at/>

(Zugriffsdatum: 13.12.2014)

Shakespeare's Clowns and Fools

<http://www.enotes.com/topics/william-shakespeare/critical-essays/shakespeares-clowns-and-fools>

(Zugriffsdatum: 03.01.15)

Schmidt, V.: *Humorthherapie: Lachen als Problemlöser*, 05.03.11

http://diepresse.com/home/science/639586/Humorthherapie_Lachen-als-Problemlöser

(Zugriffsdatum: 13.12.2014)

III.II. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Sebastián de Morra, ein Hofzwerg. Radierung von Francisco Goya (1781) nach einem Gemälde von Diego Velazquez (1645) . In: C. von Barloewen: *Clowns. Versuch über das Stolpern*, 2010, S. 64
- Abb. 2: In Kupfer gestochene Darstellung der Ständetreppe von Gerhard Altenbach aus dem 17. Jahrhundert. In: W. Mezger: *Hofnarren im Mittelalter*, 1981, S. 52
- Abb. 3: Steinrelief vom Goldenen Dachl in Innsbruck von Niklaus Türing von 1500: Kaiser Maximilian I. zwischen Kanzler und Narr. In: W. Mezger: *Hofnarren im Mittelalter*, 1981, S. 8
- Abb. 4: Kupferstich von Francis Delaram aus dem 17. Jahrhundert: William Sommers, Hofnarr von Heinrich VIII. In: R. von dem Borne: *Der Clown. Geschichte einer Gestalt*, 1993, S. 35
- Abb. 5: Scharlatane und weitere Unterhaltungskünstler vor Notre Dame aus dem Buch von John Rudlin: *Commedia dell'Arte. An Actors Handbook*. (Keine weiteren Angaben.) In: G. Baumbach: *Theaterkunst & Heilkunst*, 2002, S. 4
- Abb. 6: Scharlatane und andere komische Figuren aus dem Sammelband *Theatre Research International* (Keine weiteren Angaben.) In: G. Baumbach: *Theaterkunst & Heilkunst*, 2002, S. 168
- Abb. 7: Pulcinella auf einem Kahn. Aus Paolo Toschis Sammelband *Populäre Druckgrafik Europas. Bd. 1: Italien*. In: G. Baumbach: *Theaterkunst & Heilkunst*, 2002, Tafel 3
- Abb. 8: Kulturhistorische und gesellschaftliche Position von Hofnarr, Clown und Clowndoktor. In: S. Karnath: *Methode: Clown*, 2008, S. 116
- Abb. 9: Foto von einem Koshare der Gegenwart. In: G. Baumbach: *Theaterkunst & Heilkunst*, 2002, Tafel 14
- Abb. 10: Windigokan- Kostüm von 1880 aus dem Swan Lake Reservat.
<http://rightojibwe.blogspot.co.at/2011/01/dropping-eagle-feathers-at-powwow.html> (Zugriff am: 09.01.15)

- Abb. 11: Till Eulenspiegel, gezeichnet von *monotaipu*.
<http://monotaipu.deviantart.com/art/Till-Eulenspiegel-340802904> (Zugriff am 09.01.15)
- Abb. 12: Tarotkarte: Der Narr.
<http://www.spiriforum.net/artikel/a87-null-narr.php> (Zugriff am 09.01.15)
- Abb. 13: Holzschnitt. Narr mit Erdkugel auf dem Rücken. (Aus dem Archiv der Autorin, keine weiteren Angaben.) In: R. von dem Borne: *Der Clown. Geschichte einer Gestalt*, 1993, S. 24
- Abb. 14: Foto von Hunter *Patch* Adams bei seiner Arbeit im Krankenhaus.
<http://www.taringa.net/posts/info/16257711/Patch-Adams-este-si-es-un-idolo.html> (Zugriff am 10.01.15)
- Abb. 15: Foto von Michael Christensen als Arzt verkleidet
<http://www.rednoses.eu/news/interview-michael-christensen/#.VI3sxijthao> (Zugriff: am 10.01.15)
- Abb. 16: Foto von CliniClown Prof. Dr. Paula Plüsch mit einem Patienten während einer Visite in Vorarlberg. In: CliniClowns Vorarlberg, Informationsbroschüre, 2013, S. 4

IV. Anhang

IV.I. Abstracts

IV.I.I. Deutsches Abstract

Im ersten Teil der Arbeit *Die heilsame Funktion von Komik im Mittelalter und in der Neuzeit* werden anhand bestehender Literatur Beispiele aus der Entwicklung beschrieben, wie sich der Clown als heilsame Figur in der wissenschaftlichen Medizin seine Akzeptanz verschaffte. Zur Veranschaulichung und Nachvollziehung werden theateranthropologische und historische Beispiele aus Europa genannt, die komische Figuren, wie Hofnarren oder Scharlatane, in Verbindung mit Heilsamkeit bringen. Sowohl heilsame Erfolge als auch die Argumente der Kritiker werden hier erwähnt.

Der zweite Teil *Warum heilt der Clown?* beschäftigt sich mit der Erforschung der heilsamen Wirkung des Clowns auf Körper und Geist. Das Lachen über den Clown spielt dabei eine wesentliche Rolle, aber auch seine Funktion als Gesellschaftskritiker und Regulativ. Des Weiteren kann seine Heilsamkeit darin bestehen, dass er dem Publikum einen Spiegel vorhält und damit einen Blick ins eigene Unbewusste ermöglicht. Außerdem scheitert der Clown. So kann er als Tröster oder Motivator fungieren, indem er immer wieder aufsteht und zuversichtlich bleibt. In Humorthérapien wird der Clown in einem selbst hervorgerufen, so können ein anderer Umgang mit Situationen und neue Perspektiven geschaffen werden.

Im dritten Teil *Der Clown im Krankenhaus* wird die gegenwärtige Praxis der Klinikclowns in Österreich erörtert. Es werden internationale Wegbereiter genannt und Humorvisiten beschrieben.

IV.I.II. English abstract

The first part of my paper *The Healing Function of Humour in the Middle Ages and in Modern Times* describes examples of the development of the clown as a healing figure in medical science based on existing literature. By way of illustration and for comprehension theatre-anthropological and historic examples from Europe are given. These examples bring comic figures, such as jesters or charlatans, in connection with salubrity. Examples of salutary success as well as arguments of critics are mentioned here.

The second part *Why Does the Clown Heal?* deals with the exploration of the salutary effect of clowns on body and soul. Here a major role plays laughing about the clown as well as his function as a social critic and counterbalance. Furthermore, his salubrity may be obtained by his ability to hold up a mirror to the audience and thereby enabling an insight into the own subconscious. Moreover, the clown fails. In this way he can serve as a consoler and a motivator by consistently standing up and remaining confident. In humour therapies the clown is evoked in the own self. In this way a different approach to situations and new perspectives can be established.

In the third part *The Clown in the Hospital* the current practice of clinic clowns in Austria is discussed. International pioneers are named and humorous medical rounds are described.

IV.II. Übung: Der Clown in einem selbst

Folgende Übung stammt aus dem Buch *Der Clown als Heiler* von Johannes Galli. Es ist ein Selbst-Experiment, wodurch man neue Perspektiven gewinnen kann.

„1. Wann sah ich zum ersten Mal einen Clown?

Bitte beschreiben Sie Ihre Wahrnehmungen und Gefühle, als Sie zum ersten Mal im Zirkus, Theater oder Fernsehen einen Clown sahen.

2. Welche Situation aus meiner Schulzeit was für mich besonders peinlich?

Bitte beschreiben Sie eine Situation aus Ihrer Schulzeit, in der Sie am liebsten „in den Erdboden versunken wären“, so peinlich war es Ihnen.

3. Wie würde diese peinliche Situation aus meiner Schulzeit als Clownsnummer aussehen?

Bitte beschreiben Sie Ihre unter Frage 2 erinnerte Situation als kleine Clownsnummer, wobei Sie die peinliche Situation als Ausgangspunkt nehmen und dann den Fortlauf der Geschichte frei und sehr clownesk „weilerspinnen“, oder anders gesagt: Kreieren Sie zu Ihrer peinlichen Situation von damals einen clownesken Fortgang und witzigen Schluss.

4. Welche Situation aus meinem Liebesleben war für mich besonders peinlich?

Bitte beschreiben Sie eine Situation aus Ihrem Liebesleben, in der Sie am liebsten „in den Erdboden versunken wären“, so peinlich war es Ihnen.

5. Wie würde diese peinliche Situation aus meinem Liebesleben als Clownsnummer aussehen?

Bitte beschreiben Sie Ihre unter Frage 4 erinnerte Situation als kleine Clownsnummer, wobei Sie die peinliche Situation als Ausgangspunkt nehmen und dann den Fortlauf der Geschichte frei und sehr clownesk „weilerspinnen“, oder anders gesagt: Kreieren Sie zu Ihrer peinlichen Situation von damals einen clownesken Fortgang und witzigen Schluss.

6. In welcher Lebenssituation bin ich wirklich umfassend gescheitert?

Bitte beschreiben Sie eine Situation aus Ihrem Leben, in der Ihnen alles, worauf Sie sich gestützt hatten, zusammenbrach. Beschreiben Sie diesen Moment so präzise wie möglich.

7. Wie würde meine gescheiterte Lebenssituation als Clownsnummer aussehen?

Bitte beschreiben Sie Ihre unter Frage 6 erinnerte Situation eines heftigen Scheiterns als Ausgangspunkt einer Clownsnummer. Bitte halten Sie sich nicht mit Schuldzuweisungen auf, sondern genießen Sie die Komik der Situation, indem Sie parabelhaft Ihr Scheitern mit dem menschlichen Scheitern allgemein in Verbindung bringen.³⁵⁶

³⁵⁶ Galli: *Der Clown als Heiler*, 2009, S. 66f

VI. III. Lebenslauf

Name: Flora Wodnar

Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung und Beruf

2004	Matura – Bundesgymnasium Dornbirn
2004 - 2005	Studium der Sprachwissenschaften – Universität Innsbruck
2005 - 2006	Systemische Coaching-Ausbildung – Coachakademie Schweiz
seit 2006	Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaften – Universität Wien
2009 - 2010	Universitätslehrgang Psychotherapeutisches Propädeutikum – HoPP Wien
seit 2010	Redakteurin – ORF Vorarlberg